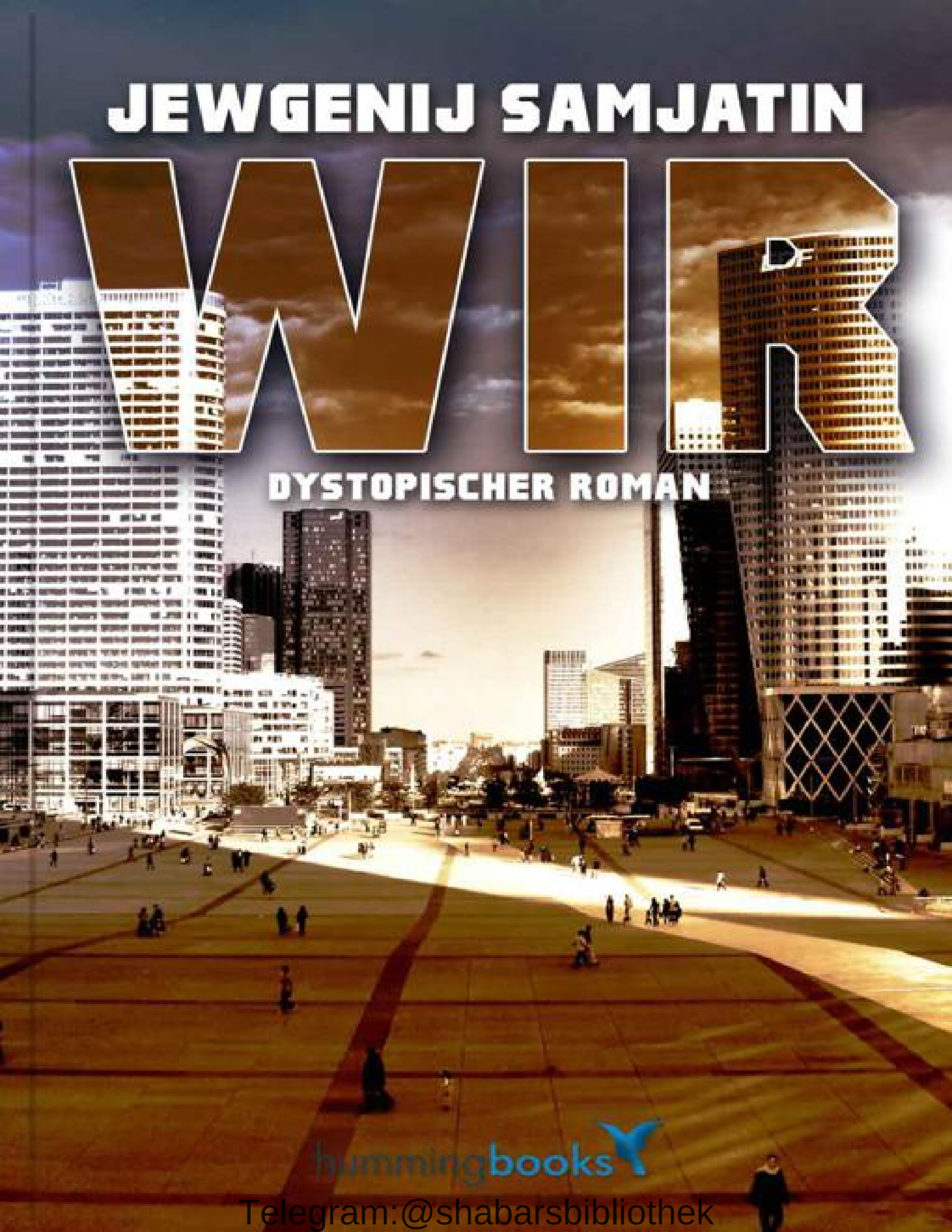
JEWGENIJ SAMJATIN

WIR

DF

DYSTOPISCHER ROMAN



hummingbooks

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek

Jewgenij Samjatin

Wir



Dystopischer Roman.

Telegram:@shabarsbibliothek



Jewgenij Samjatin - Wir
Copyright dieser Ausgabe © 2014 humming books.
Alle Rechte vorbehalten.

Telegram:@shabarsbibliothek

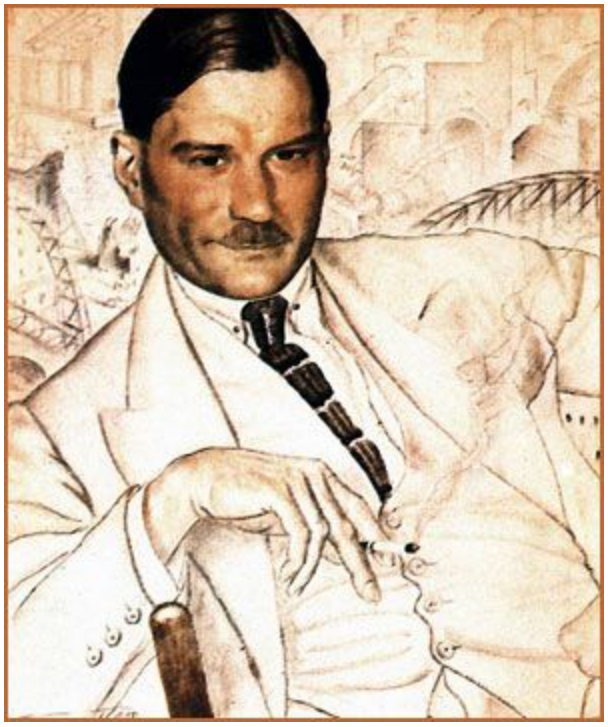
Telegram:@shabarsbibliothek

Das Buch

Die Handlung spielt sich in ferner Zukunft in einem totalitären »Einheitsstaat« ab. Die gleichgeschalteten Menschen tragen Nummern statt Namen, leben in gläsernen Häusern und führen ein streng reglementiertes Leben. Der vom »Wohltäter« und von den »Wächtern« geführte Staat ist von einer »grünen Mauer« umgeben, hinter der sich das Reich der Waldmenschen und der Natur befindet. Der Held und Ich-Erzähler, D-503, ist Mathematiker und Konstrukteur des Raumschiffs »Integral«, mit dem nun auch die »unendliche Gleichung des Weltalls integriert« werden soll. Als D-503 sich illegalerweise in die geheimnisvolle I–330 verliebt, gerät seine mathematisch geordnete Welt durcheinander. Ein Arzt stellt die Diagnose: »Es steht schlecht um Sie! Bei Ihnen hat sich offenbar eine Seele gebildet«. Aus Liebe zu der Frau, die sich als eine Oppositionelle erweist, willigt er ein, das »Integral«-Projekt zu sabotieren. Der Sabotageversuch scheitert – die »Wächter« von der Staatssicherheit sind vorgewarnt. Tags darauf wird die »grüne Mauer« gesprengt; der Aufstand der Opposition beginnt. Der Held trifft I-330 ein letztes Mal, doch es bleibt offen, ob seine Liebe auf Gegenseitigkeit beruhte oder ob sie ihn nur benutzt hat. Nach operativer Entfernung der Fantasie sieht D-503 ungerührt zu, wie die festgenommene ehemalige Geliebte in einem »Gas-Zimmer« gefoltert wird, um am nächsten Tag hingerichtet zu werden. Er hofft, dass der Aufstand niedergeschlagen wird, denn »die Vernunft muss siegen«. (Buch der 1000 Bücher, Harenberg Verlag)

Telegram:@shabarsbibliothek

Der Autor



Jewgeni Iwanowitsch Samjatin wurde am 20. Januar 1884 als Sohn eines russisch-orthodoxen Priesters und Lehrers in der mittelrussischen Provinzstadt Lebedjan geboren. Im Gymnasium entwickelte er bereits Talent für das Schreiben und fiel durch exzellente Aufsätze auf. 1902 beendete er die Schule mit Auszeichnung.

Während seines Studiums als Schiffbauingenieur in Petersburg schloss er sich den Bolschewiki an. Er agitierte für die Partei und organisierte den Aufstand auf dem Panzerkreuzer Potemkin mit. Dafür wurde er mit Verbannung in die Heimatprovinz bestraft. Er kehrte illegal zurück und beendete 1908 sein Studium. Nach erneuter Verbannung 1913 wieder nach Petersburg zurückgekehrt, veröffentlichte er 1916 seinen ersten Erzählungsband *Aus der Provinz*. Anfang 1916 ging er nach England, wo er als Ingenieur Eisbrecher konstruierte. Im Herbst 1917 kehrte er nach Russland zurück, wo er sich aktiv an der Oktoberrevolution beteiligte.

Desillusioniert vom leninistischen Staatsterror wandte er sich bald von den Bolschewisten ab. 1920 beschrieb er in seiner Dystopie *Wir* eine reglementierte Gesellschaft, in der die Individualität unterdrückt wurde. Der

Telegram:@shabarsbibliothek

Roman nimmt im Bereich der negativen Utopien eine ähnliche Stellung ein wie Orwells *1984* und Huxleys *Brave New World*. Der Roman erschien in tschechischer, englischer und französischer Übersetzung. Aufgrund der Kritik an der kommunistischen Gesellschaft zog sich Samjatin den Unmut seiner Genossen zu und erhielt Schreibverbot.

1929 verließ Samjatin den sowjetischen Schriftstellerverband. 1931 ging er mit seiner Frau ins Exil nach Paris, wo er am 10. März 1937 verarmt an einem Herzinfarkt starb.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 1

Übersicht: Eine Zeitungsnotiz. Die weiseste aller Linien. Ein Poem.

Ich schreibe hier genau ab, was ich in der heutigen Staatszeitung lese:

»In hundertzwanzig Tagen ist unser erstes Raketenflugzeug Integral vollendet. Es naht die große historische Stunde, da sich der Integral in den Weltraum aufschwingen wird. Vor einem Jahrtausend haben eure heroischen Vorfahren diesen Planeten dem Einzigen Staat Untertan gemacht. Ihr seid es, deren gläserner, elektrischer, Feuer speiender Integral die unendliche Gleichung des Alls integrieren wird. Eure Aufgabe ist es, jene unbekannten Wesen, die auf anderen Planeten — vielleicht noch in dem unzivilisierten Zustand der Freiheit — leben, unter das segensreiche Joch der Vernunft zu beugen. Sollten sie nicht begreifen, dass wir ihnen ein mathematisch-fehlerfreies Glück bringen, haben wir die Pflicht, sie zu einem glücklichen Leben zu zwingen. Doch bevor wir zu den Waffen greifen, wollen wir es mit dem Wort versuchen. Im Namen des Wohltäters wird sämtlichen Nummern des Einzigen Staates bekannt gegeben: jeder, der sich dazu befähigt glaubt, ist verpflichtet, Traktate, Poeme, Manifeste, Oden und andere die Schönheit und erhabene Größe des Einzigen Staates preisende Werke zu verfassen.

Diese Werke werden die erste Botschaft sein, die der Integral in den Weltraum trägt. Heil dem Einzigen Staat! Heil dem Wohltäter! Heil den Nummern!«

Mit glühenden Wangen schreibe ich diese Worte nieder. Ja, wir werden diese herrliche, das ganze Weltall umfassende Gleichung integrieren! Wir werden die wilde, krumme Linie geradebiegen, sie zur Tangente, zur Asymptote machen. Denn die Linie des Einzigen Staates ist die Gerade. Die große, göttliche, weise Gerade, die weiseste aller Linien.

Ich, Nr. D-503, der Konstrukteur des Integral, ich bin nur einer der vielen Mathematiker des Einzigen Staates. Meine an Zahlen gewöhnte Feder vermag keine Musik aus Assonanzen und Rhythmen zu schaffen. Ich kann nur das wiedergeben, was ich sehe, was ich denke, genauer gesagt, was

Telegram:@shabarsbibliothek

WIR denken. WIR — das ist das richtige Wort, und deshalb sollen meine Aufzeichnungen den Titel WIR tragen.

Aber sind sie nicht eine von unserem Leben, von dem mathematisch vollkommenen Leben des Einzigen Staates abgeleitete Größe, und wenn das stimmt, müssen sie nicht ganz von selber zum Poem werden? Ja, sie müssen es, ich glaube, ich weiß es.

Ich schreibe diese Zeilen und fühle meine Wangen dabei glühen. Das ist wahrscheinlich das gleiche, was eine Frau empfindet, wenn sie zum ersten Mal den Herzschlag eines neuen, noch winzig kleinen Menschenwesens in sich spürt. Dieses Werk — das bin ich, und doch bin ich es nicht. Viele Monate noch muss ich es mit meinem Blut nähren, bevor ich es unter Schmerzen gebären und dem Einzigen Staat darbringen kann. Aber ich bin bereit wie jeder von uns, oder fast jeder.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 2

Übersicht: Das Ballett. Die quadratische Harmonie. X.

Frühling. Aus der wilden, unbekannten Weite jenseits der Grünen Mauer weht der Wind gelben Blütenstaub herüber. Dieser süßliche Staub macht die Lippen trocken — man muss sie alle Augenblicke mit der Zunge anfeuchten —, alle Frauen, die mir begegnen, haben diese süßen Lippen (die Männer natürlich auch). Das verwirrt das logische Denken ein wenig.

Doch was für ein Himmel! Tiefblau, von keiner einzigen Wolke befleckt (was für einen jämmerlichen Geschmack müssen unsere Vorfahren gehabt haben, wenn diese dummen, unförmigen Dampfklumpen ihre Dichter begeistern konnten). Ich liebe einen sterilen, peinlich sauberen Himmel. Nicht ich allein, wir alle, ich täusche mich nicht, lieben ihn. An einem Tag wie heute ist die ganze Welt aus dem unzerbrechlichen ewigen Glas gegossen, aus dem die Grüne Mauer und alle unsere Gebäude bestehen. An solchen Tagen sieht man die blauste Tiefe dieser Dinge, nimmt unbekannte Größen, wunderbare Gleichungen wahr — man entdeckt sie im Allergewöhnlichsten, Alltäglichsten...

Heute morgen zum Beispiel war ich auf der Werft, wo der Integral gebaut wird. Plötzlich fiel mein Blick auf die Maschinen. Mit geschlossenen Augen, selbstvergessen, drehten sich die Kugeln der Regulatoren. Die blitzenden Hebel neigten sich nach rechts und nach links, stolz wiegte sich die Balancierstange in den Schultern, der Meißel der Stemmmaschine knirschte im Takt einer unhörbaren Musik. Da ging mir die Schönheit dieses prächtigen, von bläulichem Sonnenlicht überfluteten Maschinenballetts auf.

Unwillkürlich fragte ich mich dann: Warum ist das schön? Warum ist der Tanz schön? Die Antwort: Weil er eine unfreie, eine gebundene Bewegung ist, weil sein tieferer Sinn die vollkommene ästhetische Unterwerfung, die ideale Unfreiheit ist. Wenn es stimmt, dass unsere Ahnen in Augenblicken der höchsten Begeisterung sich dem Tanz hingaben (religiöse Mysterien, Militärparaden), dann kann das nur das eine bedeuten: der Trieb zur

Telegram:@shabarsbibliothek

Unfreiheit ist dem Menschen angeboren, und wir in unserem heutigen Leben tun nur bewusst...

Ich werde unterbrochen, in meinem Numerator ist eine Klappe gefallen. Ich blicke auf: O-90, natürlich. In einer halben Minute ist sie bei mir, sie will mich zum Spaziergang abholen.

Die liebe O! Ich fand schon immer, dass sie genau wie ihr Name aussieht: sie ist zehn Zentimeter unter der Mutternorm, ganz rund, wie gedrechselt, und bei jedem Wort, das sie sagt, formt ihr Mund ein rosiges O. Am Handgelenk hat sie tiefe runde Grübchen wie ein Kind. Als sie in mein Zimmer kam, kreiste das Schwungrad der Logik noch in mir, und das Trägheitsgesetz wollte es, dass ich O von der Formel erzählte, die ich eben gefunden hatte, die Formel, die alles umfasst, uns, die Maschinen und den Tanz. »Wunderbar, nicht wahr?« fragte ich. »Ja, wunderbar, der Frühling!« antwortete O mit strahlendem Lächeln.

So etwas! Der Frühling... sie redet vom Frühling! Ach, diese Frauen... Ich schwieg.

Drunten auf der Straße. Der Prospekt ist von Leben erfüllt: bei solchem Wetter verwenden wir unsere persönliche Stunde nach dem Mittagessen gewöhnlich zu einem Ausgleichsspaziergang. Wie immer erklang aus sämtlichen Lautsprechern der Musikfabrik der Marsch des Einzigen Staates. In mustergültig ausgerichteten Viererreihen marschierten die Nummern im Takt zu den feierlichen Klängen — Hunderte, Tausende, alle in blaugrauen Uniformen, mit goldenen Abzeichen an der Brust — die uns vom Staat gegebene Nummer, die wir tragen. Und ich — wir vier in dieser Reihe, wir sind nur eine der unzähligen Wellen des gewaltigen Stromes. Zu meiner Linken geht O-90 (wenn einer meiner behaarten Ahnen diese Aufzeichnungen vor tausend Jahren geschrieben hätte, dann hätte er vielleicht »meine O-90« gesagt), rechts zwei andere, mir unbekannte Nummern, eine weibliche und eine männliche.

Strahlendes Glück des blauen Himmels, die goldenen Abzeichen blinken wie winzige Sonnen, nirgends ein Gesicht, das verdüstert ist, überall heller Glanz, alles aus einer leuchtenden, lächelnden Materie gewoben. Und die ehernen Takte: Tra-ta-ta-tam, tra-ta-ta-tam, sind sonnenbeglänzte eherne Stufen, mit jeder Stufe steigt man hinauf, immer höher hinauf ins schwindelnde Blau... Plötzlich sah ich alle Dinge wieder so wie heute morgen auf der Werft. Mir war, als erblickte ich dies alles zum ersten Mal

Telegram:@shabarsbibliothek

in meinem Leben: die schnurgeraden Straßen, das lichtfunkelnde Glas des Straßenpflasters, die langgestreckten Kuben der durchsichtigen Wohnhäuser, die quadratische Harmonie der blaugrauen Marschblöcke. Nicht eine Generation nach der anderen war nötig gewesen: ich allein hatte den alten Gott und das alte Leben besiegt. Ich hatte das alles geschaffen, ich war wie ein Turm, und ich wagte nicht, die Ellbogen zu bewegen, damit die Mauern, Kuppeln und Maschinen nicht einstürzten und zersplitterten ... Im nächsten Augenblick — ein Sprung durch die Jahrhunderte, von Plus zu Minus. Mir fiel ein Bild im Museum ein (wahrscheinlich eine Assoziation der Kontraste): eine Straße des 20. Jahrhunderts, ein verwirrend buntes Gewühl von Menschen, Rädern, Tieren, Plakaten, Bäumen, Farben und Vögeln... Aber das hat es tatsächlich gegeben! Mir erschien das alles so unwahrscheinlich und absurd, dass ich mich nicht beherrschen konnte und in lautes Gelächter ausbrach. Sogleich kam das Echo — ein Lachen zu meiner Rechten. Ich blickte nach rechts und sah weiße, ungewöhnlich weiße, scharfe Zähne im Gesicht einer mir unbekannten Frau.

»Verzeihen Sie«, sagte sie, »aber Sie haben alles so entzückt betrachtet wie ein gewisser mythischer Gott an seinem siebten Schöpfungstag. Sie sehen aus, als wären Sie sicher, dass Sie und kein anderer auch mich geschaffen haben. Sehr schmeichelhaft für mich...«

All das sagte sie ganz ernst, fast mit einem gewissen Respekt (vielleicht wusste sie, dass ich der Konstrukteur des Integral bin). Und dennoch — in ihren Augen oder in ihren Brauen war ein merkwürdig aufreizendes X; ich konnte diese Unbekannte nicht erfassen, sie nicht in Zahlen ausdrücken. Ich war sehr verlegen und versuchte verwirrt, mein Lachen logisch zu begründen. Es sei völlig klar, sagte ich, dass dieser Kontrast, dass diese unüberbrückbare Kluft zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit...

»Aber warum soll diese Kluft unüberbrückbar sein?« unterbrach sie mich. Wie weiß ihre Zähne waren!

»Man kann eine Brücke über sie schlagen. Stellen Sie sich vor: Trommeln, Bataillone, Menschen in Reih und Glied — das hat es auch damals gegeben, folglich... Nun, das ist doch ganz klar!« rief sie. (Was für eine seltsame Gedankenübertragung: sie gebrauchte die gleichen Worte, die ich vor dem Spaziergang niedergeschrieben hatte!)

»Sehen Sie«, sagte ich, »wir haben die gleichen Gedanken. Wir sind eben keine Einzelwesen mehr, sondern jeder von uns ist nur einer von vielen. Wir

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek

gleichen einander so sehr...«

»Sind Sie ganz sicher?«

Ihre hochgezogenen Brauen bildeten einen spitzen Winkel zur Nase, es sah aus wie ein exakt gezeichnetes X, und das verwirrte mich von neuem. Ich blickte nach rechts, nach links, wieder nach rechts... Da schritt sie, schlank, sehnig, geschmeidig wie eine Gerte, I-330 (jetzt erst sah ich ihre Nummer); links ging O, die so ganz anders war, nur aus Kreisen und Kurven zu bestehen schien, und am Ende unserer Reihe eine mir unbekannte männliche Nummer — zweifach gekrümmt wie ein S. Keiner glich dem anderen. Wir waren alle verschieden... Die I-330 hatte offenbar meinen zerstreuten Blick bemerkt, denn sie sagte seufzend: »O weh!« Dieses »O weh« war durchaus angebracht, doch wieder war etwas in ihrem Gesicht oder in ihrer Stimme... Ich entgegnete scharf: »Kein O weh! Die Wissenschaft schreitet voran, und es ist klar, dass wir alle, wenn auch nicht jetzt, so doch in fünfzig oder hundert Jahren...« »Dass wir dann alle die gleichen Nasen haben...« »Ja, die gleichen Nasen!« Ich schrie es fast. »Denn die Verschiedenheit der Nasen ist ein Grund zum Neid... Wenn ich eine Knollennase habe, und ein anderer...« »Was wollen Sie? Ihre Nase ist geradezu klassisch, wie man früher sagte. Aber wie ist es mit Ihren Händen... Zeigen Sie mir einmal Ihre Hände. Zeigen Sie sie doch!« Ich kann es nicht ausstehen, wenn man meine Hände betrachtet. Sie sind dicht behaart, haben einen richtigen Pelz. Das ist ein verrückter Atavismus. Ich hielt ihr meine Hände hin und sagte gleichgültig: »Affenhände.«

Sie sah sie an und dann mein Gesicht. »Das ist wirklich ein interessanter Zusammenklang.« Sie maß mich mit einem abschätzenden Blick und zog wieder die Brauen hoch.

»Er ist auf mich eingetragen«, flöteten die rosigen Lippen O.s voller Stolz.

Sie hätte lieber schweigen sollen. Ihre Bemerkung war überflüssig. Überhaupt, die liebe gute O... wie soll ich nur sagen... Es stimmt etwas nicht mit der Geschwindigkeit ihrer Zunge. Die Sekundengeschwindigkeit der Zunge muss stets ein wenig geringer sein als die Sekundengeschwindigkeit des Denkens; umgekehrt ist es von Übel. Vom Akkumulatorenturm am Ende des Prospekts schlug die Uhr fünf. Die persönliche Stunde war um. I-330 ging mit jener S-ähnlichen männlichen Nummer fort. Er hat ein Achtung gebietendes Gesicht, das mir irgendwie

Telegram:@shabarsbibliothek

bekannt vorkommt. Ich war ihm schon begegnet, ich konnte mich im Augenblick nur nicht darauf besinnen, wo. Beim Abschied lächelte I mir rätselhaft zu. »Schauen Sie doch morgen einmal im Auditorium 112 herein«, sagte sie.

Ich zuckte die Achseln: »Wenn ich eine Order erhalte, ich meine, für dieses Auditorium, das Sie mir genannt haben...«

Mit einer Bestimmtheit, die mir unverständlich war, sagte sie: »Sie werden eine Order bekommen.« Diese Frau wirkte auf mich ebenso unangenehm wie ein unlösbares irrationales Glück, das unvermutet in einer Gleichung auftaucht, und ich war froh, dass ich mit der lieben O, wenn auch nur für kurze Zeit, allein blieb. Arm in Arm gingen wir bis zu der vierten Straßenkreuzung. An der Ecke musste sie links, ich rechts abbiegen. »Ich würde heute so gern zu Ihnen kommen und die Gardinen herunterlassen. Gerade heute, jetzt, in diesem Augenblick...«, sagte O und sah mich schüchtern mit ihren runden, kristallblauen Augen an. Was sollte ich dazu sagen? Erst gestern war sie bei mir gewesen, und sie wusste genauso gut wie ich, dass unser nächster Geschlechtstag erst übermorgen war. Ihre Zunge war wieder einmal schneller als ihr Denken, ähnlich der (manchmal so schädlichen) Frühzündungen eines Motors. Zum Abschied küsste ich sie zweimal, nein, ich will genau sein, dreimal auf ihre wundervollen blauen, von keiner Wolke getrübten Augen.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 3

Übersicht: Der Rock. Die Mauer. Die Gesetzestafel.

Ich habe meine gestrigen Aufzeichnungen noch einmal durchgelesen, und es kommt mir so vor, als ob ich mich nicht klar genug ausgedrückt hätte. Uns Nummern ist das alles freilich sonnenklar. Doch wer weiß, vielleicht haben Sie, unbekannte Leser, denen der Integral meine Aufzeichnungen bringen wird, das große Buch der Zivilisation nur bis zu der Seite gelesen, bei der unsere Vorfahren vor 900 Jahren stehen geblieben sind. Es ist durchaus möglich, dass Sie nicht einmal solch elementare Dinge wie die Stunden-Gesetzestafel, die Persönlichen Stunden, die Mutternorm, die Grüne Mauer und den Wohltäter kennen. Ich finde es lächerlich und zugleich sehr schwierig, Ihnen dies alles auseinanderzusetzen. Es ist genauso, wie wenn ein Schriftsteller, nun, sagen wir des 20. Jahrhunderts, in seinem Roman erklären müsste, was ein Rock, eine Wohnung, eine Gattin ist. Übrigens, wenn sein Buch für unzivilisierte Völker übersetzt wurde, dann konnte man kaum ohne eine Anmerkung zu dem Wort Rock auskommen.

Wenn der Wilde Rock las, dachte er gewiss: »Wozu das? Das ist doch nur eine Last.« Ich glaube, auch Sie werden große Augen machen, wenn ich Ihnen sage, dass seit dem 200jährigen Krieg keiner von uns in dem Land jenseits der Grünen Mauer gewesen ist.

Aber, verehrter Leser, denken Sie nur einmal ein wenig nach: Die ganze Geschichte der Menschheit, soweit wir sie kennen, ist die Geschichte des Übergangs vom Nomadentum zu wachsender Sesshaftigkeit. Daraus folgt, dass die Lebensform der zähesten Sesshaftigkeit (nämlich die unsere) auch die vollkommenste ist (wiederum die unsere). Nur in prähistorischen Zeiten, als es noch Nationen, Kriege und Handel gab, als mehr als nur ein Amerika entdeckt wurde, zogen die Menschen sinn- und planlos von einem Ende der Welt zum anderen. Aber wozu, wer braucht das jetzt noch?

Ich gebe zu, die Gewöhnung an diese Sesshaftigkeit wurde nicht sofort und auch nicht ohne Mühe erreicht. Im 200jährigen Krieg, als alle Landstraßen zerstört und mit Gras überwuchert waren, musste es anfangs

Telegram:@shabarsbibliothek

recht unangenehm sein, in Städten zu leben, die durch grüne Einöden voneinander abgeschnitten waren. Aber was hat das schon zu bedeuten? Nachdem der Mensch seinen Affenschwanz verloren, hat er wahrscheinlich auch nicht sofort gelernt, die Fliegen ohne dieses Hilfsmittel zu verjagen. Anfangs kam er sich ohne Schwanz zweifellos sehr kläglich vor. Anfangs hat er seinen Schwanz bestimmt schmerzlich vermisst. Jetzt aber — können Sie sich vorstellen, dass Sie einen Schwanz hätten? Oder dass Sie nackt auf der Straße herumliefen, ohne Rock (vielleicht tragen Sie noch einen Rock)} Mir geht es ebenso: Ich kann mir keine Stadt ohne die Grüne Mauer denken, kein Leben, das nicht in das Zahlengewand der Gesetzestafel gekleidet ist.

Die Gesetzestafel... Von der Wand meines Zimmers blicken ihre purpurnen Zahlen auf goldenem Grund mir wohlwollend-streng in die Augen. Unwillkürlich muss ich an das denken, was die Alten Ikone nannten, und ich möchte Verse schreiben oder beten (was übrigens das gleiche ist). Ach, warum bin ich kein Dichter, um dich würdig zu preisen, o Gesetzestafel, du Herz und Puls des Einzigen Staates! Wir alle (vielleicht auch Sie) haben schon als Schulkinder das größte aller uns erhaltenen Denkmäler der alten Literatur gelesen, den Eisenbahnfahrplan. Vergleichen Sie ihn einmal mit der Gesetzestafel, und Sie werden sehen: Das eine ist Graphit, das andere Diamant, beide bestehen aus dem gleichen Element, C, Kohlenstoff, aber wie durchsichtig-klar ist der Diamant, wie leuchtet er! Ihnen geht gewiss der Atem aus, wenn Sie die Seiten des Fahrplans entlangjagen. Die Stunden-Gesetzestafel hingegen verwandelt jeden von uns in einen stählernen sechsrädrigen Helden des großen Poems. Jeden Morgen stehen wir, Millionen, wie ein Mann zu ein und derselben Stunde, zu ein und derselben Minute auf. Zu ein und derselben Stunde beginnen wir, ein Millionenheer, unsere Arbeit, zur gleichen Stunde beenden wir sie. Und zu einem einzigen, millionenhändigen Körper verschmolzen, führen wir in der gleichen, durch die Gesetzestafel bestimmten Sekunde die Löffel zum Mund, zur gleichen Sekunde gehen wir spazieren, versammeln uns zu den Taylor-Exerzitien in den Auditorien, legen uns schlafen ... Ich will ganz offen sein: Die absolute, endgültige Lösung des Problems Glück haben selbst wir noch nicht gefunden: Zweimal am Tag, von 16 bis 17 und von 21 bis 22 Uhr, spaltet sich der gewaltige Organismus in einzelne Zellen auf — das sind die von der Gesetzestafel festgesetzten Persönlichen Stunden. Zu dieser Zeit sehen Sie folgendes Bild: Die einen sitzen hinter geschlossenen

Telegram:@shabarsbibliothek

Gardinen in ihren Zimmern, andere gehen im Takt zu den ehernen Klängen des Marsches auf dem Prospekt spazieren, wieder andere sitzen am Schreibtisch, wie ich in diesem Augenblick. Aber ich glaube — man mag mich einen Idealisten oder Phantasten nennen —, ich glaube ganz fest daran, dass wir irgendwann, früher oder später, auch für diese zwei Stunden einen Platz in der allgemeinen Formel finden werden, dass dann die Gesetzestafel sämtliche 86.400 Sekunden des Tages umfassen wird. Viel Unwahrscheinliches habe ich von jenen Zeiten gelesen und gehört, da die Menschen noch in Freiheit, nicht organisiert und wie die Wilden lebten. Aber am unbegreiflichsten war es mir immer, wie der damalige Staat, so unvollkommen er auch gewesen sein mag, es dulden konnte, dass die Menschen ohne Verordnungen lebten, die denen unserer Gesetzestafel vergleichbar wären, ohne Pflichtspaziergänge, ohne genau festgelegte Essenszeiten, dass sie aufstanden und zu Bett gingen, wann es ihnen gerade einfiel; einige Historiker berichten sogar, dass damals die ganze Nacht Lampen in den Straßen brannten, dass die Leute nachts durch die Straßen gingen und fuhren.

Ich kann das einfach nicht fassen. Wie beschränkt ihre Einsicht auch war, sie mussten doch erkennen, dass dieses Leben Selbstmord war, ein langsamer Selbstmord. Der Staat (die Humanität) verbot, einen Menschen zu töten, verbot aber nicht, Millionen umzubringen. Einen zu töten, das heißt die Summe aller Menschenleben um 50 Jahre zu verringern, war ein Verbrechen, aber die gleiche Summe um 50 Millionen Jahre zu verringern, war keines. Ist das nicht lächerlich?

Jede beliebige zehnjährige Nummer unseres Staates kann dieses mathematisch-moralische Problem in einer halben Minute lösen; sie aber vermochten es nicht, nicht einmal all ihre Kants zusammen (weil keiner dieser Kants draufkam, ein System wissenschaftlicher Ethik zu schaffen, einer Ethik nämlich, die auf Substraktion, Addition, Division und Multiplikation beruht).

Und ist es nicht absurd, dass der Staat von damals (dieses Gebilde wagte sich Staat zu nennen) das Geschlechtsleben ohne jegliche Kontrolle ließ? Die Menschen konnten sich vergnügen, wann und wie sie wollten, und sie zeugten Kinder wie die Tiere, in blinder Lust, ohne sich um die Lehren der Wissenschaft zu kümmern. Ist das nicht lächerlich: Sie kannten sich in Gartenbau, Geflügelzucht, Fischzucht aus (wir haben zuverlässige Quellen darüber) und vermochten dennoch nicht, die letzte Sprosse dieser logischen

Telegram:@shabarsbibliothek

Leiter zu erklimmen: die Kinderzucht. Sie kamen nicht auf unsere Vater- und Mutternorm. Alles, was ich bis jetzt geschrieben habe, ist so töricht und unwahrscheinlich, dass Sie, unbekannter Leser, mich vielleicht für einen üblen Witzbold halten. Sie werden denken, dass ich mich über Sie lustig mache und mit todernster Miene den größten Unsinn von mir gebe.

Aber erstens bin ich gar nicht fähig, einen Witz zu machen — jeder Witz ist eine unklare Funktion, also eine Lüge —, und zweitens behauptet die Wissenschaft des Einzigen Staates, dass das Leben unserer Vorfahren so und nicht anders war, und die Wissenschaft des Einzigen Staates kann sich nicht irren. Woher hätte damals, als die Menschen in Freiheit, nämlich wie Tiere, wie Affen in Herden, lebten, die Staatslogik herkommen sollen? Was konnte man von ihnen erwarten, wenn man sogar noch in unseren Tagen irgendwoher aus der Tiefe, aus dem wilden Abgrund, das wilde Echo des Affen vernimmt? Zum Glück vernehmen wir es nur selten. Zum Glück sind das nur unbedeutende kleine Schäden, die wir leicht beheben können, ohne den ewigen Lauf der ganzen Maschine zu stoppen. Wenn wir einen verbogenen Bolzen entfernen müssen — dazu haben wir die geschickte, starke Hand des Wohltäters und die scharfen Augen der Beschützer... Übrigens, da fällt mir ein, diese S-ähnliche Nummer von gestern habe ich, glaube ich, einmal aus dem Beschützeramt herauskommen sehen. Jetzt begreife ich, warum ich unwillkürlich Ehrfurcht vor ihm empfand und warum mir so unbehaglich zumute wurde, als die sonderbare I-300 in seiner Gegenwart... Ich muss gestehen, diese I... Es läutet zum Schlafengehen: 22.30 Uhr. Bis morgen.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 4

Übersicht: Der Wilde und das Barometer. Epilepsie. Wenn...

Bis zum heutigen Tag war mir alles im Leben völlig klar (ich habe wohl nicht zufällig eine gewisse Vorliebe für das Wort klar). Heute aber... Ich kann es nicht fassen.

Erstens: Ich habe tatsächlich Order erhalten, zum Auditorium 112 zu kommen, wie sie mir sagte. Obgleich die Wahrscheinlichkeit dafür nur 1500 : 10,000.000 = 3 : 20.000 war (1500 = Anzahl der Auditorien, 10,000.000 = Anzahl der Nummern). Und drittens... Aber ich will alles der Reihe nach erzählen. Das Auditorium. Eine riesige, sonnendurchglühte Halbkugel aus massivem Glas. Zahllose kugelförmige, glattrasierte Köpfe. Ich blickte mich etwas beklommen um. Ob hier nicht irgendwo über den blauen Wogen der Uniformen ein rosiger Halbmond schwebte, die lieben Lippen von O? Da — eine Reihe ungewöhnlich weißer, scharfer Zähne... Nein, es war etwas anderes, das ich suchte. Heute Abend um 21 Uhr wird O zu mir kommen; der Wunsch, sie hier zu sehen, war also ganz natürlich. Ein Klingelzeichen ertönte. Wir erhoben uns, sangen die Hymne des Einzigen Staates, und auf dem Podium begann der goldfunkelnde Lautsprecher des Phonolektors: »Verehrte Nummern! Vor kurzem haben die Archäologen ein Buch aus dem 20. Jahrhundert ausgegraben. Der Autor erzählt darin von einem Wilden und einem Barometer. Der Wilde hatte entdeckt, dass, sooft das Barometer auf Regen stand, es tatsächlich regnete. Da der Wilde Regen haben wollte, kratzte er so viel Quecksilber heraus, bis das Barometer auf Regen stehen blieb.« Auf der Leinwand sah man einen federgeschmückten Wilden, der das Quecksilber aus dem Barometer entfernte. Gelächter. »Sie lachen, aber meinen Sie nicht auch, dass der Europäer jener Epoche weit lächerlicher war als dieser Wilde? Der Europäer begehrte ebenfalls Regen, aber wie hilflos war er dem Barometer gegenüber! Der Wilde hingegen besaß Mut, Energie und Logik, wenn auch eine recht wilde Logik: er stellte fest, dass es eine Verbindung zwischen Ursache und Wirkung gibt. Indem er das Quecksilber herauskratzte, tat er den ersten Schritt auf jenem großen Wege, den wir...«

Telegram:@shabarsbibliothek

Hier (ich wiederhole, ich will in diesen Aufzeichnungen die volle Wahrheit sagen), hier wurde ich gleichsam wasserdicht, undurchdringlich für die belebenden Ströme, die dem Lautsprecher entquollen. Plötzlich war mir, als wäre es sinnlos, dass ich hierher gekommen war (wieso sinnlos? Ich musste kommen, ich hatte ja den Befehl erhalten!). Alles erschien mir leer und hohl. Mit großer Mühe gelang es mir, mich wieder zu konzentrieren, als der Phonolektor bereits zum Hauptthema gekommen war, zu unserer Musik, zur mathematischen Komposition (die Mathematik ist die Ursache, die Musik die Wirkung), zur Beschreibung des kürzlich erfundenen Musikometers.«... Man dreht einfach an diesem Knopf und kann bis zu drei Sonaten in der Stunde komponieren. Welche Mühe machte das Ihren Vorfahren! Sie konnten nur dann schaffen, wenn sie sich in einen krankhaften Zustand, in ›Begeisterung‹, versetzten, was nichts anderes ist als eine Form der Epilepsie. Ich gebe Ihnen jetzt ein äußerst komisches Beispiel von dem, was man damals zuwege brachte. Sie hören Musik von Skrjabin, 20. Jahrhundert. Diesen schwarzen Kasten« — der Vorhang auf dem Podium teilte sich, wir sahen ein altmodisches Musikinstrument — »diesen Kasten nannte man damals Flügel, was wiederum beweist, wie sehr ihre ganze Musik .,.« Was er dann sagte, habe ich vergessen, wohl deshalb, weil... nun, ich will es offen gestehen, weil sie, I-330, zu dem schwarzen Kasten ging. Wahrscheinlich hatte mich ihr unerwartetes Erscheinen auf der Bühne verwirrt. Sie trug ein seltsames Kostüm, wie es damals Mode war, ein enganliegendes schwarzes Kleid; es betonte das Weiß der entblößten Schultern und Brüste und den warmen zuckenden Schatten dazwischen... und ihre blendend weißen, fast bösen Zähne ...

Sie lächelte uns zu. Ein bleckendes, beißendes Lächeln. Dann setzte sie sich und begann zu spielen. Es klang exaltiert, wild und wirr, wie alles aus jener Zeit — bar der Vernunft des Mechanischen. Und alle, die hier saßen, hatten recht: sie lachten. Nur einige wenige .. aber warum auch ich... ich?

Ja, die Epilepsie ist eine Geisteskrankheit, ein Schmerz... ein brennender, süßer Schmerz, wie ein Biss, und ich will, dass er tiefer in mich eindringt, dass ich ihn noch stärker spüre. Und da geht langsam die Sonne auf. Nicht unsere Sonne, die mit kristallblauem, gleichmäßigem Schein durch die gläsernen Wände dringt, nein, eine wilde, unaufhaltsam dahinjagende, alles versengende Sonne — nichts mehr bleibt von mir —, alles zerfällt in kleine Fetzen... Die Nummer links von mir sah mich kichernd an. Ich kann mich noch deutlich erinnern, dass an seinen Lippen ein winziges

Telegram:@shabarsbibliothek

Speichelbläschen hing und zerplatzte. Dieses Bläschen ernüchterte mich. Ich war wieder ich. Wie die anderen hörte auch ich nur noch das wirre, tosende Rauschen der Saiten. Ich lachte, und alles war plötzlich so leicht und einfach. Was war geschehen? Nur dies: Der Phonolektor hatte jene unzivilisierte Epoche heraufbeschworen. Mit welchem Genuss lauschte ich dann unserer zeitgenössischen Musik (sie wurde zum Schluss als Kontrast gespielt). Die kristallenen chromatischen Tonleitern ineinander verschmelzender und sich wieder lösender unendlicher Reihen, die Akkorde der Formeln Taylors und MacLaurins, die schweren Ganztonschritte der quadratischen Pythagorashosen, die schwermütigen Melodien verebbender Schwingungsbewegungen... Welch erhabene Größe! Welch unerschütterliche Gesetzesmäßigkeit! Wie kümmerlich wirkte dagegen die eigenwillige, sich nur in wilden Phantasien ergehende Musik unserer Vorfahren!

Wie sonst gingen alle in Viererreihen durch die breiten Türen des Auditoriums hinaus. Eine mir wohlbekannte, zweifach gekrümmte Gestalt huschte vorüber; ich grüßte respektvoll.

In einer Stunde würde O zu mir kommen. Ich war in einem Zustand angenehmer und zugleich nützlicher Erregung. Zu Hause ging ich sofort zur Hausverwaltung, zeigte mein rosa Billett vor und erhielt die Genehmigung, die Vorhänge herabzulassen. Dieses Recht haben wir nur an Geschlechtstagen. Sonst leben wir in unseren durchsichtigen, wie aus leuchtender Luft gewebten Häusern, ewig vom Licht umflutet. Wir haben nichts voreinander zu verbergen, und außerdem erleichtert diese Lebensweise die mühselige, wichtige Arbeit der Beschützer. Wäre es anders, was könnte dann alles geschehen! Gerade die sonderbaren, undurchsichtigen Behausungen unserer Vorfahren können es bewirkt haben, dass man auf diese erbärmliche Käfigpsychologie verfiel: »Mein Haus ist meine Burg!«

Um 22 Uhr ließ ich die Vorhänge herunter, und da trat O auch schon ins Zimmer. Sie war ein wenig außer Atem und hielt mir ihr rosiges Mündchen und ihr rosa Billett hin. Ich riss den Talon ab — und dann... Erst im allerletzten Augenblick, um 22.15 Uhr, löste ich mich von dem rosigen Mund.

Ich zeigte ihr meine Aufzeichnungen und sprach von der Schönheit des Quadrats, des Würfels und der Geraden, wobei ich mich exakt und gewählt

Telegram:@shabarsbibliothek

ausdrückte. Sie hörte schweigend zu, und plötzlich tropften Tränen aus ihren blauen Augen und fielen auf mein Manuskript (Seite 7). Die Tinte färbte sich wasserblau und zerfloss. Ich muss die Seite also noch einmal schreiben. »Lieber D, wenn Sie nur... wenn...«

»Was, wenn?«

Die alte Leier; sie möchte ein Kind haben. Oder ist es vielleicht etwas Neues, weil... weil jene andere... ? Sie ist freilich... Nein, das kann nicht sein, es wäre zu unsinnig.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 5

Übersicht: Das Quadrat. Die Herren der Welt. Eine angenehm-nützliche Funktion.

Wieder drücke ich mich unklar aus, wieder spreche ich mit Ihnen, lieber Leser, als wären Sie — nun, sagen wir, mein alter Schulfreund R-13, der Dichter mit den wulstigen Negerlippen, den alle kennen. Sie aber leben auf dem Mond, auf der Venus, auf dem Mars oder dem Merkur, wer weiß, wo und wer Sie sind.

Also, stellen Sie sich ein Quadrat vor, ein lebendiges, schönes Quadrat. Und es soll von sich, von seinem Leben erzählen. Sehen Sie, dem Quadrat würde es nie einfallen, davon zu sprechen, dass alle seine vier Seiten gleich sind, das sieht es schon gar nicht mehr, so selbstverständlich erscheint es ihm. Ich bin die ganze Zeit in einer ähnlichen Lage. Nehmen wir zum Beispiel die rosa Billetts und alles, was damit zusammenhängt: für mich ist das so selbstverständlich wie die vier gleichen Seiten für das Quadrat, Ihnen jedoch erscheint es vielleicht raffinierter als ein Newtonsches Binom.

Nun, hören Sie zu. Irgendein alter Philosoph hat, natürlich rein zufällig, ein kluges Wort gesagt: »Liebe und Hunger regieren die Welt.« Ergo: um die Welt zu beherrschen, muss der Mensch die Beherrscher der Welt bezwingen. Unsere Vorfahren haben einen hohen Preis gezahlt, um den Hunger auszurotten, ich meine den 200jäh-rigen Krieg, den Krieg zwischen Stadt und Land. Wahrscheinlich hielten die wilden Heiden nur aus religiösen Vorurteilen hartnäckig an ihrem Brot fest. (Dieses Wort wird heute nur noch als Metapher gebraucht, die chemische Zusammensetzung dieses Stoffes ist uns nicht bekannt.) Aber fünfunddreißig Jahre vor der Gründung des Einzigen Staates wurde unsere heutige Naphtha-Nahrung erfunden. Es waren freilich nur 0,2 Prozent der Bevölkerung der Erde übrig geblieben. Doch dafür erstrahlte das von tausendjährigem Schmutz gereinigte Antlitz der Erde in neuem, ungeahntem Glanz, und diese 0,2 Prozent genossen das Glück im Paradies des Einzigen Staates. Es bedarf wohl keiner Erklärung, dass Glück und Neid Zähler und Nenner jenes Bruches sind, den wir Zufriedenheit nennen. Welchen Sinn hätten die unzähligen Opfer des 200jährigen Krieges gehabt, wenn es in unserem

Telegram:@shabarsbibliothek

Leben noch immer einen Grund zum Neid gäbe? Und doch existiert er noch, da es immer noch »Knollennasen« und »klassische Nasen« gibt (ich erinnere an das Gespräch auf dem Spaziergang), weil viele um die Liebe der einen werben, während um die andere sich keiner kümmert.

Nachdem der Einzige Staat den Hunger besiegt hatte, führte er einen Krieg gegen den zweiten Beherrscher der Welt, die Liebe. Schließlich war auch dieser Feind geschlagen, das heißt, organisiert, mathematisch festgelegt, und vor rund 300 Jahren trat unsere Lex sexualis in Kraft. Jede Nummer hat ein Recht auf eine beliebige Nummer als Geschlechtspartner.

Alles weitere war dann nur noch Technik. In den Laboratorien des Amtes für sexuelle Fragen wird man sorgfältig untersucht, der Gehalt an Geschlechtshormonen wird genau bestimmt, und dann erhält jeder eine seinen Bedürfnissen entsprechende Tabelle der Geschlechtstage und die Anweisung, sich an diesen Tagen der Nummer Soundso zu bedienen, und man händigt ihm zu diesem Zweck ein Heftchen mit rosa Billetts aus.

So gibt es nun keinen Grund mehr zum Neid, denn der Nenner des Bruches Zufriedenheit ist Null geworden — und der Bruch wird zur großartigen Unendlichkeit. Das, was bei unseren Vorfahren eine Quelle unzähliger, sinnloser Tragödien war, haben wir zu einer harmonischen, angenehm-nützlichen Funktion gemacht, ebenso wie den Schlaf, die körperliche Arbeit, die Nahrungsaufnahme, die Verdauung und alles übrige. Darin zeigt sich, wie die große Kraft der Logik alles reinigt, was sie berührt. Ach, mögen auch Sie, ferner unbekannter Leser, diese göttliche Kraft erkennen und lernen, ihr in allem zu folgen. Seltsam, ich habe heute von den Gipfelpunkten der Menschheitsgeschichte geschrieben, ich habe die ganze Zeit die reinste Höhenluft des Geistes geatmet, doch in mir selbst ist alles düster, von dunklen Wolken, von Spinnweben verhangen, irgendein vierfüßiges X hat von mir Besitz ergriffen. Vielleicht kommt das nur von meinen Händen, ich hatte sie so lange vor Augen, meine behaarten Hände, die wie Pfoten aussehen. Ich spreche nicht gern von ihnen, ich liebe sie nicht, sie sind ein Überbleibsel aus jener längst vergangenen, unzivilisierten Epoche... Eigentlich wollte ich dies alles ausstreichen, weil es nicht zum Thema gehört, aber dann habe ich mich entschlossen, es doch stehenzulassen. Meine Aufzeichnungen sollen wie ein Seismograph selbst die geringfügigsten Schwankungen meines Gehirns registrieren, denn mitunter sind solche Schwankungen eine Warnung...

Telegram:@shabarsbibliothek

Nein, das ist ja absurd, ich hätte es durchstreichen müssen: wir haben alle Elemente gebändigt, es kann keine Katastrophe mehr geben.

Jetzt ist mir plötzlich alles ganz klar: dieses seltsame Gefühl kommt nur von der sonderbaren Lage, in der ich mich Ihnen gegenüber befinde. Es gibt kein X in mir (das ist unmöglich), im Gegenteil, ich befürchte, dass in Ihnen irgendein X zurückbleibt, lieber Leser. Aber ich glaube, Sie werden mich deswegen nicht verurteilen. Sie werden verstehen, dass es für mich viel schwieriger ist, zu schreiben, als es für alle Schriftsteller in der ganzen Geschichte der Menschheit je gewesen ist. Die einen schrieben für ihre Zeitgenossen, die anderen für ihre Nachkommen, aber keiner hat für seine Vorfahren oder für Wesen geschrieben, die seinen ungesitteten Ahnen aus grauer Vorzeit glichen...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 6

Übersicht: Ein Zufall. Das verfluchte klar. 24 Stunden.

Ich wiederhole: Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, in meinen Aufzeichnungen nichts zu verschweigen. Darum muss ich an dieser Steile bemerken — so betrüblich es auch ist —, dass selbst in unserem Staat der Prozess der Verhärtung, der Kristallisation des Lebens noch nicht abgeschlossen ist. Wir sind noch einige Schritte vom Ideal entfernt. Das Ideal ist dort, wo nichts mehr geschieht (das ist klar), bei uns hingegen... Was sagen Sie dazu: Heute las ich in der Staatszeitung, dass übermorgen der Tag der Gerechtigkeit auf dem Platz des Würfels stattfindet. Also hat wieder irgendeine Nummer den Lauf der großen Staatsmaschine gehemmt, wieder ist etwas Unvorhergesehenes, nicht Vorausberechnetes geschehen. Auch mit mir ist etwas geschehen, zwar in der Persönlichen Stunde, das heißt, in jener Zeitspanne, die für Unvorhergesehenes bestimmt ist, dennoch...

Ich kam um 16 Uhr, genau gesagt, 10 Minuten vor 16 Uhr, nach Hause. Plötzlich rasselte das Telefon. »D-503?« fragte eine weibliche Stimme. »Ja.«

»Ich bin's, I-330. Ich hole Sie gleich ab, wir gehen zusammen zum Alten Haus. Einverstanden?« I-330... Diese I hat etwas Aufreizendes, sie stößt mich ab, erschreckt mich fast. Aber gerade darum sagte ich ja. Fünf Minuten später saßen wir im Flugzeug. Ein majolikablauer Maihimmel. Die warme Sonne folgte uns summend in ihrem goldenen Flugzeug, ohne uns einzuholen und ohne zurückzubleiben. Aber dort, vor uns, hing eine milchig-weiße Wolke, hässlich und rund wie die Backen eines antiken Cupido, und das störte mich. Das vordere Fenster des Flugzeuges war geöffnet, ein scharfer Wind wehte, meine Lippen wurden trocken. Unwillkürlich feuchtete ich sie an und dachte an nichts anderes. In der Ferne tauchten trüb-grüne Flecken auf, das Land jenseits der Mauer. Dann erfasste mich ein leichter Schwindel, es ging hinab, immer tiefer, einen steilen Hang hinunter: wir landeten vor dem Alten Haus. Das morsche, düstere Gebäude ist rings von einer gläsernen Hülle umschlossen, sonst wäre es natürlich längst eingestürzt. Vor der Glastür hockte ein uraltes

Telegram:@shabarsbibliothek

Weib; ihr Gesicht war über und über mit Runzeln bedeckt, der Mund bestand nur aus Falten, er sah aus wie zugewachsen, und man konnte nicht glauben, dass sie ihn noch öffnen könne. Doch die Alte sagte: »Na, Kinderchen, wollt ihr euch mein Häuschen ansehen?«, und ihr verrunzeltes Gesicht strahlte.

»Ja, Großmutter, es hat mich wieder einmal hierher gezogen«, antwortete I.

Die Runzeln lachten: »Ja, die Sonne! Ach, du Teufelsmädchen! Ich weiß schon, ich weiß! Na gut, geht nur hinein, ich will in der Sonne sitzen bleiben...«

Meine Begleiterin war offenbar kein seltener Gast in diesem Haus. Ich wollte etwas von mir abschütteln, es war wohl immer noch jenes bedrückende Bild — die Wolke am blanken Majolikahimmel.

Als wir die breite, dunkle Treppe hinaufgingen, sagte I: »Ich habe die alte Frau sehr gern.«

»Warum?«

»Ich weiß nicht. Vielleicht ihres Mundes wegen. Vielleicht auch aus keinem besonderen Grund. Ich habe sie einfach gern.«

Ich zuckte die Achseln. Lächelnd fuhr sie fort: »Ich fühle mich schuldbewusst. Selbstverständlich darf es kein ›Einfach-Gernhaben‹ geben, sondern nur ein Gernhaben, das begründet ist. Alle Urelemente müssen...« »Klar«, sagte ich, ertappte mich sogleich bei diesem Wort und blickte I verstohlen an. Hatte sie es bemerkt oder nicht?

Sie blickte zu Boden, ihre gesenkten Lider glichen heruntergelassenen Vorhängen. Dabei fiel mir ein: Wenn man abends um 22 Uhr durch die Straßen geht, sieht man in den hellerleuchteten, durchsichtigen Glashäusern hier und dort dunkle Zimmer mit zugezogenen Gardinen, und dahinter... Was sie dann wohl tut? Warum hat sie mich heute angerufen, und was soll das alles bedeuten? Ich öffnete eine schwere, undurchsichtige, knarrende Tür, und wir traten in einen dunklen Raum (so etwas nannten unsere Vorfahren Wohnung). Ein seltsames Musikinstrument stand dort, ein Flügel, und in dem ganzen Zimmer war der gleiche regellose Wirrwarr von Formen und Farben wie in der alten Musik. Eine weiße Decke, dunkelblaue Wände, alte Bücher in roten, grünen, orangefarbenen Einbänden, gelbe Bronzen — zwei Leuchter und eine Buddha-Statuette —, die Linien der Möbel epileptisch verzerrt, zuckend, in keine Gleichung zu bringen. Nur mit

Telegram:@shabarsbibliothek

größter Anstrengung vermochte ich dieses Chaos zu ertragen. Meine Begleiterin hingegen hatte offenbar eine kräftigere Konstitution.

»Diese Wohnung gefällt mir am besten von allem im Alten Haus«, sagte sie, und plötzlich schien sie sich auf irgend etwas zu besinnen; ihr Lächeln — ein Biss, die scharfen weißen Zähne blitzten: »Sie ist die hässlichste aller Wohnungen von einst.«

»Der hässlichste aller Staaten von einst«, verbesserte ich sie. »Jener Tausenden von mikroskopisch kleinen Staaten, die beständig miteinander Krieg führten, grausam wie...«

»Ja, ich weiß...«, unterbrach mich I ernst. Wir gingen durch ein Zimmer, in dem Kinderbetten standen (in jener Epoche waren die Kinder noch Privateigentum). Und dann ein Raum nach dem anderen — blitzende Spiegel, riesige Schränke, unerträglich bunte Sofas, ein ungeheurer Kamin, ein großes Mahagonibett. Unser schönes durchsichtiges, unzerbrechliches Glas sah ich nur in Form von armseligen, trüben Fensterscheiben. »Seltsam, hier haben die Menschen ›einfach so‹ geliebt, geglüht, sich gequält...« (wieder schlug sie die Augen nieder), »welch eine sinnlose, unwirtschaftliche Verschwendung menschlicher Energie — nicht wahr?« Damit sprach sie meine eigenen Gedanken aus, doch in ihrem Lächeln las ich die ganze Zeit dieses aufreizende X. Hinter ihren gesenkten Lidern ging irgend etwas vor, das mich aus dem Gleichgewicht brachte.

Ich wollte ihr widersprechen, wollte sie anschreien, aber ich musste ihr zustimmen — sie hatte recht. Wir blieben vor einem Spiegel stehen. In diesem Augenblick sah ich nur ihre Augen. Da kam mir der Gedanke: Der Mensch ist genauso unzivilisiert wie diese scheußlichen Wohnungen; sein Kopf ist undurchsichtig, nur zwei kleine Fenster gestatten einen Blick ins Innere: die Augen. Anscheinend hatte sie meine Gedanken erraten, denn sie wandte sich um: »Nun? Das sind meine Augen.« (Sie sagte das natürlich nicht laut, sondern nur mit den Blicken.) Vor mir zwei traurig-dunkle Fenster, dahinter ein unbekanntes, fremdes Leben. Ich sah nur, dass dort drinnen ein Feuer brannte, irgendein Kamin, und da waren Gestalten, ähnlich wie...

Es war ganz natürlich: ich sah mein Spiegelbild in ihren Augen. Aber dieses Spiegelbild war unnatürlich und glich mir ganz und gar nicht (das kam gewiss von der bedrückenden Umgebung) — ich fühlte deutlich ein Entsetzen, fühlte mich gefangen, in diesem Käfig eingeschlossen, vom

Telegram:@shabarsbibliothek

wilden Wirbel des einstigen Lebens fortgerissen. »Ach«, sagte I, »gehen Sie doch bitte für eine Minute ins Nebenzimmer.«

Ich ging hinaus und setzte mich. Von einem Bücherbrett lächelte mir das stupsnasige, asymmetrische Gesicht eines antiken Dichters entgegen (ich glaube, es war Puschkin). Wie kommt es nur, dass ich hier sitze und dieses Lächeln gelassen hinnehme? Ja, warum bin ich überhaupt hier? Woher kommt dieser sonderbare Zustand? Diese aufreizende, abstoßende Frau, dieses seltsame Spiel.

Nebenan klappte eine Schranktür, Seide rauschte leise, es kostete mich große Selbstbeherrschung, nicht hineinzugehen und ihr sehr harte Worte zu sagen. Doch da kam sie schon. Sie trug ein kurzes, altmodisches gelbes Kleid, einen schwarzen Hut und schwarze Strümpfe. Das Kleid war aus dünner Seide, ich konnte hindurchsehen und erkennen, dass die Strümpfe bis übers Knie reichten. Ihr Hals war entblößt, ich sah den Schatten zwischen ihren Brüsten...

»Das soll wohl originell sein, aber glauben Sie denn wirklich...«

»Ja«, unterbrach mich I, »originell sein heißt, sich von den anderen unterscheiden. Folglich zerstört die Originalität die Gleichheit... Das, was in der idiotischen Sprache unserer Ahnen banal sein bedeutete, das heißt bei uns: seine Pflicht erfüllen. Denn...«

Ich konnte nicht mehr an mich halten. »Das brauchen Sie mir gar nicht erst zu sagen...«

Sie trat zur Büste des stupsnasigen Dichters, schlug die Augen nieder und sagte, diesmal anscheinend ganz ernst (vielleicht um mich zu besänftigen), etwas sehr Kluges: »Finden Sie es nicht höchst sonderbar, dass die Leute einmal solche Gestalten geduldet haben? Nicht nur geduldet, dass sie sie sogar verehrt haben? Welch sklavischer Geist! Nicht wahr?«

»Klar... das heißt, ich wollte...« (O dieses verfluchte klar!)

»Schon gut, ich verstehe. Und diese Dichter waren mächtiger als die gekrönten Häupter jener Zeit, Warum hat man sie nicht isoliert, nicht ausgerottet? Bei uns...« »Ja, bei uns...«, begann ich. Plötzlich lachte sie spöttisch. Ich erinnere mich, dass ich am ganzen Leib zitterte. Am liebsten hätte ich sie gepackt, und ich weiß nicht mehr, was... Ich musste irgend etwas tun. Ich öffnete mechanisch mein goldenes Abzeichen und sah auf die Uhr. 10 Minuten vor 5.

Telegram:@shabarsbibliothek

»Meinen Sie nicht, dass es Zeit ist für uns?« sagte ich so unbefangen wie möglich.

»Und wenn ich Sie bitten würde, mit mir hier zu bleiben?« »Wissen Sie, was Sie damit sagen? In zehn Minuten muss ich im Auditorium sein.«

»Alle Nummern sind verpflichtet, an dem Kurs für Kunst und Wissenschaft teilzunehmen«, sagte I mit meiner Stimme. Dann blickte sie auf und sah mich an; hinter den dunklen Augenfenstern glühte das Feuer. »Ich kenne einen Arzt vom Gesundheitsamt, er ist auf mich abonniert. Wenn ich ihn bitte, schreibt er Ihnen ein Attest, dass Sie krank waren. Nun?« Ich begriff endlich, wohin dieses ganze Spiel führte. »Auch das noch! Sie wissen wohl, dass ich, wie jede anständige Nummer, eigentlich sofort zu den Beschützern gehen müsste und...«

»Aber uneigentlich« — sie lächelte spöttisch — »wüsste ich zu gern, ob Sie hingehen oder nicht.« »Sie bleiben hier?« Ich griff nach der Türklinke. Sie war aus Messing, wie meine Stimme. »Einen Augenblick bitte. Darf ich?«

Sie ging zum Telefon, wählte eine Nummer — ich war so aufgeregt, dass ich sie mir nicht merkte — und sagte: »Ich erwarte Sie im Alten Haus. Ja, ich bin allein.« Ich drückte auf die kalte Messingklinke: »Gestatten Sie, dass ich Ihr Flugzeug nehme?« »Natürlich, bitte...«

Am Ausgang träumte die Alte wie eine Pflanze in der Sonne vor sich hin. Wieder wunderte ich mich, dass der zugewachsene Mund sich öffnete und sprach:

»Und Ihre Freundin — ist sie allein im Haus?« »Ja, allein.«

Die Alte schüttelte schweigend den Kopf. Selbst ihr schwaches Hirn schien zu begreifen, wie tollkühn, wie wahnwitzig diese Frau handelte.

Punkt fünf Uhr war ich in der Vorlesung. Da fiel mir plötzlich ein, dass ich der Alten nicht die Wahrheit gesagt hatte — I war jetzt nicht allein. Vielleicht quälte und lenkte gerade dies mich jetzt ab, dass ich die Alte gegen meinen Willen belogen hatte. Ja, sie war nicht allein.

21.30 Uhr — ich hatte eine freie Stunde. Ich hätte noch heute zu den Beschützern gehen und Anzeige erstatten können. Aber diese dumme Geschichte hatte mich müde gemacht. Außerdem beträgt die gesetzliche Frist für eine Anzeige zweimal vierundzwanzig Stunden. So hatte es noch Zeit bis morgen.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 7

Übersicht: Die Augenwimper. Taylor. Bilsenkraut und Maiglöckchen.

Nacht. Grün, orange, blau, ein Flügel aus Mahagoni, ein zitronengelbes Kleid. Ein bronzener Buddha. Plötzlich hob er die metallenen Lider — und Saft entströmte ihm. Auch aus dem gelben Kleid rann Saft, an dem Spiegel hingen kleine Tropfen, das große Bett und die Kinderbettchen tröpfelten, und im nächsten Augenblick werde auch ich... Ein banger, süßer Schreck überkommt mich... Ich wachte auf. Gleichmäßiges bläuliches Licht, das Glas der Wände leuchtete, die gläsernen Stühle, der gläserne Tisch. Das beruhigte mich, mein Herz pochte nicht mehr so ungestüm. Sanft, Buddha... was für ein Unsinn! Mir ist klar, dass ich krank bin. Früher habe ich nie geträumt. Träumen — das soll bei unseren Vorfahren etwas ganz Normales und Alltägliches gewesen sein. Ihr ganzes Leben war ja ein entsetzliches Karussell: Grün-orange Buddha-Saft. Wir aber wissen, dass Träume eine gefährliche psychische Krankheit sind. Und ich weiß: Bis zu diesem Tag war mein Gehirn ein chronometrisch regulierter, blitzender Mechanismus ohne das geringste Stäubchen, jetzt aber...

Ja, ich spüre in meinem Gehirn einen Fremdkörper wie ein feines Wimpernhaar im Auge; man fühlt sich im ganzen recht wohl, aber dieses Haar im Auge — nicht für eine Sekunde lässt es sich vergessen. In meinem Kopfkissen ertönte ein heller, kristallklarer Ton: 7 Uhr, aufstehen. Durch die gläsernen Wände rechts und links sah ich gleichsam mich selbst, mein Zimmer, meine Kleider, meine Bewegungen — tausendfach wiederholt. Das gab mir neuen Mut, ich empfand mich als Teil eines gewaltigen, einheitlichen Organismus. Und welch exakte Schönheit: keine überflüssige Geste, Neigung, Drehung. Ja, dieser Taylor war zweifellos der genialste Mensch der alten Zeit. Er kam freilich nicht darauf, seine Methode auf das ganze Leben auszudehnen, auf jeden Schritt, auf sämtliche vierundzwanzig Stunden des Tages, er vermochte nicht, sein System von einer zu vierundzwanzig Stunden zu integrieren. Dennoch — wie konnten die Menschen von damals ganze Bibliotheken über einen gewissen Kant schreiben, während sie Taylor, diesen Propheten, der zehn Jahrhunderte vorausblickte, kaum erwähnten! Das Frühstück war zu Ende. Wir hatten die

Telegram:@shabarsbibliothek

Hymne des Einzigen Staates gesungen und marschierten in Viererreihen zum Lift. Die Motoren summten leise, es ging rasch nach unten, tiefer, immer tiefer, und ich spürte einen leichten Schwindel...

Da war wieder dieser unsinnige Traum oder irgendeine unklare Funktion, die von diesem Traum herrührte. Gestern, als wir mit dem Flugzeug landeten, hatte ich das gleiche Gefühl. Im übrigen ist das nun alles vorbei: Punkt.

Und es ist sehr gut, dass ich ihr gegenüber so entschieden und schroff war.

In der Untergrundbahn fuhr ich zur Werft, wo der noch unbewegliche, noch nicht vom Feueratem durchglühte schlanke Leib des Integral auf Stapel lag und in der Sonne blitzte. Ich schloss die Augen und träumte in Formeln: in Gedanken rechnete ich noch einmal aus, wie groß die Anfangsgeschwindigkeit des Integral sein musste. In jedem Atom einer Sekunde verändert sich die Masse des Integral (es gibt Explosionshitze ab). Ich gelangte zu einer höchst komplizierten Gleichung mit transzendentalen Größen.

Wie im Traum sah ich, dass sich jemand neben mich setzte, mich leicht mit dem Ellbogen anstieß und »Verzeihung« murmelte.

Ich öffnete die Augen, und zuerst war mir, als jagte etwas durch den Raum (eine Assoziation vom Integral): ein Kopf — er flog, weil er abstehende, rosige Ohren hatte, die wie Flügel aussahen. Dann die Kurve des gebeugten Nackens, der krumme Rücken, zweifach gebogen, wie ein S...

Und durch die gläsernen Mauern meiner algebraischen Welt drang wieder ein Wimpernhaar; es ist doch sehr unangenehm, dass ich heute... »Bitte sehr, bitte sehr.« Ich lächelte meinem Nachbarn zu und verbeugte mich. Auf seinem Abzeichen funkelte die Nummer S-4711 (darum also hatte ich ihn von Anfang an mit dem Buchstaben S in Verbindung gebracht! Es war ein vom Bewusstsein nicht registrierter visueller Eindruck). Seine Augen blitzten, sie waren zwei spitze Drillbohrer, die sich schnell drehten und immer tiefer in mich eindrangen; im nächsten Augenblick würden sie auf den Grund stoßen und das sehen, was ich sogar vor mir selbst verbarg...

Mit einemmal wusste ich, was das Wimpernhaar bedeutete: Er war ein Beschützer, und es war am einfachsten, wenn ich ihm sofort alles sagte.

»Wissen Sie, gestern war ich im Alten Haus...»Meine Stimme klang fremd und gepresst. Ich räusperte mich.

Telegram:@shabarsbibliothek

»Das ist ja ausgezeichnet!« entgegnete er. »Das gibt uns Material für sehr lehrreiche Schlüsse.«

»Aber ich war dort nicht allein, ich begleitete die Nummer I-330, und da...«

»I-330? Gratuliere! Eine sehr interessante, begabte Frau. Sie hat so viele Verehrer.«

Jetzt fiel es mir ein, er hatte sie damals auf dem Spaziergang begleitet. Vielleicht war er sogar auf sie abonniert. Nein, ich konnte ihm nichts davon sagen, das war unmöglich, soviel war mir klar.

»Ja, das stimmt! Sehr interessant.« Ich lächelte, immer breiter und törichter, und fühlte, dass dieses Lächeln meine ganze Nacktheit und Torheit offenbarte ... Die Bohrer fraßen sich in mich hinein, dann schnellten sie zurück. S lächelte zweideutig, nickte mir zu und ging zur Tür. Ich entfaltete meine Zeitung (mir war, als blickten alle mich an). Eine Notiz sprang mir in die Augen, die mich so sehr erregte, dass ich darüber das Wimpernhaar, die Bohrer und alles übrige vergaß. Es war nur eine kurze Notiz: »Wie aus wohlinformierten Kreisen verlautet, wurden erneut die Spuren einer bisher nicht fassbaren Organisation entdeckt, deren Ziel die Befreiung der Nummern von dem wohltätigen Joch des Staates ist.« Befreiung? Es ist wirklich erstaunlich, wie stark die verbrecherischen Instinkte im Menschen sind. Ich sage ganz bewusst: verbrecherisch. Denn die Freiheit und das Verbrechen sind so eng miteinander verknüpft wie... nun, wie die Bewegung eines Flugzeugs mit seiner Geschwindigkeit: ist die Geschwindigkeit eines Flugzeugs gleich Null, bewegt es sich nicht. Ist die Freiheit des Menschen gleich Null, begeht er keine Verbrechen. Das ist völlig klar. Das einzige Mittel, den Menschen vor dem Verbrechen zu bewahren, ist, ihn vor der Freiheit zu bewahren. Kaum ist uns das gelungen, da kommen ein paar erbärmliche Narren...

Nein, ich begreife einfach nicht, warum ich nicht sofort, gestern noch, zu den Beschützern gegangen bin. Heute suche ich sie bestimmt auf, gleich nach 16 Uhr. Um 16.10 Uhr verließ ich das Haus, und an der nächsten Ecke begegnete ich O. Gut, dass ich sie treffe, sie kommt mir wie gerufen, dachte ich, sie hat einen gesunden Menschenverstand. Sie wird mich gewiss verstehen und mir helfen.

Aber ich brauchte ja gar keine Hilfe, ich war fest entschlossen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Die Schornsteine der Musikfabrik bliesen donnernd den Marsch des Einzigen Staates, den gleichen, täglichen Marsch. Wie beglückend ist diese alltägliche Wiederholung!

O nahm meinen Arm: »Wir wollen Spazierengehen.« Die runden blauen Augen waren weit geöffnet, sie glichen blauen, klaren Fenstern, und ich konnte ungehindert hindurchblicken, ohne an etwas hängenzubleiben. Dahinter verbarg sich nichts, nichts Fremdes, nichts Überflüssiges jedenfalls.

»Nein, ich habe keine Zeit, ich muss...« Ich sagte ihr, wohin ich gehen wollte. Zu meiner großen Verwunderung sah ich: der kreisrunde, rosige Mund wurde zum Halbmond, dessen Spitzen nach unten zeigten zeigten, als hätte sie Säure getrunken. Ich fuhr auf:

»Ihr weiblichen Nummern seid anscheinend unheilbar von Vorurteilen verseucht, ihr seid völlig unfähig, abstrakt zu denken! Entschuldigen Sie, aber das ist einfach dumm!«

»Sie gehen zu den Spionen... pfui! Aber ich, ich war im Botanischen Museum und habe Ihnen Maiglöckchen mitgebracht...«

Warum dieses »aber ich«? Typisch weiblich. Wütend (ja, ich war wütend, ich gebe es zu) nahm ich die Maiglöckchen.

»Na, riechen Sie einmal an Ihren Maiglöckchen. Gut, ja? Also haben Sie wenigstens so viel Logik, festzustellen: Maiglöckchen riechen gut. Aber können Sie von dem Geruch selbst, von dem Begriff Geruch, sagen, er sei gut oder schlecht? Sie können es nicht? Es gibt Maiglöckchengeruch und es gibt den widerlichen Geruch des Bilsenkrauts; beides ist Geruch. Der Staat unserer Vorfahren hatte Spione — und wir haben auch welche. Ja, Spione. Ich fürchte dieses Wort nicht. Denn es ist klar, dass der Spion damals ein Bilsenkraut war, während er bei uns ein Maiglöckchen ist. Jawohl, ein Maiglöckchen!« Der rosige Halbmond zuckte. Ich glaubte, sie lächelte, jetzt aber weiß ich, dass mir das nur so vorkam. Und ich sagte noch lauter:

»Ja, Maiglöckchen! Da gibt es nichts zu lachen, gar nichts!« Runde, glatte Kugelköpfe kamen vorüber; sie wandten sich erstaunt um. O nahm mich zärtlich am Arm: »Sie sind heute so merkwürdig. Sie sind doch nicht krank?« Der Traum — das gelbe Kleid — der Buddha... Richtig, ich musste zum Gesundheitsamt gehen. »Ja, ich bin wirklich krank«, sagte ich sehr erfreut (ein unerklärlicher Widerspruch: wieso freute ich mich?). »Dann müssen Sie sofort zum Arzt gehen. Sie wissen doch, Sie haben die Pflicht,

Telegram:@shabarsbibliothek

gesund zu sein — es wäre lächerlich, wenn ich Ihnen das klarmachen wollte.« »Sie haben natürlich recht, liebe O, völlig recht!« Ich ging nicht zu den Beschützern. Es half nichts, ich musste mich zum Gesundheitsamt begeben. Dort wurde ich bis 17 Uhr festgehalten. Am Abend kam O zu mir (übrigens ist dort abends ohnehin geschlossen). Wir zogen die Gardinen nicht zu, sondern lösten Aufgaben aus einem alten Mathematikbuch, denn eine solche Beschäftigung beruhigt und klärt den Geist. O-90 saß über ihrem Buch, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, und stieß vor Anstrengung mit der Zunge gegen die linke Wange. Wie kindlich, wie bezaubernd das war! Auch in mir war alles gelöst, exakt, einfach...

Sie ging. Ich war wieder allein. Ich holte zweimal tief Atem (das ist sehr gut vor dem Schlafengehen), und plötzlich spürte ich einen seltsamen Geruch, der mich anwiderte...

Bald wusste ich, woher er kam — in meinem Bett war ein Maiglöckchenstängel versteckt. Alles in mir empörte sich, alles war von neuem aufgerührt. Es war wirklich sehr taktlos von ihr, mir diese Maiglöckchen ins Bett zu stecken... Nun, ich bin nicht zu den Beschützern gegangen. Aber es ist nicht meine Schuld, dass ich krank bin.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 8

Übersicht: Die irrationale Wurzel. R-13. Das Dreieck.

Vor langer Zeit, ich ging noch zur Schule, begegnete ich zum ersten Mal v-1. Ich kann mich noch genau an alle Einzelheiten erinnern, an den hellen, kugelförmigen Schulsaal, an Hunderte von runden Knabenköpfen, an Plapa, unseren Mathematiklehrer. Wir hatten ihm den Spitznamen Plapa gegeben; er war schon ziemlich abgenutzt, und wenn der diensthabende Schüler ihm den Stöpsel in den Rücken steckte, sagte der Lautsprecher immer »Pla-pla-pla-schschsch —«, und dann begann sofort die Mathematikstunde. Einmal erzählte uns Plapa von irrationalen Zahlen, und ich entsinne mich noch deutlich, dass ich mit den Fäusten auf den Tisch hämmerte und schrie: »Ich mag v-1 nicht! Reißt v-1 aus mir heraus!« Diese irrationale Wurzel wuchs in mir, sie war ein Fremdkörper, ein furchtbares Gewächs, das an mir zehrte, mich verschlang. Man konnte diese Wurzel nicht definieren, sie auch nicht unschädlich machen, weil sie außerhalb der Ratio war.

Und nun meldete sie sich plötzlich wieder, diese Wurzel. Ich las meine Aufzeichnungen durch und erkannte, dass ich mich selbst zum Narren gehalten, mich selbst belogen hatte, nur um v-1 nicht zu sehen. Es ist alles dummes Zeug, dass ich krank bin usw. — ich hätte sehr wohl zu den Beschützern gehen können. Vor drei Tagen noch hätte ich gewiss nicht lange überlegt und wäre sogleich hingegangen. Warum aber jetzt... warum? Heute geschah das gleiche wie gestern. Punkt 16 Uhr stand ich vor der blitzenden Glasmauer. Über mir flammten die goldenen Buchstaben des Schildes in der Sonne. Durch die gläsernen Wände sah ich in dem Gebäude eine lange Reihe blaugrauer Uniformen. Ihre Gesichter strahlten wie die Lampen in den Kirchen der alten Zeit. Sie waren gekommen, um eine große Tat zu vollbringen — um ihre Lieben, ihre Freunde und sich selbst auf dem Altar des Einzigen Staates zu opfern. Und ich — es trieb mich, zu ihnen zu eilen, es ihnen gleichzutun. Doch ich vermochte es nicht, meine Füße waren tief in das gläserne Pflaster eingesunken, ich stand wie angewurzelt, stumpf vor mich hinstarrend, unfähig, mich von der Stelle zu rühren... »He, Mathematiker, träumst du?«

Telegram:@shabarsbibliothek

Ich fuhr zusammen. Ich erblickte lackschwarze, lachende Augen und wulstige Negerlippen. Der Dichter R-13, mein alter Freund, stand vor mir, und neben ihm die rosige O. Ich wandte mich verärgert ab (wenn sie mich nicht gestört hätten, wäre es mir vielleicht gelungen, v-1 mit Stumpf und Stiel auszureißen und hineinzugehen). »Ich träume nicht, ich habe nur etwas eingehend betrachtet«, sagte ich schroff.

»Nun ja, mein Lieber, Sie sollten nicht Mathematiker sein, sondern Dichter! Kommen Sie doch zu uns, den Poeten. Wenn Sie wollen, arrangiere ich das sofort.« R-13 spricht unglaublich viel und schnell, die Worte sprühen nur so aus dem wulstigen Mund heraus; jedes p ist eine Fontäne.

»Ich bin ein Diener der Wissenschaft und werde es bleiben«, entgegnete ich mit finsterem Gesicht. Ich liebe solche dumme Späße nicht, ich verstehe sie nicht einmal; aber R-13 hat die hässliche Angewohnheit, Witze zu machen.

»Gehen Sie mir mit Ihrer Wissenschaft! Diese Wissenschaft ist nichts als Feigheit! Ihr wollt einfach das Unendliche mit einem Mäuerchen umgeben und fürchtet euch, hinter diese Mauer zu blicken. Ja! Und wenn ihr hinüberseht, dann kneift ihr die Augen zu!«

»Die Mauern sind der Anfang jener menschlichen...«, begann ich. R spritzte mir eine ganze Fontäne ins Gesicht, O lachte übermütig. Ich winkte ab: Lacht nur, das macht mir nichts aus. Mir war nicht zum Lachen zumute. Ich musste irgend etwas tun, um diese verfluchte v-1 zu betäuben.

»Wie wäre es«, sagte ich, »wir gehen auf mein Zimmer und lösen Rechenaufgaben.« (Ich dachte an die stille Stunde von gestern; vielleicht würde sie heute wiederkehren.)

O sah R an, dann richtete sie ihre klaren, runden Augen auf mich, und ihre Wangen nahmen das zarte Rosa unserer Billetts an.

»Heute?... Ich habe ein Billett für ihn« — sie deutete mit dem Kopf auf R —, »und am Abend ist er beschäftigt, so dass...«

Die feuchten, wie Lack glänzenden Lippen schnalzten: »Wir kommen auch mit einer halben Stunde aus, nicht wahr, O? Ihre Rechenaufgaben interessieren mich nicht. Gehen wir doch zu mir und unterhalten uns ein wenig.« Ich hatte Angst, mit mir allein zu bleiben, oder, genauer gesagt, mit diesem neuen, mir fremden Menschen, der durch einen seltsamen Zufall meine Nummer trug — D-503. Ich folgte R. Es fehlt ihm zwar der exakte

Telegram:@shabarsbibliothek

Rhythmus, er hat eine verdrehte, lächerliche Logik, dennoch sind wir Freunde. Nicht umsonst haben wir uns vor drei Jahren diese reizende, rosige O ausgesucht. Das verbindet uns noch stärker als die gemeinsame Schulzeit. Wir saßen in Rs Zimmer. Auf den ersten Blick sah alles genauso aus wie bei mir: die Gesetzestafel, gläserne Stühle, Tisch, Schrank und Bett aus Glas. Doch kaum war R hereingekommen, da hatte er die beiden Sessel zurechtgerückt — und die Flächen waren wie weggefegt, das feste, dreidimensionale Ordnungssystem zerstört, alles wurde uneuklidisch.

R ist immer noch der gleiche wie früher. In Taylor-Kunde und Mathematik war er stets der Letzte in der Klasse. Wir erzählten von dem alten Plapa, wie wir seine gläsernen Beine mit kleinen Dankesbriefen beklebt hatten (wir liebten Plapa sehr). Dann sprachen wir von unserem Religionslehrer. (Im Religionsunterricht haben wir natürlich nicht die Zehn Gebote unserer Vorfahren gelernt, sondern die Gesetze des Einzigen Staates.) Er hatte eine ungewöhnlich laute Stimme, sie drang wie Sturmesheulen aus dem Lautsprecher, und wir Kinder wiederholten den Text mit schreienden Stimmen. Einmal hatte ihm der freche R-13 gekautes Löschpapier ins Sprachrohr gestopft, und bei jedem Wort schossen Papierklümpchen heraus. R wurde selbstverständlich bestraft, es war auch wirklich ein hässlicher Streich gewesen, aber wir lachten alle — ich muss gestehen, ich auch.

»Und wenn er lebendig gewesen wäre wie die Lehrer in alten Zeiten, dann hätte er erst gespuckt...« Eine Fontäne spritzte über die dicken, schnalzenden Lippen. Die Sonne drang durch Decke und Wände und spiegelte sich im Fußboden. O saß auf Rs Knien, in ihren Augen schimmerten kleine Sonnenflecke. Mir war warm geworden, und ich verabschiedete mich. Die irrationale Wurzel rührte sich nicht mehr.

»Na, wie steht's mit dem Integral? Können wir bald zu den Marsmenschen fliegen und sie beglücken? Beeilt euch, sonst schreiben wir Dichter so viele Verse, dass euer Integral nicht mehr hochkommt. Jeden Tag von 8 bis 12 Uhr...« R-13 schüttelte den Kopf und kratzte sich auf dem Rücken. Er hatte einen viereckigen Rücken, der wie ein hinten aufgeschnallter Koffer aussieht (ich musste an ein altes Bild denken: Im Reisewagen). Ich wurde mit einemmal lebendig: »Ach, Sie schreiben auch für den Integral? Über welches Thema? Was haben Sie zum Beispiel heute geschrieben?« »Heute habe ich keinen Strich getan, ich war mit anderen Dingen beschäftigt...«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Womit?«

R machte ein düsteres Gesicht: »Womit, womit? Nun, wenn Sie es unbedingt wissen wollen — mit einem Urteilsspruch. Ich habe ein Urteil poetisiert. Da hat so ein Idiot, einer von unseren Dichtern... Zwei Jahre saß er neben mir, war ganz normal, und auf einmal fängt er an zu schreien: ›Ich bin ein Genie, für mich gibt es kein Gesetz!‹ und ähnlichen Unsinn... Na ja... ach!« Die dicke Unterlippe hing herab, der Lack der schwarzen Augen wurde stumpf. R-13 sprang auf, kehrte uns den Rücken zu und starrte durch die gläserne Wand. Ich blickte auf seinen Rücken, der wie ein fest verschlossener Koffer war, und dachte: Was mag er wohl jetzt in diesem Koffer suchen?

»Zum Glück sind die vorsintflutlichen Zeiten der Shakespeares und Dostojewskijs — oder wie man sie damals nannte — vorbei«, sagte ich betont laut. R wandte sich mir zu. Die Worte sprühten, sprudelten wie immer aus seinem Mund hervor, doch mir schien, dass seine Augen allen Glanz verloren hatten. »Ja, lieber Mathematiker, zum Glück, zum Glück! Wir sind vollkommen glückliche arithmetische Durchschnittsgrößen... Wie heißt das doch bei euch? Von Null zu Unendlich integrieren, vom Kretin zu Shakespeare... Ja, so ist das!«

Ich weiß nicht, warum mir plötzlich I-330 einfiel, ihre Stimme; irgendein hauchdünner Faden verband sie mit R-13. Aber was für ein Faden? Wieder regte sich die irrationale Wurzel. Ich öffnete mein Abzeichen: 17.35 Uhr. O hatte laut Billett noch 45 Minuten Zeit. »Ich muss gehen...« Ich küsste O, drückte R die Hand und ging zum Lift.

Draußen überquerte ich die Straße und blickte zurück: In dem hellen, sonnendurchfluteten Glasblock waren hier und dort undurchsichtige, blaugraue Zellen, Zellen eines rhythmischen, taylorisierten Glücks. Ich spähte zum 7. Stock hinauf, wo sich das Zimmer von R-13 befand; die Gardinen waren zugezogen.

Liebe O... Lieber R... In ihm ist etwas, das ich nicht recht begreife. Und trotzdem bilden ich, er und O ein Dreieck, wenn auch kein gleichschenkeliges, so doch ein Dreieck. Wir sind, mit den Worten unserer Vorfahren ausgedrückt (vielleicht verstehen Sie, lieber Leser, auf fernen Planeten diese Sprache besser als die unsere), eine Familie. Und es tut wohl, für eine kleine Weile auszuruhen, sich in einem einfachen, starken Dreieck von allem abzuschließen.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 9

Übersicht: Liturgie. Jamben und Trochäen. Die eiserne Hand.

Ein strahlend klarer Tag. An solch einem Tag vergisst man seine Sorgen, Unzulänglichkeiten und Gebrechen, alles ist kristallen, ewig, wie unser neues Glas... Auf dem Platz des Würfels. Sechsundsechzig riesige konzentrische Kreise — die Tribünen. Und Sechsundsechzig Reihen — die Gesichter leuchten still wie die Lampen in den Kirchen der Alten, die Augen spiegeln den Glanz des Himmels wider, oder vielleicht auch den Glanz des Einzigen Staates. Blutrote Blumen, die Lippen der Frauen. Zarte Girlanden, Kindergesichter in der vordersten Reihe, ganz nahe dem Ort der heiligen Handlung. Tiefe, feierliche, gotische Stille.

Die uns erhaltenen Schilderungen beweisen, dass unsere Ahnen während ihrer Gottesdienste nichts dergleichen erlebten. Doch sie dienten einem dummen, unbekannten Gott — und wir verehren eine weise, bis in die kleinsten Einzelheiten bekannte Gottheit. Ihr Gott gab ihnen nichts außer einem ewigen, qualvollen Suchen, ihm fiel nichts Besseres ein, als sich aus einem unbekannten Grund für sie zu opfern — wir aber bringen unserem Gott, dem Einzigen Staat, ein Opfer dar, ein genau durchdachtes, vernünftiges Opfer. Ja, dieses Opfer war eine feierliche Liturgie für den Einzigen Staat, eine Erinnerung an die schweren Tage und Jahre des 200jährigen Krieges, der erhabene Feiertag des Sieges der Masse über den einzelnen, der Summe über die Zahl... Auf den Stufen des sonnenblitzenden Würfels stand ein einzelner. Sein Gesicht war weiß, nein, nicht weiß, es hatte keine Farbe mehr, es war gläsern, durchsichtig wie die Lippen. Nur die Augen waren zwei schwarze Schlünde, sie sogen gierig jene Welt ein, zu der er noch vor wenigen Minuten gehört hatte. Das goldene Abzeichen mit der Nummer hatte man ihm abgenommen, seine Hände waren mit einem Purpurband zusammengebunden (das ist eine uralte Sitte. Sie ist gewiss damit zu erklären, dass die Menschen einst, als dies alles nicht im Namen des Einzigen Staates geschah, sich berechtigt glaubten, Widerstand zu leisten, und darum mit Ketten gefesselt wurden).

Oben auf dem Würfel, neben der Maschine, reckte sich stumm wie aus Erz gegossen jener, den wir den Wohltäter nennen. Sein Gesicht war von

Telegram:@shabarsbibliothek

unten nicht zu erkennen, man sah nur seine strengen, majestätischen, quadratischen Umrisse. Aber die Hände... Sie erinnerten an Hände, wie man sie bisweilen auf Photographien sieht; weil sie der Kamera zu nahe sind, werden sie riesig und verdecken alles andere. Diese schweren Hände, die noch müßig auf den Knien ruhten, waren wie Stein, die Knie konnten kaum ihr Gewicht tragen... Plötzlich hob sich die eine ganz langsam — eine gemessene, strenge Geste —; der gehobenen Hand gehorchend, löste sich eine Nummer von den Tribünen und schritt zu dem Würfel. Ein Staatsdichter, dem das Glück beschieden war, den Feiertag mit seinen Versen zu weihen. Der göttliche, eherne Rhythmus dröhnte über die Tribünen hin und über jenen Narren mit den gläsernen Augen, der dort auf den Stufen stand und die logischen Folgen seiner Wahnsinnstat erwartete... Feuersbrunst. In den Jamben erzittern die Häuser, sprühen als flüssiges Gold empor, stürzen donnernd zusammen. Die grünen Bäume krümmen sich, sinken, das Harz fließt — und schon sind sie schwarze, verkohlte Skelette. Und da erschien Prometheus (damit sind natürlich wir gemeint) :

Und zwang das Feuer in Maschin' und Stahl, das Chaos in die Fesseln des Gesetzes.

Alles war neu, stählern: die Sonne war Stahl, die Bäume, die Menschen. Plötzlich kam ein Wahnsinniger und »befreite das Feuer von seiner Kette« — und wieder wird alles zugrunde gehen...

Leider habe ich ein schlechtes Gedächtnis für Verse, aber an diesen erinnere ich mich noch: eine lehrreichere und schönere Metapher kann es kaum geben. Wieder eine langsame, strenge Bewegung, und ein zweiter Dichter stand auf den Stufen des Würfels. Ich wäre beinahe von meinem Sitz aufgesprungen — war das ein Spuk? Nein, er war es, mein Freund mit den wulstigen Lippen... Warum hat er nichts davon verraten, dass ihm die große Ehre... Seine Lippen zuckten, sie waren aschfahl. Ich begriff: vor dem Wohltäter, vor den Beschützern zu stehen, das ging fast über die Kraft, dennoch, wie konnte man sich nur so erregen...

Schneidende, rasche Trochäen, messerscharf. Beilhiebe. Sie kündeten von einem unerhörten Verbrechen, von gotteslästerlichen Versen, in denen der Wohltäter mit Namen belegt wird, wie... Nein, ich bringe es nicht über mich, die Worte zu wiederholen.

R-13 war totenbleich; mit niedergeschlagenen Augen (ich hätte nicht vermutet, dass er so schüchtern ist) stieg er die Stufen hinab und setzte sich

Telegram:@shabarsbibliothek

auf seinen Platz. Eine halbe Sekunde lang sah ich ein Gesicht neben ihm — ein scharf umrissenes schwarzes Dreieck —, und im gleichen Augenblick war es wie weggewischt: meine Augen, Tausende von Augen, waren auf die Maschine dort oben gerichtet. Die übermenschliche Hand machte eine dritte Bewegung. In einem unsichtbaren Wind schwankend, stieg der Verbrecher hinauf, eine Stufe, noch eine — ein Schritt, der letzte seines Lebens — und er lag, das Gesicht zum Himmel gekehrt, den Kopf zurückgeworfen, auf seinem letzten Lager. Schwer, ehern wie das Schicksal, schritt der Wohltäter um die Maschine herum, legte die riesige Hand auf den Hebel... Totenstille. Aller Augen hingen an dieser Hand. Welch feurig glühender Sturm, welch innerer Aufruhr — das Werkzeug, die Resultate von 100.000 Volt zu sein! Welch großes Los! Eine unendliche Sekunde. Die Hand hatte den Strom eingeschaltet und sank herab. Die unerträglich helle Schneide des Strahls blitzte auf — ein Zittern, ein kaum vernehmliches Geräusch in den Röhren der Maschine. Der ausgestreckte Körper war in eine dünne, leuchtende Rauchwolke gehüllt — und da zerschmolz er vor unseren Augen, zerfloss, löste sich mit erschreckender Schnelligkeit auf. Nichts blieb von ihm als eine kleine Pfütze chemisch reinen Wassers, das noch eben rot im Herzen pulsierte... All das war höchst einfach, jedem von uns vertraut. Es war nichts weiter als die Dissoziation der Materie, die Spaltung der Atome des menschlichen Körpers. Dennoch war es jedes Mal von neuem ein Wunder, ein Zeichen der übermenschlichen Macht des Wohltäters. Dort oben, vor Ihm, standen zehn weibliche Nummern mit glühenden Wangen und vor Erregung halbgeöffneten Lippen. Die Blumen in ihren Händen schwankten sacht im Wind. (Diese Blumen stammten natürlich aus dem Botanischen Museum. Ich kann an Blumen nichts Schönes finden, wie auch an allen anderen Dingen der unzivilisierten Welt, die wir längst hinter die Grüne Mauer verbannt haben. Schön ist nur das Vernünftige und Nützliche: Maschine, Stiefel, Formeln, Nahrung usw.)

Nach altem Brauch schmückten diese zehn Frauen die noch nasse Uniform des Wohltäters mit Blumen. Mit dem majestätischen Schritt eines Oberpriesters stieg Er langsam die Stufen herab, ging langsam an den Tribünen vorbei — die Frauen streckten Ihm die Arme wie zarte weiße Zweige entgegen, donnernde Hochrufe, ein Sturm aus Millionen von Kehlen. Dann die gleichen Rufe für die Beschützer, die irgendwo unsichtbar in den Reihen sitzen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Wer weiß, vielleicht hat die Phantasie der Menschen von einst unsere Beschützer vorausgeahnt, als sie die wohlwollend-strengen Schutzengel schuf, die jedem Menschen von seiner Geburt an zugesellt waren. Etwas von der alten Religion, etwas Reinigendes, wie Sturm und Gewitter, war in der ganzen Feier spürbar. Ihr, die ihr diese Zeilen lesen werdet, kennt ihr solche Augenblicke? Ihr tut mir leid, wenn ihr sie noch nicht erlebt habt...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 10

Übersicht: Der Brief. Die Membrane. Das zottige Ich.

Der gestrige Tag war für mich wie jenes Papier, durch das die Chemiker ihre Lösungen filtrieren: alle schweren Teilchen, alles Überflüssige bleibt darauf zurück. Am Morgen ging ich sauber destilliert und durchsichtig zur Halle hinunter.

Die Kontrolleurin saß an ihrem Tischchen, sah auf die Uhr und trug die Nummer der Hinausgehenden in eine Liste ein. Sie heißt U... ich will ihre Nummer lieber nicht nennen, denn ich fürchte, ich könnte etwas Hässliches über sie schreiben. Obwohl sie eigentlich eine anständige, nicht mehr ganz junge Frau ist. Das einzige an ihr, das mir nicht gefällt, sind ihre Hängebacken, die wie Kiemen aussehen.

Ihre Feder kratzte, ich sah meine Nummer, D-503, auf dem Papier und daneben einen Tintenklecks. Ich wollte sie gerade darauf aufmerksam machen, als sie plötzlich aufblickte und mir süß-säuerlich zulächelte: »Hier ist ein Brief für Sie.«

Ich wusste, dass dieser Brief, den sie bereits durchgelesen hatte, noch von den Beschützern zensiert werden musste (ich glaube, es ist überflüssig, diesen ganz natürlichen Vorgang zu erklären), und dass ich ihn nicht vor 12 Uhr erhalten würde. Aber dieses sonderbare Lächeln hatte mich verwirrt, so sehr verwirrt, dass ich mich später bei der Arbeit am Integral nicht konzentrieren konnte und sogar einmal einen Rechenfehler machte, was mir früher nie passiert ist.

Um 12 Uhr stand ich wieder vor den bräunlich-roten Fischkiemen, sah wieder das gleiche Lächeln — und endlich hielt ich den Brief in der Hand. Ich weiß nicht, warum ich ihn nicht sofort las, ich steckte ihn in die Tasche und eilte in mein Zimmer. Ich riss den Umschlag auf, überflog die Zeilen und — setzte mich... Der Brief war die offizielle Benachrichtigung, die Nummer I-330 habe sich auf mich eingetragen, und ich müsse heute um 21 Uhr bei ihr erscheinen... Adresse umstehend...

Und das, obwohl ich ihr so unmissverständlich gezeigt hatte, wie ich zu ihr stehe! Außerdem wusste sie gar nicht, ob ich nicht doch bei den

Telegram:@shabarsbibliothek

Beschützern gewesen war — sie konnte von keinem Menschen erfahren haben, dass ich krank war —, ich hatte wirklich nicht hingehen können... Und dennoch...

In meinem Kopf rotierte, heulte ein Dynamo. Der Buddha, das gelbe Kleid, die Maiglöckchen — ein rosiger Halbmond... Auch das noch: heute Abend wollte O zu mir kommen. Soll ich ihr diese Benachrichtigung zeigen? Sie wird mir wohl nicht glauben (wie sollte sie das auch?), dass ich nichts damit zu tun habe, dass ich völlig unschuldig bin. Es wird gewiss zu einer sinnlosen, völlig unlogischen Auseinandersetzung kommen... Nein, nur das nicht! Mag alles ganz mechanisch seinen Lauf nehmen, ich werde ihr einfach eine Abschrift dieser Benachrichtigung schicken.

Ich steckte den Brief hastig in die Tasche, und dabei sah ich meine hässliche Affenhand. Da fiel mir ein, wie sie, I-330, damals auf dem Spaziergang meine Hand genommen und betrachtet hatte. Dachte sie denn wirklich... Es ist Viertel vor neun. Eine weiße Nacht. Alles ringsum ist wie grünes Glas. Doch das ist ein anderes, dickes Glas, nicht das unsere, nicht das richtige, sondern eine dünne, gläserne Schale, und darunter wirbelt, brodelt, heult etwas... Ich würde mich nicht wundern, wenn jetzt die Kuppeln der Auditorien als runde Rauchwolken langsam emporstiegen, wenn der alte Mond verkniffen lächelte — wie jene Frau heute morgen hinter ihrem Tisch — und wenn in sämtlichen Häusern die Vorhänge zugezogen würden und dahinter...

Ein seltsames Gefühl: Ich spüre plötzlich meine Rippen, sie waren eiserne Bänder und beengten, bedrückten mein Herz. Ich stand vor einer Glastür mit den goldenen Ziffern I-330. I saß mit dem Rücken zu mir am Tisch und schrieb. Ich trat ein...

»Da«, ich hielt ihr mein Billett hin. »Ich habe heute morgen eine Benachrichtigung erhalten und bin gekommen...«

»Wie pünktlich Sie sind! Einen Augenblick bitte. Setzen Sie sich, ich bin sofort fertig.«

Sie blickte wieder auf ihren Brief — was mochte wohl jetzt in ihr vorgehen? Was würde sie in der nächsten Sekunde sagen, was würde sie tun? Wie sollte man das erfahren, berechnen, da bei ihr alles aus dem wilden, längst versunkenen Land der Träume kam? Ich betrachtete sie schweigend. Meine Rippen waren eiserne Spangen, drückten... Wenn sie spricht, gleicht ihr Gesicht einem wirbelnden, blitzenden Rad, man kann die

Telegram:@shabarsbibliothek

einzelnen Speichen nicht unterscheiden. Doch im Augenblick stand das Rad still, und ich sah eine seltsame geometrische Figur: Die hochgezogenen Brauen bildeten ein spitzwinkeliges Dreieck, zwei tiefe, spöttische Falten liefen von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln. Diese beiden Dreiecke standen im Widerspruch zueinander und zeichneten das ganze Gesicht mit jenem unangenehmen, aufreizenden X, das einem Kreuz glich. Ein kreuzweise durchgestrichenes Gesicht.

Das Rad drehte sich, die Speichen verschmolzen... »Sie waren also nicht im Beschützeramt?« »Ich war... ich konnte nicht, ich war krank.« »Das habe ich mir gleich gedacht, irgend etwas musste Ihnen dazwischenkommen — ganz gleich was.« Sie lächelte, die scharfen Zähne blitzten. »Aber dafür habe ich Sie jetzt in der Hand. Vergessen Sie nicht: Jede Nummer, die nicht binnen 48 Stunden Anzeige erstattet, wird...«

Mein Herz klopfte so wild, dass es die Rippen zu sprengen drohte. Ich kam mir wie ein dummer Junge vor, den man bei einem Streich ertappt hat, und schwieg. Ich war völlig verwirrt, konnte weder Hand noch Fuß rühren... Sie stand auf und reckte sich wohlig. Dann drückte sie auf einen Knopf, und die Gardinen schlossen sich mit leisem Rauschen. Ich war von der Welt abgeschnitten, allein mit ihr.

I stand irgendwo hinter mir, vor dem Schrank. Ihre Uniform raschelte, glitt zu Boden — ich lauschte gespannt. Da dachte ich, es durchzuckte mich wie ein Blitz ... Neulich musste ich die Krümmung einer neuen Straßenmembrane berechnen (jetzt hängen die elegant dekorierten Membranen in allen Straßen und registrieren die Gespräche der Passanten für das Beschützeramt), und plötzlich musste ich denken: die konkave, rosige, schwingende Membrane ist eigentlich ein seltsames Wesen, es besteht aus einem einzigen Organ, dem Ohr. Eine solche Membrane war ich jetzt.

Leise klirrte ein Knopf am Kragen — an der Brust — noch weiter unten. Die gläserne Seide glitt über die Schultern, die Knie — zu Boden. Ich hörte, deutlicher als man es sehen konnte, wie das eine, dann das andere Bein aus dem blaugrauen Seidenhaufen stieg. Die straff gespannte Membrane lebte und registrierte: Stille. Nein, scharfe Hammerschläge gegen die Rippen. Ich hörte, sah: Sie überlegte eine Sekunde lang.

Die Schranktür klappte, schloss sich wieder — Seide, Seide... »Bitte.«

Telegram:@shabarsbibliothek

Ich wandte mich um. Sie trug ein leichtes, safrangelbes altmodisches Kleid. Das war tausendmal schlimmer, als wenn sie nichts angehabt hätte. Zwei spitze rosige Punkte schimmerten in dem dünnen Gewebe wie zwei Kohlen in der Asche. Zwei zärtlich gerundete Knie... Sie setzte sich in den niedrigen Sessel. Auf dem quadratischen Tischchen vor ihr standen eine Flasche mit einer giftgrünen Flüssigkeit und zwei Gläser mit dünnem Stiel. Im Mund hatte sie eine dünne Papierpfeife, wie man sie in alten Zeiten rauchte (den Namen dafür habe ich vergessen).

Die Membrane schwang immer noch. Der Hammer in mir schlug auf rotglühende Eisenstäbe. Ich hörte deutlich jeden einzelnen Schlag... Konnte auch sie es hören? Nein, sie rauchte ruhig weiter, blickte mich an und schüttelte die Asche achtlos auf mein rosa Billett. Ich fragte sie so kaltblütig wie möglich:

»Warum haben Sie sich eigentlich auf mich eingetragen? Und warum haben Sie mich gezwungen, hierher zu kommen?«

Sie tat, als hörte sie nicht, goss die Gläser voll und nahm einen Schluck.

»Ein ausgezeichneter Likör. Trinken Sie auch einen?« Da erst begriff ich, dass es Alkohol war! Wie ein Blitz zuckte mir ein Erlebnis von gestern durch den Kopf, die steinerne Hand des Wohltäters, der blendend helle Lichtstrahl, der ausgestreckte Körper mit dem weit zurückgebogenen Kopf. Ich erbebte.

»Aber«, sagte ich, »wissen Sie denn nicht, alle, die sich mit Nikotin und besonders mit Alkohol vergiften, wird der Einzige Staat unbarmherzig...«

Die dunklen Brauen schnellten empor, bildeten ein spöttisches Dreieck. »Einige wenige schnell zu vernichten ist vernünftiger, als vielen die Möglichkeit zu geben, sich selbst umzubringen; und die Degeneration usw.... Das ist die nackte Wahrheit.« »Ja, die nackte Wahrheit...«

»Und wenn man die ganze Gesellschaft solcher glatzköpfigen, nackten Wahrheiten auf die Straße hinausließe... stellen Sie sich nur vor, meinetwegen meinen hartnäckigen Verehrer — Sie kennen ihn doch — stellen Sie sich vor, er würde die ganze Lüge seiner Verkleidung abwerfen und sich in seiner wahren Gestalt in der Öffentlichkeit zeigen... ach!«

Sie lachte. Aber ich konnte das untere, traurige Dreieck in ihrem Gesicht deutlich erkennen — zwei tiefe, bittere Falten von der Nase zu den Mundwinkeln. Diese Falten verrieten mir, dass er, der zweifach gekrümmte,

Telegram:@shabarsbibliothek

bucklige Kerl mit den abstehenden Ohren sie umarmt hatte, sie, eine solche Frau... er...

Ich will versuchen, die anomalen Gefühlen, die ich in diesem Augenblick empfand, zu schildern. Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, weiß ich genau: All das musste so sein; er hatte das gleiche Recht auf Glück wie jede andere anständige Nummer, und es wäre ungerecht von mir... I lachte sonderbar und lange. Dann sah sie mich durchdringend an: »Wissen Sie, vor Ihnen habe ich nicht die geringste Angst. In Ihrer Gegenwart bin ich ganz ruhig. Sie sind ein netter, lieber Mensch — davon bin ich überzeugt —, und Sie denken nicht daran, zu den Beschützern zu laufen und anzuzeigen, dass ich Likör trinke und rauche. Sie werden krank sein oder sonst etwas. Noch mehr — ich bin sogar überzeugt, dass Sie gleich mit mir dieses berauschende Gift trinken werden.« Welch spöttischer, dreister Ton! Jetzt hasste ich sie wieder. Wieso »jetzt«? Ich habe sie doch die ganze Zeit gehasst. Sie trank ihr Glas in einem Zug aus, machte ein paar Schritte — die rosigen Punkte unter dem gelben Kleid schimmerten — und blieb hinter meinem Sessel stehen. Plötzlich schlang sie die Arme um meinen Hals, presste ihre Lippen auf meinen Mund... Ich schwöre, das kam völlig unerwartet für mich, und vielleicht nur, weil... Denn, was dann geschah, das konnte ich doch nicht wollen — soviel ist mir jetzt klar.

Ich fühlte unerträglich süße Lippen (ich glaube, es war der Geschmack des Likörs) — und ein Schluck des brennenden Giftes floss in meinen Mund, ein zweiter, ein dritter... Ich löste mich von der Erde und stürzte wie ein selbständiger Planet, mich rasend um meine Achse drehend, hinab, immer tiefer hinab — in einer unberechenbaren Bahn...

Alles weitere kann ich nur ungefähr beschreiben, nur mit Hilfe mehr oder minder passender Analogien.

Früher wäre mir das nie in den Sinn gekommen, aber es ist so: Wir Menschen auf der Erde gehen stets über einem brodelnden Feuermeer, das sich tief im Schoß der Erde verbirgt und an das wir nie denken. Mit einemmal war mir, als wäre die dünne Rinde unter meinen Füßen zu durchsichtigem Glas geworden, als könnte ich plötzlich sehen... Ich wurde zu Glas. Ich konnte in mein Inneres blicken.

Da waren zwei Ich, das alte D-503, die Nummer D-503, und das andere... Früher hatte es sehr selten seine behaarten Hände aus der Schale

Telegram:@shabarsbibliothek

emporgestreckt, doch jetzt war es ganz herausgekrochen, die Schale krachte, gleich würde sie in tausend Stücke zerspringen, und — was dann?

Ich klammerte mich mit aller Kraft an einen Strohhalm, an die Sessellehne, und fragte, nur um die Stimme jenes früheren Ich zu hören:

»Wo... wo haben Sie dieses... dieses Gift her?« »Von einem Arzt, einem meiner Freunde.« »Einem Freund! Wer ist das?«

Und mein anderes Ich sprang plötzlich auf und schrie: »Das erlaube ich nicht! Ich will, dass keiner da ist, außer mir! Ich schlage jeden tot, der... weil ich Sie...« Ich sah, wie jener andere sie grob mit seinen behaarten Händen packte, ihr die Seide vom Leib riss, die Zähne in ihre Schulter grub, ich weiß es noch genau, die Zähne! I befreite sich, wie, weiß ich nicht mehr. Sie stand mit gesenkten Lidern gegen den Schrank gelehnt und hörte mir schweigend zu.

Ich kniete auf dem Fußboden, umschlang ihre Beine, küsste ihre Knie. Ich flehte: »Bitte, bitte, sofort — jetzt, in diesem Augenblick!« Die scharfen Zähne blitzten, die Brauen zuckten spöttisch.

Sie neigte sich zu mir und knöpfte wortlos mein Abzeichen mit der Nummer ab. »Ja, Liebste...!« Ich nestelte hastig an meiner Uniform. Aber I hielt mir, immer noch schweigend, die Uhr auf meinem Abzeichen hin. Fünf Minuten vor halb elf.

Ich erstarrte. Ich wusste, was es bedeutet, sich nach 22.30 Uhr auf der Straße zu zeigen. Alle Wahnideen waren wie weggeblasen, ich war wieder ich. Mir wurde das eine klar: Ich hasse sie, ich hasse sie!

Ohne mich zu verabschieden, ohne mich umzusehen, stürzte ich aus dem Zimmer. Im Laufen steckte ich irgendwie das Abzeichen an die Uniform, rannte die Nottreppe hinunter (ich fürchtete, jemandem im Lift zu begegnen) auf die verlassene Straße.

Alles war an seinem Platz — alles ganz einfach, alltäglich, gesetzmäßig: die hellerleuchteten, gläsernen Häuser, der gläserne bleiche Himmel, die grünliche regungslose Nacht. Aber unter diesem stillen, kühlen Glas toste unhörbar etwas Wildes, Rotes, Zottiges. Auch ich jagte keuchend dahin, um nicht zu spät zu kommen.

Plötzlich merkte ich, dass mein Abzeichen sich gelockert hatte, es löste sich von der Uniform und fiel klirrend auf das gläserne Pflaster. Ich bückte mich, um es aufzuheben — und in der sekundenlangen Stille hörte ich leise,

Telegram:@shabarsbibliothek

schlurfende Schritte hinter mir. Ich wandte mich um; etwas Kleines, Krummes bog um die Ecke. So kam es mir wenigstens damals vor.

Ich rannte, so schnell ich konnte. Am Eingang meines Hauses blieb ich stehen, die Uhr zeigte eine Minute vor halb elf. Ich lauschte — niemand folgte mir. Alles war nur Einbildung, eine Nachwirkung jenes Giftes. Die Nacht war qualvoll. Das Bett unter mir hob sich, senkte sich, hob sich von neuem und beschrieb eine Sinuskurve. Ich sagte mir immer wieder: »In der Nacht müssen alle Nummern schlafen. Das ist ebenso eine Pflicht wie die Arbeit am Tage. Das ist notwendig, damit man tagsüber arbeiten kann. In der Nacht nicht zu schlafen, ist ein Verbrechen.«

Trotzdem konnte ich kein Auge zutun. Ich gehe zugrunde. Ich bin nicht mehr fähig, meine Pflichten dem Einzigen Staat gegenüber zu erfüllen... Ich...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 11

Übersicht: ...

Nein, ich kann nicht. Also ohne Übersicht.

Abend. Leichter Nebel. Der Himmel ist mit goldenmilchigen Schleiern verhangen. Unsere Vorfahren wussten, dass dort ein gelangweilter Skeptiker wohnte, der größte ihrer Skeptiker — Gott. Wir wissen, diese kristallblaue Leere ist das nackte Nichts. Ich freilich weiß nicht, ob sich dahinter etwas verbirgt, denn ich habe zu vieles erfahren. Das Wissen, das von seiner Unfehlbarkeit überzeugt ist, nennt man Glauben. Ich besaß einen festen Glauben an mich selbst, ich glaubte mich bis in die letzten Winkel zu kennen. Und da ...

Ich stehe vor dem Spiegel, und zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich mich klar und bewusst. Ich betrachte mich verwundert wie einen Fremden. Das bin ich — nein, das ist jener andere: schwarze, gerade Brauen, dazwischen eine steile Falte wie eine tiefe Schramme (ich kann mich nicht entsinnen, ob sie früher schon da war). Stählerne graue Augen, darunter dunkle Schatten von der schlaflos verbrachten Nacht, und hinter diesem Stahl... Ich wusste nie, was dort war. Aus diesem »Dort« — es ist ganz nahe und doch unendlich fern — blicke ich auf mich — auf den anderen, und ich bin sicher, dass jener mit den schnurgeraden Brauen ein Fremder ist. Ich kenne ihn nicht, ich begegne ihm zum ersten Mal im Leben. Aber das wahre Ich, das bin ich, nicht er... Nein, Unsinn! Diese Anwandlungen sind nur Fieberphantasien, eine Folge der gestrigen Vergiftung... Womit habe ich mich vergiftet — mit der grünen Flüssigkeit oder mit ihr? Darauf kommt es nicht an. Ich schreibe dies alles nur nieder, um zu zeigen, auf welch seltsame Abwege der exakte Verstand des Menschen geraten, wie er sich verlieren kann. Der gleiche Verstand, der es vermochte, die unseren Ahnen so schreckliche Unendlichkeit begreiflich zu machen durch...

Im Numerator fällt eine Klappe — R-13. Nun, mag er kommen. Ich freue mich sogar auf ihn. Ich möchte jetzt nicht allein sein.

20 Minuten später.

Telegram:@shabarsbibliothek

Auf der Fläche des Papiers, in der zweidimensionalen Welt, stehen diese Zeilen untereinander, doch in jener anderen Welt... Ich verliere das Gefühl für Zahlen: 20 Minuten — das ist vielleicht 200 oder gar 200.000. Es kommt mir höchst sonderbar vor, dass ich mein Gespräch mit R ruhig, gleichmäßig, jedes einzelne Wort genau abwägend niederschreiben soll. Mir ist dabei zumute, als säße ich mit übergeschlagenen Beinen in einem Sessel vor meinem Bett und beobachtete neugierig, wie ich mich auf diesem Bett hin und her werfe.

Als R-13 hereinkam, war ich völlig ruhig. Ehrlich belobte ich die Trochäen des Urteils, die sein Werk waren, und sagte, jener Wahnwitzige sei vor allem durch diese Trochäen bezwungen und vernichtet worden.

»Wenn man mir den Auftrag gegeben hätte«, setzte ich hinzu, »eine schematische Zeichnung von der Maschine des Wohltäters zu machen, dann hätte ich auf jeden Fall Ihre Verse beigefügt.«

Rs Augen verloren plötzlich allen Glanz, und seine Lippen wurden grau. »Was haben Sie?«

»Was ich habe? Ich habe es satt! Alle reden nur noch von diesem Urteil. Ich mag nichts mehr davon hören.« Er machte ein finsteres Gesicht und rieb sich den Rücken, diesen Koffer mit dem seltsamen Inhalt, den ich mir nicht zu deuten wusste. Pause. Er hatte etwas in seinem Koffer gefunden, zog es heraus, rollte es auf; seine Augen lachten, er sprang auf:

»Ich schreibe etwas für Ihren Integral, da ist es!« Er war wieder ganz der alte, seine Lippen schnalzten, die Worte sprudelten wie ein Springbrunnen. »Es ist die alte Legende vom Paradies... natürlich auf uns, auf die Gegenwart übertragen. Jene beiden im Paradies waren vor die Wahl gestellt: entweder Glück ohne Freiheit — oder Freiheit ohne Glück. Und diese Tölpel wählten die Freiheit — wie konnte es anders sein! Und die natürliche Folge war, dass sie sich jahrhundertelang nach Ketten sehnten. Darin war das ganze Elend der Menschheit beschlossen — sie gierte nach Ketten. Jahrhundertelang! Und wir erst sind dahinter gekommen, wie man das Glück wiedergewinnen kann... Unterbrechen Sie mich nicht. Der alte Gott und wir sitzen am gleichen Tisch. Jawohl! Wir haben Gott geholfen, endlich den Teufel zu überwinden — denn der Teufel war es ja, der die Menschen dazu trieb, das Verbot zu übertreten und von der verderblichen Frucht zu kosten, er, die höllische Schlange. Wir aber haben ihm den Kopf zertreten und sind so in das Paradies zurückgekehrt, sind wieder einfältig

Telegram:@shabarsbibliothek

und unschuldig wie Adam und Eva. Es gibt kein Gut und Böse mehr. Alles ist unkompliziert und einfach geworden. Der Wohltäter, die Maschine, der Würfel, die Gasglocke, die Beschützer — all das ist erhaben und kristallklar. Es erhält unsere Freiheit, und unsere Freiheit ist unser Glück. Die Menschen von einst hätten sich lange den Kopf zerbrochen, ob das eine Ethik sei oder nicht. Aber genug davon. Ist das nicht ein prächtiges Gedicht über das Paradies? Und ein so ernstes dazu!« Ich erinnere mich noch genau, dass ich dachte: Welch scharfer, klarer Verstand in dieser hässlichen, asymmetrischen Gestalt! Darum stand er mir auch so nahe, meinem wahren Ich (ich sehe mich trotz allem als mein früheres, wahres Ich; alles Gegenwärtige ist nur eine Krankheit). R hatte diesen Gedanken offenbar auf meiner Stirn gelesen, denn er schlug mir auf die Schulter und rief lachend: »Ach, Sie... Adam! Übrigens, Ihre Eva...« Er kramte in seiner Tasche und zog ein Notizbuch heraus. »übermorgen, nein, in drei Tagen, hat O ein rosa Billett für Sie. Wie wollen wir es machen? Wie immer? Soll sie mit Ihnen allein...« »Selbstverständlich.«

»Das meine ich auch. Sonst geniert sie sich, wissen Sie... Eine merkwürdige Geschichte! Mit mir hat sie nur eine Rosa-Billett-Affäre, aber mit Ihnen... Übrigens, sagen Sie, wer hat sich eigentlich als vierter in unser Dreieck eingeschlichen? Wer ist es — gestehen Sie, Sie Verführer!« In mir tat sich ein Vorhang auf, ich hörte das leise Rauschen von Seide, sah die Flasche mit der grünen Flüssigkeit, ein Lippenpaar...

»Sagen Sie«, entfuhr es mir, »haben Sie schon einmal Nikotin oder Alkohol gekostet?«

R schürzte die Lippen und blickte mich forschend an. Ich konnte seine Gedanken deutlich hören: Und du bist mein Freund?

»Eigentlich nicht«, antwortete er. »Aber ich kannte eine Frau...« »I«, rief ich.

»Wie? Sie waren auch mit ihr zusammen?« Er schüttelte sich vor Lachen. Mein Spiegel hängt hinter dem Tisch, und von meinem Sessel aus konnte ich nur meine Brauen sehen. Sie zogen sich zusammen, und mein wahres Ich hörte einen wilden, widerwärtigen Schrei: »Was meinen Sie mit ›auch‹? Ich verlange...« R riss die Augen weit auf. Mein wahres Ich stürzte sich auf das andere, das Wilde, behaarte, keuchende, und sagte zu R: »Verzeihen Sie mir, um des Wohltäters willen. Ich bin schwer krank, ich kann nicht mehr

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek

schlafen. Ich begreife einfach nicht, was mit mir ist.« Die dicken Lippen lächelten flüchtig:

»Ich verstehe! Das ist mir alles bekannt — theoretisch natürlich. Leben Sie wohl!«

In der Tür wandte er sich um, kam noch einmal zurück und warf ein Buch auf den Tisch.

»Mein letztes Werk. Ich habe es für Sie mitgebracht, hätte es fast vergessen, Ihnen zu geben. Auf Wiedersehen!«

Ich war allein, oder richtiger: unter vier Augen mit diesem andern Ich. Ich saß mit übergeschlagenen Beinen im Sessel und beobachtete voller Neugier, wie ich mich auf dem Bett hin und her warf.

Wie kommt es nur, dass O und ich drei volle Jahre einträchtig miteinander gelebt haben — und jetzt bedarf es nur eines einzigen Wortes über sie... über I und... Gibt es diesen ganzen Unsinn von Liebe und Eifersucht denn nicht nur in den Büchern unserer Ahnen? Und das muss mir widerfahren — mir! Ich bestehe doch nur aus Gleichungen, Formeln und Zahlen — und nun plötzlich dies! Ich begreife es nicht! Ach, ich werde morgen zu R gehen und ihm sagen...

Nein, ich gehe nicht, weder morgen noch übermorgen, ich gehe nie mehr zu ihm. Ich kann, ich will ihn nicht mehr sehen. Aus! Unser Dreieck ist zerstört. Ich bin allein. Abend. Leichter Nebel. Der Himmel ist mit milchig-goldenen Schleiern verhangen. Wenn ich nur wüsste, was sich dahinter verbirgt. Und wenn ich nur wüsste, wer ich bin!

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 12

Übersicht: Begrenzte Unendlichkeit. Die Angel. Gedanken über Dichtung.

Ich glaube, ich kann wieder gesund werden. Ich habe ausgezeichnet geschlafen. Keinerlei Träume oder andere krankhafte Symptome. Morgen kommt die liebe O zu mir, und alles wird so einfach, regelmäßig und begrenzt wie ein Kreis sein. Begrenztheit — ich fürchte es nicht, dieses Wort, denn die Arbeit des Größten, das der Mensch besitzt, die Arbeit des gesunden Verstandes, besteht ja in dem unablässigen Streben, die Unendlichkeit zu begrenzen, sie in bequeme, leicht fassliche Portionen, in Differentiale aufzuspalten. Darin liegt die göttliche Schönheit meines Faches, der Mathematik. Und ihr, jener I, fehlt jegliches Verständnis für diese Schönheit. Das ist übrigens eine rein zufällige Assoziation. All das ging mir bei dem rhythmischen, metrischen Räderrollen der U-Bahn durch den Kopf. In Gedanken skandierte ich das Stoßen der Räder und die Verse von R (ich las in seinem Buch, das er mir gestern gegeben hat): Plötzlich merkte ich, wie jemand hinter meinem Rücken sich vorbeugte und über meine Schulter auf die aufgeschlagene Seite des Buches blickte. Ohne mich umzudrehen, sah ich mit einem Blick aus den Augenwinkeln rosa abstehende Ohren und etwas doppelt Gekrümmtes... ihn! Ich wollte ihn nicht stören und tat, als bemerkte ich ihn nicht. Wie er hierher gekommen war, wusste ich nicht; als ich einstieg, saß er, glaube ich, noch nicht in dieser Bahn. Dieser an sich recht unbedeutende Vorfall hatte eine starke Wirkung, ich möchte fast sagen, er gab mir neue Kraft. Es ist so beruhigend, den Blick eines scharfen Auges zu fühlen, das einen liebevoll vor dem kleinsten Fehler, vor dem kleinsten Seitensprung bewahrt. Vielleicht klingt das sentimental, aber mir fiel wieder jene Analogie ein: die Schutzengel, von denen unsere Ahnen phantasierten. Ja, so vieles, von dem sie nur träumten, ist in unserem Leben Wirklichkeit geworden. In dem Augenblick, als ich meinen Schutzengel hinter mir wusste, las ich gerade ein Sonett mit dem Titel Glück. ich glaube, ich täusche mich nicht, wenn ich dieses Werk in seiner Schönheit und Gedankentiefe als wahrhaft einzigartig bezeichne. Die ersten vier Zeilen lauten:

Telegram:@shabarsbibliothek

Ewig Verliebte sind zwei mal zwei, ewig vereint als selige vier, heißeste Liebe auf Erden hier — die unzertrennlichen zwei mal zwei...

Und so geht es weiter von dem weisen, ewigen Glück des Einmaleins. Jeder echte Dichter ist ein Kolumbus. Amerika hat schon vor Kolumbus jahrhundertelang existiert, doch erst Kolumbus hat es entdeckt. Das Einmaleins existiert ebenso schon viele Jahrhunderte vor R-13, doch erst er vermochte im jungfräulichen Dickicht der Zahlen ein neues Dorado zu entdecken. In der Tat, gibt es irgendwo sonst ein weiseres, wolkenloseres Glück als in dieser Wunderwelt?

Der alte Gott schuf den alten Menschen, das heißt, einen Menschen, der die Fähigkeit besaß, zu irren — folglich hat auch Gott selbst geirrt. Das Einmaleins ist weiser und absoluter als der alte Gott, es irrt sich niemals, hören Sie, niemals! Und niemand ist glücklicher als Zahlen, Nummern, die nach den harmonischen, ewigen Gesetzen des Einmaleins leben. Keine Unklarheiten, kein Irren. Es gibt nur eine Wahrheit, nur einen rechten Weg — diese Wahrheit ist zwei mal zwei, und dieser Weg ist vier. Wäre es nicht absurd, wenn diese beiden glücklich und ideal miteinander multiplizierten zwei plötzlich anfingen, an Freiheit, an einen Fehler zu denken? Für mich ist es ein Axiom, dass R-13 das Grundlegende, das... Da spürte ich wieder den warmen Atem meines Schutzengels, zuerst im Nacken, dann am linken Ohr. Er hatte offenbar bemerkt, dass das Buch auf meinen Knien zugeklappt war und dass meine Gedanken in weite Fernen schweiften. Ich war sogleich bereit, alle Seiten meines Gehirns vor ihm aufzuschlagen: das ist ein sehr beruhigendes, beglückendes Gefühl. Ich erinnere mich, dass ich mich sogar umdrehte, ihm hartnäckig, flehend in die Augen blickte; doch er verstand nicht, er wollte nicht verstehen — und sagte kein Wort... Mir bleibt nur eines: ich muss Ihnen, lieber Leser, alles erzählen (Sie sind mir jetzt ebenso teuer und nah — und unerreichbar fern — wie er damals). Der Weg, den ich in Gedanken zurücklegte, führte mich vom Teil zum Ganzen. Der Teil ist R-13, das erhabene Ganze ist unser Institut staatlicher Dichter und Schriftsteller. Ich stellte folgende Überlegungen an: Wie hatten die Menschen von einst nicht erkennen können, dass ihre ganze Literatur und Dichtung ein einziger Unsinn war? Die majestätische Kraft des dichterischen Wortes wurde sinnlos vergeudet. Jeder schrieb, was ihm gerade einfiel. Das ist genauso lächerlich und dumm wie etwas anderes aus der alten Zeit: Damals schlug das Meer volle vierundzwanzig Stunden stumpfsinnig gegen die Küste, und die in den Wogen eingeschlossenen

Telegram:@shabarsbibliothek

Millionen Kilogrammmeter dienten nur dazu, die Gefühle der Verliebten zu erwärmen. Wir aber haben aus dem verliebten Geflüster der Wellen Elektrizität gewonnen, wir haben die rasende, schäumende Bestie zum Haustier gemacht, und genauso haben wir das einst wilde Element der Poesie gezähmt und gesattelt. Heute ist die Dichtung kein süßliches Nachtigallenschluchzen, sie ist Dienst am Staat, sie ist etwas Nützliches.

Nehmen wir zum Beispiel unsere berühmten Mathematischen Nonen — hätten wir ohne sie in der Schule die vier Grundrechnungsarten so aufrichtig lieben gelernt? Oder die Dornen — ein geradezu klassisches Bild: Die Beschützer sind die Dornen an der Rose, sie schützen die zarte Blume des Staates vor rohen Händen... Nur ein Herz aus Stein bleibt ungerührt, wenn unsere unschuldigen Kinder wie ein Gebet die Worte lallen: »Der böse Bub wollte die Rose brechen, aber der stählerne Dorn stach ihn wie eine Nadel. Au, au! Der Schelm, er läuft nach Hause...« usw. Und die Täglichen Oden auf den Wohltäter. Jeder, der sie gelesen hat, neigt sich in frommer Ehrfurcht vor der selbstlosen Arbeit dieser Nummer aller Nummern. Und die roten Blüten der Gerichtsurteile, die unsterbliche Tragödie Zu spät zur Arbeit gekommen und das Volksbuch Stanzen über Geschlechtshygiene. Das Leben in all seiner Mannigfaltigkeit und Schönheit ist auf ewig in das Gold dieser Werke gefasst. Unsere Dichter schweben nicht mehr in höheren Regionen, sie sind zur Erde herabgestiegen. Im gleichen Schritt marschieren sie mit uns unter den Klängen der strengen, mechanischen Marschmusik der Musikfabrik. Ihre Leier ist das morgendliche Surren der elektrischen Zahnbürsten, das drohende Funkenknistern in der Maschine des Wohltäters, das intime Plätschern im kristallklaren Nachttopf, das erregende Rauschen der sich schließenden Gardinen, die fröhlichen Stimmen des neuesten Kochbuchs und das leise Geflüster der Straßenmembranen. Unsere Götter sind hier auf Erden, sie stehen neben uns im Büro, in der Küche, in der Werkstatt, im Schlafzimmer; die Götter sind geworden wie wir, also sind wir wie Götter geworden. Liebe Leser auf fernen Planeten, wir werden zu Ihnen kommen, damit Ihr Leben ebenso göttlich-vernünftig und exakt wie das unsere werde.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 13

Übersicht: Nebel. Du. Eine dumme Geschichte.

In der Morgendämmerung erwachte ich und blickte zu der starken, rosigen Himmelsfeste auf. Alles war gut. Am Abend würde O zu mir kommen. Ich war gewiss genesen. Ich lächelte und schlief wieder ein.

Der Wecker rasselt, ich stehe auf, und alles ist verändert. Hinter dem Glas der Decke, der Wände, überall sehe ich bleichen Nebel. Wilde Wolken, immer schwerer, immer näher — und schon ist die Grenze zwischen Himmel und Erde verschwunden, alles fliegt, fällt, zerfließt, findet nirgends einen Halt. Es gibt keine Häuser mehr, die gläsernen Mauern haben sich im Nebel aufgelöst wie Salzkristalle im Wasser. Wenn man von der Straße her in die Häuser blickt, gleichen die Menschen da drinnen den unlöslichen Teilchen in einer gärenden, milchigen Lösung. Und alles raucht — vielleicht rast irgendwo eine Feuersbrunst.

11.45 Uhr. Vor Beginn der täglichen körperlichen Arbeit, die das Gesetz vorschreibt, ging ich rasch auf mein Zimmer. Plötzlich läutete das Telefon... eine Stimme, die sich wie eine lange, feine Nadel in mein Herz bohrte: »Ah, Sie sind zu Hause? Freut mich sehr. Warten Sie an der Ecke auf mich. Ich gehe mit Ihnen... wohin, das sage ich Ihnen später.« »Sie wissen, dass ich jetzt zur Arbeit muss.« »Sie wissen, dass Sie tun werden, was ich Ihnen sage. Auf Wieder sehn. In zwei Minuten.«

Zwei Minuten später stand ich an der Ecke. Ich musste ihr doch beweisen, dass der Einzige Staat über mich zu bestimmen hatte und nicht sie. »Sie werden tun, was ich Ihnen sage...« Sie war wirklich davon überzeugt, ich hatte es an ihrer Stimme gehört. Nun, ich würde ihr ungeschminkt sagen, was ich dachte... Graue, aus feuchtem Dunst gewebte Uniformen huschten vorbei und lösten sich nach wenigen Schritten im Nebel auf. Ich starrte auf die Uhr — zehn, drei, zwei Minuten vor zwölf. Zu spät, um zur Arbeit zu gehen. Wie ich diese Frau hasste! Aber ich musste ihr ja beweisen... Im blassen Nebel schimmerte etwas Blutrotes — ein Mund. »Ich glaube, ich habe Sie warten lassen, aber jetzt haben Sie sich ohnehin verspätet.«

Wie ich sie... Übrigens hatte sie recht, es war tatsächlich zu spät.

Telegram:@shabarsbibliothek

Sie trat dicht an mich heran, unsere Schultern berührten sich, wir waren allein. Irgend etwas strömte aus ihr in mich hinein, und ich wusste, es musste so sein. Ich wusste es mit jedem Nerv, mit jedem schmerzlich-süßen Schlag meines Herzens. Mit unsäglicher Freude überließ ich mich diesem Gefühl. So freudig muss ein Eisenstück sich dem unabänderlichen, ewigen Gesetz unterwerfen und sich an einem Magneten festsaugen. So muss ein emporgeschleuderter Stein eine Sekunde lang stillstehen und dann in steilem Flug zur Erde hinabstürzen. So muss ein Mensch nach schwerer Agonie Atem schöpfen, ein letztes Mal — und dann sterben.

Ich erinnere mich, dass ich zerstreut lächelte und ganz unvermittelt sagte: »Es ist neblig...« »Liebst du den Nebel?«

Dieses alte, längst vergessene Du, mit dem die Herrin einst ihren Sklaven anredete — auch das musste sein, auch das war gut.

»Ja, gut...«, sagte ich laut vor mich hin. Und dann zu ihr: »Ich hasse den Nebel, ich fürchte ihn.« »Also liebst du ihn. Du fürchtest ihn, weil er stärker ist als du, du hasst ihn, weil du ihn fürchtest, du liebst ihn, weil du ihn nicht bezwingen kannst. Denn man kann nur das Unbezwingbare lieben.«

»Ja, das ist wahr. Und zwar darum, weil... weil ich...« Wir gingen zu zweien, allein. Irgendwo in der Weite schimmerte die Sonne kaum sichtbar durch den Nebel; alles füllte sich mit etwas Weichem, Goldenem, Rosigem, Rotem. Die ganze Welt war eine riesige Frau, und wir ruhten in ihrem Schoß, wir waren noch nicht geboren, wir reiften freudig heran. Ich wusste — die Sonne, der Nebel, das Rosige, Goldene, all das war für mich, nur für mich...

Ich fragte nicht, wohin wir gingen. Mir war alles gleich, ich wollte nur gehen, gehen und reifen... »Wir sind da«, sagte I und blieb vor einer Tür stehen. »Heute hat gerade einer meiner Freunde Dienst. Ich habe dir damals im Alten Haus von ihm erzählt.« Ich sah ein Schild Gesundheitsamt und begriff alles. Ein gläsernes, von goldenem Nebel erfülltes Zimmer. Gläserne Wandregale mit buntschillernden Flaschen und Fläschchen. Elektrische Leitungen, bläuliche Funken in den Röhren. Und ein winzig kleiner Mensch. Er sah aus, als hätte man ihn aus Papier ausgeschnitten, und wie er sich auch drehte, er hatte immer nur ein Profil, ein scharfes Profil: eine blitzende Schneide — die Nase, eine Schere — die Lippen.

Ich hörte nicht, was I zu ihm sagte, ich sah nur, wie sie sprach, und fühlte, dass ich glücklich lächelte. Die scherenartigen Lippen blitzten, und der

Telegram:@shabarsbibliothek

kleine Doktor antwortete: »So, so. Ich verstehe. Eine höchst gefährliche Krankheit, die schlimmste, die ich kenne...« Er lachte, die winzige, papierene Hand schrieb irgend etwas und reichte jedem von uns ein Blatt Papier. Es waren Atteste, dass wir krank seien und nicht zur Arbeit gehen könnten. Ich hatte den Einzigen Staat um meine Arbeit betrogen, ich war ein Verbrecher, ich würde durch die Maschine des Wohltäters enden. Doch das alles war jetzt so fern, so gleichgültig... Ich nahm das Blatt, ohne zu zögern; ich wusste, mit Augen, Lippen und Händen wusste ich, dass es so sein musste.

In der halbleeren Garage an der Ecke mieteten wir ein Flugzeug. I setzte sich ans Steuer, drückte den Starter auf Vorwärts, und wir lösten uns von der Erde, wir schwebten. Hinter uns rosig-goldener Nebel, Sonne. Das winzige, scharfe Profil des kleinen Doktors war mir mit einemmal unendlich lieb und nah. Früher hatte sich alles um die Sonne gedreht: jetzt, wusste ich, drehte sich alles um mich...

Wir standen vor der Tür des Alten Hauses. Die alte Pförtnerin lachte uns entgegen. Ihr runzliger Mund war wohl die ganze Zeit fest verschlossen gewesen, wie zugewachsen, nun aber öffnete er sich und sprach lächelnd: »Nein, so etwas! Statt zu arbeiten wie alle anderen... Nun, wenn irgend etwas ist, komme ich herein und sage euch Bescheid.«

Die schwere, undurchsichtige Tür fiel knarrend zu, und zugleich öffnete sich mein Herz, öffnete sich schmerzlich weit. Ihre Lippen und meine. Ich trank, trank, riss mich von ihrem Mund los, blickte stumm in ihre großen Augen — und küsste sie wieder.

Im halbdunklen Zimmer. Blau, safrangelb, dunkelgrünes Leder, das goldene Lächeln des Buddha, der blitzende Spiegel. Und mein Traum von damals — wie klar wurde er mir jetzt: alles in mir war mit golden-rosigem Saft durchtränkt, im nächsten Augenblick musste er überfließen, versprühen...

Und unausweichlich, wie Eisen vom Magneten angezogen wird, floss ich in sie, mich dem unabänderlichen, ewigen Zwang des Gesetzes beugend. Es gab kein rosa Billett, keinerlei Berechnung, keinen Einzigen Staat mehr; auch ich hatte aufgehört zu existieren. Da waren nur noch spitze, zärtliche, zusammengepresste Zähne, weitgeöffnete Augen, durch die ich langsam in die Tiefe hinabstieg. Totenstille — nur in der Zimmerecke, tausend Meilen

Telegram:@shabarsbibliothek

entfernt, tröpfelte das Wasser im Waschbecken, und ich war das Weltall, zwischen dem Fall jedes einzelnen Tropfens lagen ganze Epochen...

Ich warf hastig meine Uniform über, sah I an und nahm sie ein letztes Mal mit den Blicken in mich auf. »Ich wusste es, ich wusste, wie du bist...«, sagte sie leise. Sie erhob sich, kleidete sich an, und das bissige Lächeln zuckte wieder um ihren Mund:

»Nun, Sie gefallener Engel? Jetzt sind Sie verloren. Haben Sie keine Angst? Leben Sie wohl! Sie werden allein zurückkehren.«

Sie öffnete die Tür des Spiegelschranks, blickte mich über die Schulter an und wartete, dass ich ging. Gehorsam verließ ich das Zimmer. Doch kaum stand ich auf der Schwelle, da fühlte ich, dass sie noch einmal ihre Schulter an meine lehnen musste...

Ich lief ins Zimmer zurück, wo sie wahrscheinlich vor dem Spiegel ihre Uniform zuknöpfte — und blieb wie angewurzelt stehen. Ich sah, dass der Ring am Schlüssel des Schranks noch hin- und herpendelte, aber I war verschwunden. Sie konnte nicht hinausgegangen sein, das Zimmer hatte nur eine Tür — und trotzdem war sie nicht mehr da. Ich suchte in allen Ecken und Winkeln, ich machte sogar den Schrank auf und befühlte die bunten, altmodischen Kleider — niemand.

Es ist mir sehr peinlich, lieber Leser, dass ich Ihnen von diesem höchst unnatürlichen Vorfall berichten muss. Aber was soll ich tun, da es nun einmal so gewesen ist? Der ganze Tag war ja vom frühen Morgen an voller Unwahrscheinlichkeiten, er war wie jene alte Krankheit, der Traum. Im übrigen bin ich fest davon überzeugt, dass es mir früher oder später gelingen wird, jede Art von Widersinn in irgendeinen Syllogismus zu fassen. Das beruhigt mich, und hoffentlich auch Sie.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 14

Übersicht: »Mein«. Unmöglich, ich kann nicht. Der kalte Fußboden.

Noch immer von den gestrigen Ereignissen. Gestern war ich in meiner Persönlichen Stunde vor dem Schlafengehen beschäftigt und kam nicht zum Schreiben. Am Abend wollte die liebe O zu mir kommen, es war ihr Tag. Ich ging zum Hausmeister, um mir eine Bescheinigung zu holen, die mich berechtigte, die Gardinen zu schließen.

»Was haben Sie denn?« fragte mich der Hausmeister, »Sie sind heute so sonderbar.« »Ich... ich bin krank.«

Es war die Wahrheit, ich bin wirklich krank. Das alles ist nur eine Krankheit, nichts weiter. Plötzlich fiel mir ein: Ich hatte ja ein Attest... Ich griff in meine Tasche — da knisterte etwas, Ich hatte das also nicht geträumt... Ich reichte dem Hausmeister das Attest. Ich fühlte, wie meine Wangen zu brennen begannen; ohne aufzublicken wusste ich, dass der andere mich verwundert betrachtete. 21.30 Uhr. Im Zimmer links sind die Vorhänge zugezogen. Im Zimmer rechts sehe ich meinen Nachbar sitzen. Er hat seinen kahlen, mit kleinen Pickeln und Pusteln übersäten Kopf über ein Buch geneigt, und seine Stirn ist eine riesige gelbe Parabel. Ich gehe gequält im Zimmer auf und ab: Was soll ich, nach allem, was geschehen ist, mit O? Und mein Nachbar — ich fühle, dass seine Blicke auf mir ruhen, ich sehe die Runzeln auf seiner Stirn, es sind unklare Zeilen, und mir scheint, diese Zeilen beziehen sich auf mich. Um 21.45 Uhr kam ein heiterer, rosiger Wirbelwind in mein Zimmer, zwei rosige Arme umschlangen meinen Hals. Doch der Ring um meinen Nacken lockerte sich immer mehr. O ließ die Arme sinken. »Sie sind so anders, nicht wie sonst, Sie sind nicht mehr mein!«

»Was ist denn das für ein unzivilisierter Ausdruck — mein? Ich war niemals...« Ich stockte. Früher hatte ich niemandem gehört, fuhr es mir durch den Kopf, aber jetzt... Jetzt lebte ich nicht mehr in unserer vernünftigen Welt, sondern in der alten, phantastischen, in der Welt der v-1.

Die Vorhänge schlossen sich. Mein Nachbar ließ sein Buch fallen, und durch die kleine Spalte zwischen Fußboden und Vorhang sah ich, wie seine

Telegram:@shabarsbibliothek

gelbe Hand das Buch aufhob. Ich hätte mich am liebsten an diese Hand geklammert.

»Ich dachte, ich würde Sie heute Abend beim Spaziergang treffen. Ich habe Ihnen so viel zu erzählen...« Liebe, arme O! Ihr rosiger Mund war ein Halbmond, dessen Enden nach unten zeigten. Aber ich konnte ihr unmöglich alles erzählen, was geschehen war, schon deshalb nicht, weil ich sie damit zur Mitwisserin meiner Verbrechen machen würde. Ich wusste, dass sie nicht Kraft genug besaß, um zu den Beschützern zu gehen, und darum...

O legte sich hin, ich küsste sie flüchtig. Ich küsste die kindliche Falte an ihrem Handgelenk; ihre blauen Augen waren geschlossen, um ihre Lippen spielte ein Lächeln, ich bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

Mit einemmal wurde mir bewusst, wie sehr ich mich am Morgen verausgabt hatte. Nein, ich konnte nicht. Ich musste — doch ich konnte nicht. Meine Lippen wurden starr und kalt...

Ich saß neben dem Bett auf dem Fußboden — welch unerträgliche Kälte! — und schwieg. Die gleiche stumme Kälte herrschte wahrscheinlich auch dort oben, in den blauen, stummen Himmelsräumen.

»Begreifen Sie doch, ich... ich wollte nicht...«, stammelte ich, »ich habe mit aller Kraft versucht...« Das war keine Lüge, ich, mein wahres Ich, wollte sie nicht kränken. Und dennoch musste ich ihr jetzt alles sagen. Aber wie sollte ich ihr klarmachen, dass das Eisenstück nicht wollte, obwohl das Gesetz unabänderlich ist? Sie hob das Gesicht aus den Kissen und sagte mit geschlossenen Augen: »Gehen Sie, gehen Sie.«

Von eisigem Frost geschüttelt, ging ich in den Korridor. Jenseits der gläsernen Mauer sah ich ferne, feine Nebelschleier. In der Nacht würde sich dieser Nebel verdichten und alles einhüllen.

Und was würde nach dieser Nacht sein? O eilte stumm an mir vorbei zum Lift und schlug die Tür zu.

»Einen Augenblick!« rief ich ihr nach. Mir war elend zumute. Doch der Lift glitt summend nach unten... Sie hat mir R genommen, sie hat mir O genommen. Und trotzdem, trotzdem...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 15

Übersicht: Die Glocke. Das Spiegelmeer. Ich muss ewig brennen.

Auf der Werft, wo der Integral gebaut wird, kam mir der zweite Konstrukteur entgegen. Sein Gesicht war wie immer, rund, weiß, flach, einem Porzellanteller ähnlich, und auf diesem Teller wurde mir nun etwas widerlich Süßes serviert. Er sagte:

»Sie beliebten krank zu sein, und während Ihrer Abwesenheit, in Abwesenheit des allerhöchsten Chefs, ist gestern etwas geschehen...«
»Was?«

»Stellen Sie sich vor, als es zur Mittagspause läutete und wir hinausgingen, erwischte einer von uns einen umnumerierten Menschen! Ich kann einfach nicht fassen, wie er hereingekommen ist. Man hat ihn ins Operationsbüro gebracht, dort werden sie aus dem Täubchen schon herausholen, wieso und warum...« Er lächelte süßlich. Im Operationsbüro arbeiten unsere erfahrensten Ärzte unter der unmittelbaren Aufsicht des Wohltäters. Dort gibt es allerlei Vorrichtungen und Geräte, vor allem die Gasglocke. Sie beruht im wesentlichen auf dem gleichen Prinzip wie die wohlbekannte Glasglocke unserer Ahnen: Man setzte eine Maus unter die Glocke, saugte die Luft heraus, und so weiter. Nur ist unsere Gasglocke ein weit vollkommenerer Apparat, sie arbeitet mit verschiedenen Gasen, und außerdem dient sie nicht dazu, kleine schutzlose Tiere zu quälen, sondern sie schützt den Einzigen Staat und damit das Glück von Millionen Menschen. Vor etwa fünfhundert Jahren, als das Operationsbüro gerade erst mit seiner Arbeit begonnen hatte, wurde es von ein paar Narren mit der Inquisition unserer Vorfahren verglichen, doch das ist genauso absurd, wie wenn man einen Chirurgen, der eine Tracheotomie-Operation durchführt, auf eine Stufe mit einem Mörder stellen wollte. Beide gebrauchen vielleicht das gleiche Messer, beide führen die gleiche Operation durch — sie schneiden einem Menschen die Kehle durch: Der eine ist ein Helfer der Menschheit und der andere ein Verbrecher. Der eine trägt ein Pluszeichen, der andere ein Minuszeichen. Das war so klar und einfach, dass ich es in einer Sekunde, in einer einzigen Umdrehung der logischen Maschine begriff. Doch plötzlich blieben die Zahnrädchen an einem kleinen Minus

Telegram:@shabarsbibliothek

hängen, und ein anderer Gedanke drängte an die Oberfläche: der Ring an der Schranktür hatte hin-und hergependelt. Also war die Tür gerade erst zugeschlagen worden, aber I war spurlos verschwunden. Das konnte die Maschine nicht kontrollieren. Ein Traum? Doch ich spürte ja noch einen seltsam süßen Schmerz in meiner rechten Schulter. An diese Schulter gelehnt, war I mit mir durch den Nebel gegangen...

»Liebst du den Nebel?« Ja, auch den Nebel, ich liebte alles, alles. Und alles war neu und wunderbar... »Alles ist gut...«, sagte ich vor mich hin. »Gut?« Die runden Porzellanaugen starrten mich erschrocken an. »Was ist gut? Wenn dieser Kerl ohne Nummer hier herumschnüffelt... Sie sind überall, die ganze Zeit sind sie hier beim Integral, sie...« »Wer?«

»Wie soll ich das wissen? Aber ich fühle, dass sie unter uns sind, die ganze Zeit.«

»Haben Sie schon gehört, dass man jetzt die Phantasie wegoperieren kann?« (Ich hatte tatsächlich vor kurzem davon gehört.)

»Ich weiß. Aber was hat das mit dieser Sache zu tun?« »An Ihrer Stelle würde ich zum Arzt gehen und mich operieren lassen.«

Er zog ein säuerliches Gesicht. Der Gute, selbst die kleinste Anspielung darauf, dass er Phantasie haben könnte, kränkte ihn zutiefst. Vor einer Woche hätte auch mich das beleidigt, jetzt ist es anders, denn ich weiß, dass ich Phantasie habe, dass ich krank bin. Und ich weiß auch, dass ich nicht gesund werden will.

Es verlangt mich einfach nicht danach. Wir stiegen die gläserne Treppe zum Integral hinauf. Die Werft unter uns lag wie auf der flachen Hand ausgebreitet. Lieber unbekannter Leser, wer Sie auch sein mögen, auch über Ihnen scheint die Sonne. Wenn Sie schon einmal so krank waren, wie ich es jetzt bin, dann wissen Sie, was Morgensonne ist, was sie sein kann. Sie kennen es, dieses rosige, warme Gold. Die Luft selbst scheint rosig, alles ist vom warmen Sonnenblut durchtränkt, alles lebt. Die Steine sind weich und lebendig, das Eisen lebt und glüht, die Menschen sind voller Leben und Freude. Schon in einer Stunde wird das alles vielleicht nicht mehr sein, aber noch ist es da.

Auch in dem gläsernen Leib des Integral pulsiert etwas; der Integral dachte an seine große, furchtbare Zukunft, an die schwere Last des unvermeidlichen Glückes, die er zu Ihnen hinauftragen soll, lieber Unbekannter, der da ewig sucht und niemals findet. Sie werden finden und

Telegram:@shabarsbibliothek

glücklich sein, Sie haben die Pflicht, glücklich zu sein, Sie brauchen nicht mehr lange zu warten, der Rumpf des Integral ist fast vollendet, ein anmutiges Ellipsoid aus unserem Glas, dauerhaft wie Gold und biegsam wie Stahl. Ich beobachtete, wie man die Spanten und Längsrippen in dem gläsernen Leib befestigte, wie man im Heck das Lager für den gigantischen Raketenmotor einmontierte. Alle drei Sekunden eine Explosion, alle drei Sekunden wird der Integral Flammen und Gase in den Weltraum speien und unaufhaltsam vorwärtsstürmen, ein feuriger Tamerlan des Glückes...

Ich blickte hinunter auf die Werft. Nach Taylors Gesetz, rhythmisch und schnell, im gleichen Takt, genauso wie die Hebel einer riesigen Maschine, bückten die Menschen sich, richteten sich auf, drehten sich. In ihren Händen blitzten dünne Stäbe: mit Feuer schnitten und löteten sie Platten, Winkelmaße, Spanten und Winkelknie. Gläserne Riesenkrane rollten langsam über gläserne Schienen, drehten und neigten sich ebenso gehorsam wie die Menschen und senkten ihre Last in den Leib des Integral. Und diese vermenschlichten Krane und diese vollkommenen Menschen waren eins. Welch eine ergreifende, vollkommene Schönheit, Harmonie, Musik... Schnell hinunter zu ihnen, ich musste bei ihnen sein!

Ich arbeitete Schulter an Schulter mit ihnen, im gleichen stählernen Rhythmus... gleichmäßige Bewegungen, straffe rote Wangen, spiegelklare Augen und Stirnen, ungetrübt vom Wahn des Denkens. Ich schwamm in einem Spiegelmeer. Da sagte jemand zu mir: »Geht es Ihnen heute wieder besser?« »Wieso besser?«

»Sie waren doch gestern nicht da. Wir dachten schon, Sie seien ernstlich krank.« Seine Augen strahlten, er lächelte kindlich-unschuldig.

Mir schoss das Blut in die Wangen. Ich konnte diese Augen nicht belügen, ich konnte es nicht. Ich schwieg... In der Luke über mir erschien ein lachendes, porzellanweißes Gesicht:

»Hallo, D-503! Bemühen Sie sich bitte einmal herauf! Wir bauen gerade...«

Was er weiter sagte, hörte ich nicht mehr, ich stürzte Hals über Kopf nach oben, ich rettete mich schimpflich durch die Flucht. Ich hatte keine Kraft, aufzublicken; die gläsernen Stufen unter meinen Füßen schwankten, und mit jeder Stufe wurde meine Lage hoffnungsloser: ein versuchter Verbrecher wie ich hatte hier nichts zu suchen. Nie mehr kann ich in den exakten, mechanischen Rhythmus einfließen, nie mehr über das stille

Telegram:@shabarsbibliothek

Spiegelmeer schwimmen. Ich muss ewig brennen, ruhelos hin und her jagen, einen Winkel suchen, in dem ich meine Augen verbergen kann — ewig, bis ich endlich die Kraft aufbringe, hinzugehen und...

Ein eisiger Schauer packte mich: es ging ja nicht allein um mich, ich musste auch an sie, an I, denken. Was würde dann mit ihr geschehen?

Ich stieg durch die Luke aufs Deck und blieb stehen. Ich wusste nicht, weshalb ich heraufgekommen war. Ich blickte auf. Über mir die trübe, matte Mittagssonne, unter mir der Integral, grau, starr, leblos. Das hellrote Blut, das in diesem riesigen Körper pulsiert hatte, war hinausgeflossen, und ich erkannte, dass meine Phantasie mir einen Streich gespielt hatte, dass alles wie früher war. »Hallo! 503! Sind Sie taub? Ich rufe und rufe... Was ist denn mit Ihnen?« sagte der zweite Konstrukteur dicht neben mir. Er musste schon lange gerufen haben, doch ich hörte ihn nicht. Ja, was ist mit mir? Ich habe das Steuer verloren, das Flugzeug rast weiter, aber ich habe das Steuer verloren, ich weiß nicht, ob ich hinabstürze zur Erde oder ob ich hinaufstürme, höher, immer höher, in die feurige Sonne...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 16

Übersicht: Gelb. Mein Schatten. Die Seele — eine unheilbare Krankheit.

Tagelang habe ich keine Zeile geschrieben. Wie viele Tage es sind, weiß ich nicht, denn alle Tage sind wie ein Tag, sie haben alle die gleiche Farbe, Gelb, wie ausgedörrter, glühender Sand. Nirgends Schatten, nirgends ein Tropfen Wasser, und ich wandere ohne Ende über den gelben Sand. Ich kann nicht mehr ohne sie leben, sie aber... Seit jenem Tag, an dem sie auf so geheimnisvolle Weise im Alten Hause verschwunden war, bin ich ihr nur einmal beim Spaziergang begegnet. Sie eilte an mir vorüber und belebte meine gelbe, öde Welt für einen kurzen Augenblick. Arm in Arm mit ihr, an ihre Schulter gelehnt, sah ich den buckligen S, den papierdünnen Doktor und eine weitere männliche Nummer. Ich entsinne mich nur noch an seine Finger, sie waren sonderbar weiß, lang und dünn und schossen wie ein Lichtbündel aus dem Uniformärmel hervor. I hob die Hand und winkte mir zu. Dann wandte sie sich zu dem Langfingrigen, und ich hörte deutlich das Wort Integral. Alle vier blickten mich an. Sie verschwanden im graublauen Himmel, und ich schritt wieder den trockenen, gelben Weg entlang.

Am Abend dieses Tages hatte sie ein rosa Billett für mich! Ich stand vor dem Numerator und flehte ihn zärtlich, hasserfüllt an, er solle die Klappe fallen lassen, damit ich die Nummer I-330 auf dem weißen Feld sehen könne. Eine Tür fiel ins Schloss, hochgewachsene brünette Frauen kamen aus dem Lift, in allen Zimmern ringsum wurden die Vorhänge zugezogen. Sie war nicht gekommen. Und in dieser Minute, um Punkt 22 Uhr, da ich dies niederschreibe, lehnt sie sich vielleicht mit geschlossenen Augen an die Schulter eines anderen und fragt ihn, wie sie mich fragte: »Liebst du das?« Wer ist er, wer? Der mit den langen, schmalen Fingern oder R mit seinen wulstigen Negerlippen? Oder gar S?

S... Warum habe ich in den letzten Tagen stets seine schlurfenden Schritte hinter mir gehört, die klingen, als patschte er durch eine Pfütze? Warum ist er mir wie ein Schatten gefolgt? Vor mir, hinter mir, an meiner Seite erschien sein graublauer, krummer Schatten. Die Vorübergehenden schritten durch diesen Schatten hindurch, traten darauf, doch er blieb unverändert, wich nicht von meiner Seite, als wäre er durch eine unsichtbare

Telegram:@shabarsbibliothek

Nabelschnur mit mir verbunden. Vielleicht ist I diese Verbindung, ich weiß es nicht. Oder haben die Beschützer bereits gemerkt, dass ich... Mein Schatten sieht mich, sieht mich die ganze Zeit! Wissen Sie, wie das ist? Ein seltsames Gefühl: Meine Arme scheinen mir nicht mehr zu gehören, sie sind mir im Wege, ich ertappe mich dabei, dass ich sinnlos mit den Armen schlenkere, dass ich aus dem Takt gekommen bin. Oder mir ist, als müsste ich mich umsehen — aber ich kann es nicht, denn mein Genick ist starr, wie festgeschmiedet. Ich laufe, laufe immer schneller — der Schatten hinter mir läuft gleichfalls schneller, ich kann ihm nicht entrinnen... In meinem Zimmer — endlich allein. Aber hier ist etwas anderes, das mir keine Ruhe lässt — das Telefon. Ich nehme den Hörer ab: »Bitte I-330.« Ich höre ein leises Geräusch — eilige Schritte vor ihrer Tür - dann tiefe Stille... Ich werfe den Hörer auf die Gabel, ich kann nicht mehr. Ich muss sie sehen. Das war gestern. Ich strich eine volle Stunde, von 16 bis 17 Uhr, um das Haus herum, in dem sie wohnt. Unzählige Nummern marschierten in Reih und Glied vorbei, Tausende Füße im gleichen Schritt, ein millionenfüßiger Leviathan. Ich aber war allein, vom Sturm auf eine öde Insel verschlagen, und späte suchend in die graublauen Wogen hinaus. Plötzlich sah ich spöttisch hochgezogene Brauen und dunkle Augenfenster, hinter denen ein Feuer brannte. Ich eilte zu ihr und sagte:

»Du weißt doch, dass ich ohne dich nicht leben kann! Warum kommst du nicht?«

Sie schwieg. Plötzlich wurde mir die tiefe Stille ringsum bewusst. Es war längst 17 Uhr. Alle waren zu Hause, nur ich war noch auf der Straße, ich hatte mich verspätet. Um mich eine gläserne, von gelbem Sonnenlicht durchglühte Wüste. In der glatten Fläche spiegelten sich die blitzenden Häuserblocks, sie standen auf dem Kopf wie ich. Ich musste sofort, in dieser Sekunde noch, zum Gesundheitsamt gehen und mir ein Attest holen, dass ich krank sei; sonst würde man mich verhaften, und dann... Ach, vielleicht wäre es das beste. Hier stehen bleiben und warten, bis sie mich aufgreifen und in den Operationssaal schleppen — dann wäre alles zu Ende, wäre alles gesühnt.

Ein leises, patschendes Geräusch — ein S-förmiger Schatten stand vor mir. Ohne aufzublicken spürte ich, wie zwei stahlgraue Augen sich in mich hineinbohrten. Ich riss mich zusammen und sagte lachend — ich musste doch etwas sagen —:

Telegram:@shabarsbibliothek

»Ich... ich will zum Gesundheitsamt...« »Warum stehen Sie dann hier herum?« Ich schwieg, meine Wangen glühten vor Scham. »Kommen Sie mit!« sagte S streng.

Ich folgte ihm gehorsam, mit den Armen schlenkernd, die mir nicht mehr gehörten. Ich vermochte nicht die Augen zu heben, und so bewegte ich mich die ganze Zeit in einer grotesken, Kopf stehenden Welt. Ich sah Maschinen, die verkehrt aufragten, sah Menschen, die wie Antipoden mit den Füßen an der Zimmerdecke klebten, sah den Himmel, der mit dem gläsernen Straßenpflaster verschmolz.

»Entsetzlich«, dachte ich, »dass ich das alles auf dem Kopf stehen sehe.« Aber ich konnte nicht aufblicken. Wir blieben stehen. Vor mir Stufen. Ich tat einen Schritt und glaubte, Gestalten in weißen Arztkitteln und eine riesige stumme Glocke wahrzunehmen... Mit größter Anstrengung riss ich meine Augen von dem gläsernen Boden los — und vor mir leuchteten die goldenen Buchstaben Gesundheitsamt... Weshalb er mich hierher und nicht in den Operationssaal geführt, weshalb er mich geschont hatte, darüber machte ich mir jetzt keine Gedanken; ich nahm die Stufen mit einem Satz, schlug die Tür hinter mir zu und atmete auf.

Zwei Ärzte: der eine, klein und krummbeinig, schaute die Patienten finster an; der andere, schmächtig und dünn, hatte eine messerscharfe Nase... Er war es! Ich stürzte auf ihn zu, als wäre er mein Bruder, ich stammelte etwas von Schlaflosigkeit, Träumen, Schatten, von einer gelben Welt.

Seine schmalen Lippen lächelten: »Schlecht, schlecht. Bei Ihnen hat sich offenbar eine Seele gebildet.« Eine Seele? Das ist ein uraltes, längst vergessenes Wort. Wir sagen wohl manchmal noch »ein Herz und eine Seele«, »Seelenruhe«, »Seelenverderber«, aber Seele, nein!

»Ist das... ist das sehr gefährlich?« stotterte ich. »Unheilbar«, erwiderte er.

»Aber — was ist das eigentlich, eine Seele? Ich kann mir das nicht richtig vorstellen.«

»Ja, wie soll ich Ihnen das erklären? Sie sind doch Mathematiker, nicht wahr?« »Ja.«

»Stellen Sie sich eine Fläche vor, zum Beispiel diesen Spiegel. Blicken Sie hinein — auf dieser Fläche sehen Sie uns beide, Sie sehen einen blauen Funken in der Leitung, und jetzt huscht der Schatten eines Flugzeugs vorüber. Nehmen wir an, diese Fläche sei weich geworden, jetzt gleitet

Telegram:@shabarsbibliothek

nichts mehr darüber hin, sondern alles versinkt in jener Spiegelwelt, die wir als Kinder voller Neugier bestaunten. Glauben Sie mir, die Kinder sind gar nicht so dumm. Die Oberfläche ist also zu einem Körper geworden, zu einer Welt, und im Innern des Spiegels — und in Ihnen selbst — ist eine Sonne, der Propellerwind Ihres Flugzeugs, Ihre bebenden Lippen und ein zweites Lippenpaar. Sehen Sie, der kalte Spiegel reflektiert die Gegenstände, jener andere aber absorbiert sie, und alles lässt für immer eine Spur zurück. Vielleicht haben Sie einmal in einem Gesicht eine ganz feine Falte entdeckt — und schon ist sie für immer in Ihnen. Sie haben einmal gehört, wie in der Stille ein Wassertropfen fiel, und Sie hören ihn auch jetzt...«

»Ja, ja, genauso ist es!« unterbrach ich ihn und ergriff seine Hand. »Ich habe einmal gehört, wie der Wasserhahn am Waschbecken leise in der Stille tropfte, und ich werde das nie mehr vergessen. Dennoch ist mir nicht klar, warum ich plötzlich eine Seele habe. Ich hatte keine, nie, nie... und plötzlich ist sie da. Warum habe ich allein eine Seele, während die anderen...«

Ich klammerte mich noch fester an die dünne Hand, ich fürchtete, den Rettungsring zu verlieren. »Warum? Nun, warum haben wir weder Federn noch Flügel, sondern nur noch Schulterblätter, die Fundamente der Flügel? Weil wir keine Flügel mehr brauchen — wir haben ja Flugzeuge, und Flügel wären uns nur hinderlich. Flügel sind zum Fliegen da, wir aber brauchen nirgendwohin zu fliegen, wir haben uns in die höchsten Höhen emporgeschwungen, wir haben gefunden, was wir suchten. Nicht wahr?«

Ich nickte zerstreut. Er blickte mich an und lachte spöttisch. Der andere Arzt hatte unser Gespräch gehört, er kam aus seinem Büro und warf dem schmächtigen Doktor und mir einen wütenden Blick zu.

»Was ist denn hier los? Was heißt Seele? Eine Seele, sagen Sie? Weiß der Teufel, was das ist! Wenn das so weitergeht, werden wir bald eine richtige Epidemie haben! Man muss bei allen die Phantasie herausschneiden, exstirpieren. Wie oft soll ich Ihnen das noch sagen?« Er funkelte den kleinen Doktor böse an. »In solchem Fall hilft allein die Chirurgie...«

Er setzte eine riesige Röntgenbrille auf, betrachtete meinen Kopf von allen Seiten, spähte durch die Schädelknochen in mein Gehirn und schrieb etwas in ein Notizbuch. »Sehr interessant! Wirklich sehr interessant! Hören Sie, haben Sie etwas dagegen, dass wir Sie in Spiritus setzen? Das wäre äußerst nützlich für den Einzigen Staat... Es könnte uns helfen, eine

Telegram:@shabarsbibliothek

Epidemie zu verhüten.« Der Schmächtige sagte: »D-503 ist der Konstrukteur des Integral, und das, was Sie da tun wollen, würde bestimmt verhängnisvolle Folgen haben.«

»Ach so!« brummte der andere und stapfte in sein Büro zurück.

Wir waren unter vier Augen. Die papierdünne Hand legte sich tröstend auf meinen Arm, das scharfgeschnittene, winzige Gesicht neigte sich ganz nahe zu mir, und er flüsterte mir ins Ohr:

»Mein Lieber, Sie sind nicht der einzige Fall. Mein Kollege redet nicht umsonst von einer Epidemie. Besinnen Sie sich einmal, ob Sie nicht bei anderen sehr ähnliche Symptome bemerkt haben.«

Er sah mich forschend an. Wem galt diese Anspielung? Ich sprang von meinem Stuhl auf.

Doch ohne darauf zu achten, fuhr er laut fort: »Und was Ihre Schlaflosigkeit und Ihre Träume betrifft, so kann ich Ihnen nur den einen Rat geben: Gehen Sie öfter zu Fuß. Machen Sie gleich morgen früh einen längeren Spaziergang, vielleicht zum Alten Haus.«

Wieder sah er mich prüfend an und lächelte leise. Und ich glaubte das Wort deutlich zu erkennen, das in das feine Gewebe dieses Lächelns gehüllt war, es war ein Buchstabe, ein Name... Oder täuschte mich meine Phantasie? Er schrieb mir ein Attest für zwei Tage. Ich schüttelte ihm noch einmal die Hand und eilte davon. Mein Herz ging leicht und schnell, so schnell wie ein Flugzeug, und trug mich empor, immer höher empor. Ich wusste, der nächste Tag würde mir große Freude bringen. Aber was für eine Freude?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 17

Übersicht: Blick durch die Grüne Mauer. Ich bin gestorben. Korridore.

Ich bin wie betäubt. Gestern, gerade in dem Augenblick, als ich dachte, ich hätte alles entwirrt, alle x gefunden, tauchte eine neue Unbekannte in meiner Gleichung auf. Der Punkt, von dem alle Koordinaten dieser Geschichte ausgehen, ist natürlich das Alte Haus, es ist der Ausgangspunkt der x-, y- und z-Achse, auf denen seit einiger Zeit meine ganze Welt ruht.

Auf der x-Achse (dem 59. Prospekt) ging ich zu Fuß zum Alten Haus. Meine Erlebnisse von gestern kreisten gleich einem wilden Wirbel in mir: die Kopf stehenden Häuser und Menschen, meine mir nicht mehr gehörenden Arme, das scharfe Profil des Doktors, das Klicken der Wassertropfen im Waschbecken. Das alles hatte ich erlebt und konnte es nun nicht mehr vergessen. Unablässig brodelte es unter der aufgeweichten Oberfläche, dort drinnen, wo die Seele war.

Ich hatte die schmale Straße erreicht, die an der Grünen Mauer entlang führt. Aus dem unabsehbar weiten grünen Ozean jenseits der Mauer wälzte sich mir eine Woge von Wurzeln, Blüten, Ästen und Blättern entgegen, sie bäumte sich hoch auf und drohte, mich wegzuspülen und mich, einen Menschen, den exaktesten aller Mechanismen, in ein Tier zu verwandeln. Doch zum Glück trennte mich die Grüne Mauer von diesem wilden, grünen Meer. O große, göttlich-begrenzende Weisheit von Mauern und Schranken! Die Mauer ist wahrscheinlich die bedeutendste Erfindung der Menschheit. Der Mensch hat erst dann aufgehört, ein unzivilisiertes Geschöpf zu sein, als er die erste Mauer errichtete. Zum Kulturmenschen wurde er erst, als wir die Grüne Mauer erbauten und unsere vollkommene Maschinenwelt von dieser unvernünftigen, hässlichen Welt der Bäume, Vögel und Tiere isolierten.

Durch das trübe, milchige Glas gewahrte ich die stumpfe Schnauze eines Tieres, seine gelben Augen starrten mich verwundert an. Wir blickten einander lange in die Augen — in diese Schächte, die von der Welt der Oberfläche in jene andere, tiefere führen. Und da sprach eine Stimme in

Telegram:@shabarsbibliothek

mir: »Vielleicht ist dieses gelbäugige Tier in seinem schmutzigen Blätterhaufen, in seinem ungeregelten Leben glücklicher als wir.«

Ich machte eine wegwerfende Handbewegung, die gelben Augen blinzelten, wichen zurück und verschwanden im grünen Dickicht. Erbärmliches Wesen! Es sollte glücklicher sein als wir? Welch absurder Einfall! Vielleicht glücklicher als ich; aber ich bin eine Ausnahme, ich bin krank. Ich war beim Alten Haus angekommen. Die alte Pförtnerin stand vor der Tür. Ich lief auf sie zu und fragte: »Ist sie hier?«

Der eingefallene Mund öffnete sich langsam: »Wer — sie?«

»I natürlich... Ich bin doch damals mit ihr hergekommen — im Flugzeug.«

»Ah! So, so... Ja, sie ist hier, ist eben gekommen.« Sie war hier! Die Alte saß neben einem Wermutstrauch, ein Zweig berührte fast ihre Hand; sie streichelte die silbernen Blätter, und auf ihren Knien lag ein gelber Sonnenstreifen. Und mit einem Male waren wir eins, die Sonne, die Alte, der Wermutstrauch, die gelben Augen. Eine geheimnisvolle Ader verband uns unlösbar, und in dieser Ader pulsierte wildes Blut...

Ich schäme mich sehr, die folgenden Worte niederzuschreiben, aber ich habe nun einmal versprochen, nur die Wahrheit zu sagen. Ich beugte mich zu der Alten nieder und küsste ihren weichen, runzligen Mund. Sie wischte sich lachend die Lippen ab.

Durch die vertrauten halbdunklen Räume ging ich dann zum Schlafzimmer. Ich hatte schon die Türklinke in der Hand, da durchzuckte es mich: »Vielleicht ist sie nicht allein!« Ich lauschte. Aber ich hörte nur ein dumpfes Pochen ganz in meiner Nähe, nicht in mir, sondern neben mir — mein Herz.

Ich betrat das Zimmer. Da war das breite, unberührte Bett, der Spiegel, der Schrank mit dem altmodischen Ring am Schlüssel. Sie war nicht da.

Leise rief ich: »I, bist du hier?« Und noch leiser, mit geschlossenen Augen und angehaltenem Atem, als läge ich auf den Knien vor ihr: »I! Liebste!«

Stille. Aus dem Wasserhahn klickten Tropfen munter in das Waschbecken. Mich störte das Geräusch, ich vermag nicht zu sagen warum, und so drehte ich den Hahn fest zu und ging wieder hinaus. Da sie bestimmt nicht hier war, musste sie in einer anderen Wohnung sein. Ich lief die dunkle Treppe hinunter, rüttelte an einer Tür, an einer anderen: verschlossen. Alles war

Telegram:@shabarsbibliothek

verschlossen, außer »unserer« Wohnung, und dort war kein Mensch. Dennoch zog es mich dorthin. Langsam und schwerfällig ging ich Stufe um Stufe hinauf, meine Füße wurden plötzlich so schwer wie Blei. Ich kann mich noch genau erinnern, dass ich dachte: Es ist ein Irrtum, dass die Schwerkraft konstant ist, und folglich sind meine sämtlichen Formeln...

Da zuckte ich zusammen: ganz unten schlug eine Tür, und jemand schlurfte über die Fliesen im Hausflur. Das Gefühl der Schwere war jäh verschwunden, ich flog zum Treppengeländer. Ich beugte mich hinab, wollte in dem einen Wort »Du!« alles aus mir hinausschreien — und erstarrte. Abstehende rosa Ohren, ein doppelt gekrümmter Schatten... S!

Ohne lange zu überlegen, kam ich zu dem Schluss: Er darf mich um keinen Preis hier sehen! Ich drückte mich an die Wand und schlich auf Zehenspitzen zu der unverschlossenen Wohnung. Eine Sekunde blieb ich vor der Tür stehen. Er stapfte die Treppe herauf, er kam hierher! Dass nur die Tür nicht knarrte! Ich bat, ich flehte sie an, aber sie war ja aus Holz, sie knarrte und kreischte in den Angeln. Grünes, Gelbes, Rotes, der Buddha flog an mir vorbei, ich stand vor dem Spiegelschrank. Mein Gesicht war totenbleich, meine Augen und Lippen waren in angstvoller Spannung weit geöffnet... Durch das Rauschen meines Blutes hindurch hörte ich, wie die Wohnungstür klappte... Das war er, er!

Ich fasste nach dem Schrankschlüssel, und der Ring daran begann zu pendeln. Das erinnerte mich an etwas — »Damals war I...« Ich riss die Schranktür auf, stieg in den dunklen Schrank. Ein Schritt — und ich verlor den Boden unter den Füßen. Langsam, ganz langsam sank ich in die Tiefe, mir wurde schwarz vor Augen, ich verlor das Bewusstsein, ich starb.

Später, als ich all diese seltsamen Erlebnisse niederschrieb, zerbrach ich mir lange den Kopf und schlug in vielen Büchern nach. Da wurde mir alles plötzlich klar: Ich hatte mich in einem Zustand befunden, den unsere Vorfahren Ohnmacht nannten und der, soviel ich weiß, bei uns völlig unbekannt ist.

Wie lange ich ohnmächtig war, weiß ich nicht, es mögen fünf oder zehn Sekunden gewesen sein; als ich wieder zu mir kam, war es um mich herum stockfinster, und noch immer glitt ich langsam nach unten. Ich streckte die Hand aus und fühlte eine raue Mauer, an der sich mein Finger blutig riss. Also war dies nicht nur ein Spiel meiner krankhaften Phantasie. Aber was war es dann? Was? Ich hörte meinen keuchenden Atem, ich bebte vor

Telegram:@shabarsbibliothek

Angst. Eine Minute, zwei, drei — immer noch ging es hinunter. Endlich spürte ich einen leichten Stoß; ich hatte wieder festen Boden unter den Füßen. Ins Dunkel tastend, fand ich eine Türklinke, ich öffnete die Tür, und trübes Licht fiel in den schwarzen Schacht, in dem ich stand. Ich wandte mich um und sah, wie ein kleiner Fahrstuhl hinter mir sich rasch nach oben entfernte. Ich wollte ihn anhalten .— zu spät, ich war abgeschnitten... Ich wusste nicht, wo ich mich befand.

Vor mir ein Korridor. Drückende, bleierne Stille. In den runden Gewölben brannten kleine Lampen, eine unendliche Linie flimmernder Lichtpunkte. Dieser lange Gang erinnerte an die Kanäle unserer Untergrundbahn, nur bestand er nicht aus unserem dicken, unzerbrechlichen Glas, sondern aus irgendeinem altertümlichen Material. Vielleicht war das einer der unterirdischen Gänge, in die sich die Menschen während des 200jährigen Krieges geflüchtet hatten... Aber mochte es sein, was es wollte — ich musste weiter.

Ich ging gut zwanzig Minuten. Dann bog der Korridor nach rechts ab, wurde breiter, und die Lampen leuchteten heller. Ich hörte ein wirres, dumpfes Geräusch. Ob es menschliche Stimmen oder der Lärm von Maschinen war, konnte ich nicht feststellen, jedenfalls fand ich mich einer schweren, undurchsichtigen Tür gegenüber, hinter der das Geräusch erklang.

Ich klopfte, zuerst leise, dann lauter. Plötzlich wurde es still. Dann klirrte etwas, und die Tür öffnete sich langsam. Ich weiß nicht, wer von uns beiden verdutzter war — vor mir stand der kleine Doktor.

»Sie? Hier?« rief er erschrocken. Ich starrte ihn schweigend an und verstand kein Wort von dem, was er sagte, als hätte ich noch nie den Laut einer menschlichen Stimme vernommen. Er wollte wohl, dass ich wieder ging, denn er nahm mich mit seiner papierdünnen Hand am Arm und führte mich zurück in den Korridor. »Erlauben Sie«, sagte ich, »ich wollte... ich dachte, dass sie, ich meine I-330...«

»Warten Sie hier!« fiel er mir ins Wort und verschwand. Endlich, endlich! Sie war hier, ganz in meiner Nähe! Ich stellte mir ihr gelbes Seidenkleid vor, ihr spöttisches Lächeln, ihre gesenkten Wimpern, und meine Lippen bebten, mir zitterten Hände und Knie, und mir kam ein ganz törichter Gedanke: Schwingungen sind Töne, also muss mein Zittern auch klingen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Aber warum höre ich es nicht? Da kam sie. Ihre Augen waren weit geöffnet, und ich versank in ihnen...

»Ich konnte es nicht länger ertragen! Wo waren Sie die ganze Zeit?« Ich starrte sie verzückt an und stammelte wie im Fieber: »Ein Schatten... hinter mir... ich war wie tot — der Schrank... Ihr Freund, der Doktor, sagt, ich hätte eine Seele... unheilbar...« »Eine Seele! Unheilbar! Du Armer!« antwortete I lachend. Der Fiebertraum war verflogen, überall hörte ich ein helles, spöttisches Lachen, und das tat mir wohl. Der Doktor bog um die Ecke und kam auf uns zu. »Nun?« fragte er sie.

»Kein Grund zur Aufregung. Er ist ganz zufällig hierher gekommen, ich werde Ihnen später alles erzählen. In einer Viertelstunde bin ich wieder da.«

Der Doktor ging. Sie wartete eine Weile. Dumpf schlug die Tür zu. I legte die Arme um meinen Hals und schmiegte sich eng an mich; die Berührung ihres Körpers war wie ein Nadelstich, der tiefer, immer tiefer in mein Herz drang. Wir waren zu zweit, allein... Arm in Arm gingen wir dunkle Stufen hinauf, die kein Ende zu nehmen schienen. Wir schwiegen beide; ich konnte es zwar nicht sehen, aber ich wusste, dass sie mit geschlossenen Augen, zurückgeworfenem Kopf und geöffneten Lippen ging wie ich und dass sie einer leisen Musik lauschte: meinem kaum hörbaren Beben.

Wir gelangten zu einem der vielen Nebenhöfe des Alten Hauses; ich sah einen Zaun und nackte steinerne Rippen und gelbe Zähne eingestürzter Mauern. Sie schlug die Augen auf, sagte: »Übermorgen um 16 Uhr«, und ging. Ist das alles wirklich geschehen? Ich weiß es nicht. Übermorgen werde ich es erfahren. Nur eine einzige, wirkliche Spur ist zurückgeblieben: eine Schramme an den Fingern meiner rechten Hand. Aber heute, als ich beim Integral war, versicherte mir der zweite Konstrukteur, er habe selber gesehen, wie ich mit den Fingern den Schleifring streifte. Vielleicht war es tatsächlich so. Ich weiß es nicht, ich weiß überhaupt nichts mehr.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 18

Übersicht: Im Dickicht der Logik. Wunden und Pflaster. Nie wieder.

Gestern legte ich mich zu Bett und versank sogleich im grundlosen Meer der Träume, wie ein zu schwer beladenes Schiff. Ich fühlte deutlich den Druck der schwankenden grünen Wellen. Dann wurde ich langsam emporgetragen und öffnete auf halbem Weg die Augen: mein Zimmer, kaltes, grünes Morgenlicht. Auf der Spiegeltür meines Schrankes ein schmaler Sonnenstreifen, der mich blendete. Dieses Licht hinderte mich, die gesetzlichen Schlafstunden genau einzuhalten. Vielleicht sollte ich die Schranktür öffnen? Doch ich hatte nicht die Kraft aufzustehen, ich war von einem Spinnennetz gefesselt, und in meinen Augen klebten Spinnweben...

Ich erhob mich trotzdem, öffnete den Schrank — und plötzlich erblickte ich hinter der Spiegeltür I, die gerade ihr Kleid auszog. Ich bin jetzt so sehr an die unwahrscheinlichsten Dinge gewöhnt, dass ich nicht einmal erstaunt war und keine Frage stellte. Ich stieg in den Schrank, schlug die Tür zu und umarmte I, keuchend, blind, gierig. Da drang ein greller Sonnenstrahl durch die Türspalte und fiel wie eine scharfe, blitzende Schneide auf I.s zurückgebogenen, entblößten Hals... Ich erschrak darüber so sehr, dass ich die Nerven verlor und laut schrie. Ich schlug die Augen auf.

Mein Zimmer. Noch immer kaltes, grünes Morgenlicht. Die Sonne spiegelte sich in der Schranktür. Ich lag im Bett. Es war also nur ein Traum. Aber immer noch klopfte mein Herz zum Zerspringen, ich fühlte einen stechenden Schmerz in den Fingerspitzen und in den Knien. Also doch kein Traum. Ich wusste nicht, ob ich schlief oder wachte. Die irrationalen Größen verdrängten alles Dauerhafte, Gewohnte, und statt fester, geschliffener Flächen sah ich ringsum nur raue, zottige Massen. Es dauerte noch lange, bis der Wecker rasselte. Ich liege da, denke nach und gelange zu einem höchst merkwürdigen Ergebnis.

Jeder Gleichung, jeder geometrischen Figur entspricht eine krumme Linie oder ein Körper. Für die irrationalen Formeln, für meine v-1, kennen wir keine entsprechenden Körper, wir haben sie nie gesehen... Aber das Entsetzliche ist, dass diese unsichtbaren Körper existieren, dass sie

Telegram:@shabarsbibliothek

unbedingt existieren müssen, denn in der Mathematik huschen ja ihre seltsamen, stachligen Schatten, die irrationalen Wurzeln, wie auf einer Leinwand an uns vorbei. Und die Mathematik und der Tod haben noch nie geirrt. Wenn wir aber diese Körper in unserer Welt, in der Welt der Fläche, nicht sehen können, dann müssen sie in einer eigenen, gewaltigen Welt leben, die dahinter liegt...

Ohne das Rasseln des Weckers abzuwarten, sprang ich aus dem Bett und ging im Zimmer auf und ab. Meine Mathematik, die bis jetzt die einzige feste, unerschütterliche Insel in meinem sonderbaren Dasein gewesen war, riss sich los und tanzte auf den Wogen. Bedeutete das nicht, dass diese lächerliche Seele ebenso wirklich war wie meine Stiefel, obgleich ich sie im Augenblick nicht sehen konnte, weil sie hinter der Spiegeltür des Schranks standen? Und wenn meine Stiefel keine Krankheit waren, warum war dann die Seele eine Krankheit?

Ich tappte im Kreis und fand keinen Ausweg aus diesem unheimlichen Dickicht der Logik. Das waren die gleichen unbekannten, schrecklichen Abgründe wie jene hinter der Grünen Mauer, und in ihnen lebten gleichfalls sonderbare, unbegreifliche Wesen. Hinter einer dicken Glasscheibe glaubte ich ein unendlich großes und zugleich unendlich kleines skorpionenhaftes Etwas zu erkennen, dessen Minus-Stachel verborgen und doch die ganze Zeit fühlbar war: die Wurzel aus minus eins... Aber vielleicht war dies nichts anderes als meine Seele, die sich gleich dem Skorpion unserer Vorfahren mit all dem stach, was... Der Wecker rasselte. Es war heller Tag. All diese Gedanken waren nicht tot, waren nicht verschwunden, sondern nur vom Tageslicht verdeckt, so wie die sichtbaren Gegenstände in der Nacht nicht sterben, sondern nur vom Dunkel verhüllt werden. In meinem Kopf wogte ein dünner Nebel. Durch diesen Nebel sah ich lange gläserne Tische und im Takt kauende Kiefer. Irgendwo in der Ferne tickte ein Metronom, und zu dieser gewohnten, zärtlichen Musik zählte ich mechanisch fünfzig — fünfzig Kaubewegungen sind für jeden Bissen gesetzlich vorgeschrieben. Mechanisch den Takt schlagend, ging ich hinunter und trug mich ins Ausgangsbuch ein wie die anderen.

Doch ich fühlte, dass ich von den anderen getrennt, dass ich allein war, von einer weichen, alle Laute dämpfenden Mauer umgeben, und hinter dieser Mauer lag meine Welt. Aber wenn diese Welt nur mir gehört, was hat sie dann in diesen Aufzeichnungen zu suchen? Warum erzähle ich hier von den törichten Träumen, den Schränken und endlosen Korridoren? Ich merke

Telegram:@shabarsbibliothek

bekümmert, dass ich statt eines ausgewogenen, streng mathematischen Poems zum Preise des Einzigen Staates einen phantastischen Abenteuerroman schreibe. Ach, ich wünschte, es wäre nur ein Roman und nicht mein jetziges Leben, in dem es von unbekannten Größen, von v-1 und von schmählichen Entgleisungen wimmelt.

Vielleicht ist es doch besser, dass es so gekommen ist, denn Sie, unbekannter Leser, sind im Vergleich zu uns wahrscheinlich die reinsten Kinder (wir sind ja von dem Einzigen Staat erzogen worden und haben daher die höchstmögliche menschliche Entwicklungsstufe erreicht). Und wie die Kinder werden Sie alles Bittere, das ich Ihnen reiche, nur dann ohne Geschrei schlucken, wenn es dick verzuckert ist...

Abends:

Kennen Sie dieses Gefühl: Man stürmt im Flugzeug himmelan, das Fenster ist offen, der Wind peitscht das Gesicht; es gibt keine Erde mehr, man hat sie vergessen, denn sie ist so fern wie Saturn, Jupiter und Venus? So lebe ich jetzt, der Wind braust in meinen Ohren, ich habe die Erde vergessen, habe die liebe O vergessen. Doch die Erde existiert, früher oder später muss man im Gleitflug zu ihr zurückkehren... ich schließe ja nur die Augen vor dem Tag, an dem ihr Name, O-90, auf meiner Geschlechtstabelle steht... Heute Abend brachte sich die ferne Erde in Erinnerung. Gemäß der Vorschrift des Arztes (ich bin fest entschlossen, gesund zu werden), wanderte ich volle zwei Stunden durch die schnurgeraden, menschenleeren Prospekte. Alle waren in den Auditorien, wie das Gesetz es befahl, nur ich nicht. Ein widernatürliches Bild: stellen Sie sich einen Finger vor, der vom Ganzen, von der Hand, abgeschnitten ist, einen einzelnen Finger, der geduckt mit langen Schritten über die gläsernen Bürgersteige eilt. Dieser Finger war ich. Und das Seltsamste und Unnatürlichste war, dass er nicht die geringste Lust verspürte, zu der Hand zurückzukehren. Er zog es vor, entweder allein zu bleiben, oder — nun, ich habe jetzt nichts mehr zu verbergen — bei jener Frau zu sein, sich an ihre Schulter zu lehnen, ihre Hand zu halten, sich ganz in sie zu verlieren. Als ich nach Hause kam, war die Sonne untergegangen. Auf den gläsernen Mauern, auf der goldenen Spitze des Akkumulatorenturms, in den Stimmen und im Lächeln der vorübergehenden Nummern lag die rosa Asche des Abendlichtes. Ist das nicht merkwürdig: die Strahlen der erlöschenden Sonne haben den gleichen Einfallswinkel wie die Morgensonne, und doch sind sie völlig verschieden voneinander. Die Abendröte ist ganz still, fast ein wenig bitter, die

Telegram:@shabarsbibliothek

Morgenröte aber klingt und braust. Ich stand vor dem Kontrolltisch im Vestibül. U, die Aufsichtsbeamtin, zog aus einem Haufen von Briefen einen Umschlag heraus und reichte ihn mir. Ich wiederhole: U ist eine sehr anständige Frau, und ich bin gewiss, dass sie es gut mit mir meint. Trotzdem habe ich jedes Mal ein unheimliches Gefühl, wenn ich ihre kiemenähnlichen Hängebacken sehe.

U hielt mir mit ihrer knochigen Hand den Brief hin und seufzte tief. Doch dieser Seufzer streifte den Vorhang, der mich von der Außenwelt trennt, nur ganz leicht, denn ich dachte allein an das Stück Papier in meinen zitternden Fingern. Gewiss war es ein Brief von I! U seufzte zum zweiten Mal, so laut, dass ich verwundert aufblickte. Schamhaft schlug sie die Augen nieder und verzog die Hängebacken zu einem süßen, betörenden Lächeln. Dann sagte sie:

»Ach, Sie Ärmster —« und deutete dabei auf den Brief. Sie kannte natürlich seinen Inhalt, sie war ja verpflichtet, alles zu zensieren. »Wieso? Ich bin wirklich...«

»Nein, nein, mein Lieber, ich weiß das besser als Sie selber. Ich beobachte Sie schon lange und sehe, dass Sie jemanden brauchen, der Arm in Arm mit Ihnen durchs Leben geht, jemanden, der das Leben kennt...« Ihr Lächeln legte sich wie ein Pflaster auf die Wunden, die mir dieser Brief in meiner Hand gleich schlagen würde. Schließlich sagte sie leise:

»Ich will mir überlegen, wie ich Ihnen helfen kann. Seien Sie ganz ruhig, wenn ich genug Kraft in mir fühle, dann werde ich... nein, nein, ich muss das alles noch genau überlegen.«

Großer Wohltäter! Ist das wirklich mein Schicksal? Will sie damit sagen, dass sie ein Auge auf mich geworfen hat?

Alles verschwamm mir vor den Augen, ich sah tausend Sinusoide, der Brief begann zu tanzen. Ich trat näher zur Wand, zum Licht. Die Sonne erlosch, und die dunkelrote Asche auf mir, auf dem Fußboden und auf dem Brief in meinen Händen verfärbte sich grau. Ich riss den Umschlag auf, warf einen Blick auf die Unterschrift, und da öffnete sich die tiefe Wunde — der Brief war nicht von I, sondern von O! In der unteren rechten Ecke sah ich einen blassblauen Klecks, der von einem Wassertropfen kam. Ich kann Kleckse nicht ausstehen, ganz gleich, woher sie kommen, ob von Tinte oder von... Früher war mir ein solcher Fleck nur unangenehm. Warum

Telegram:@shabarsbibliothek

kommt er mir jetzt wie eine Wolke vor, warum verdüstert er alles? Oder ist das wieder die Seele? O schrieb:

Ich verstehe mich zwar nicht aufs Brief schreiben, aber das ist gleich. Sie wissen jedenfalls, dass ich nicht einen Tag, nicht eine Stunde, nicht einen Frühling ohne Sie leben kann. R-13 ist für mich nur... nun, das ist unwichtig für Sie. Ich bin ihm jedoch sehr dankbar, denn ich weiß nicht, wie ich die letzten Tage ohne ihn hätte überstehen können. In diesen Tagen und Nächten bin ich um zehn, zwanzig Jahre gealtert. Mir war, als wäre mein Zimmer nicht quadratisch, sondern rund, ich tappte unablässig im Kreis und fände nirgends eine Tür.

Ich kann nicht ohne Sie leben — weil ich Sie liebe. Ich weiß, dass Sie jetzt niemanden in der Welt brauchen außer ihr, der anderen, und gerade weil ich Sie liebe, muss ich auf Sie verzichten. In zwei, drei Tagen, wenn ich aus den Fetzen meines Ichs etwas zusammengeflickt habe, das der früheren O ungefähr gleicht, will ich mein Abonnement auf Sie kündigen, dann wird Ihnen leichter ums Herz sein. Ich werde nie wiederkommen. Verzeihen Sie mir. O.

Das war natürlich das beste, sie hatte recht. Aber warum, warum...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 19

Übersicht: Eine unendlich kleine Größe dritter Ordnung. Die gerunzelte Stirn. Blick über das Geländer.

In dem unheimlichen Korridor mit den flackernden Lampen — nein, nicht dort, sondern später, als ich mit ihr in einem versteckten Winkel im Hof des Alten Hauses stand, hatte sie gesagt: »Übermorgen.« Dieses »Übermorgen« ist heute, und alles hat Flügel. Der Tag fliegt, und auch unsere Integral wird sich bald emporschwingen; der Raketenmotor ist eingebaut; heute haben wir ihn ausprobiert. Welch herrliche, gewaltige Salven! Jede einzelne empfand ich als Salut für mein Heute.

Bei der ersten Explosion standen ungefähr zehn schlafmützige Nummern vor dem Auspuff — und es blieb von ihnen nichts übrig als ein Häufchen Asche. Zu meiner Genugtuung kann ich hier niederschreiben, dass dieser Vorfall unsere Arbeit nicht im geringsten aufhielt. Keiner von uns zuckte auch nur mit der Wimper, wir und unsere Maschinen setzten unsere geraden und kreisenden Bewegungen so exakt fort, als wäre nichts geschehen. Zehn Nummern — das ist der hundertmillionste Teil der Masse des Einzigen Staates, also eine unendlich kleine Größe dritter Ordnung. Unsere Ahnen kannten ein arithmetisch-analphabetisches Mitleid, das wir lächerlich finden.

Übrigens kommt mir auch etwas anderes lächerlich vor, dass ich nämlich wegen eines armseligen grauen Flecks, wegen eines Kleckses gestern so nachdenklich geworden bin und das in meinen Aufzeichnungen erwähnt habe. Auch das kommt eben von der »Aufweichung der Oberfläche«, die diamantenhart sein muss wie unsere gläsernen Mauern.

16 Uhr. Ich ging nicht zum Gemeinschaftsspaziergang. Wer weiß, vielleicht fiel es ihr ein, gerade jetzt zu kommen... Ich war fast allein im Hause. Durch die sonnenfunkelnden Wände konnte ich die lange Flucht der in der Luft schwebenden leeren Zimmer rechts, links und unter mir überblicken. Ein dichter, grauer Schatten kam die bläulich schimmernde Treppe herauf, deren Stufen im hellen Sonnenlicht kaum sichtbar waren. Ich hörte Schritte und sah, wie U an meiner Tür vorbeiging, mir zulächelte

Telegram:@shabarsbibliothek

und dann die andere Treppe hinunterlief. Die Klappe des Numerators fiel. In dem schmalen weißen Feld erblickte ich eine mir unbekannte männliche Nummer (sie begann mit einem Konsonanten, daher wusste ich, dass es ein Mann war). Der Lift surrte, und die Tür wurde zugeschlagen. Vor mir finstere Brauen und eine vorspringende Stirn, die einem tief ins Gesicht gedrückten Hut glich, so dass man kaum die Augen sehen konnte. »Hier ist ein Brief für Sie«, sagte der Fremde. »Von ihr. Sie bittet Sie, alles genauso zu machen, wie sie Ihnen schreibt.«

Er spähte verstohlen nach allen Seiten. Aber es war niemand da. Endlich reichte er mir den Brief und ging hinaus. Ich war wieder allein.

Nein, nicht allein, der Umschlag strömte einen feinen Duft aus, ihren Duft, und er enthielt ein rosa Billett! Sie kommt, sie kommt zu mir! Schnell, schnell den Brief überfliegen, damit ich mich mit eigenen Augen überzeugen, es wirklich glauben kann... Aber was stand denn da? Ich las ihre Zeilen noch einmal:... Billett. Und schließen Sie auf alle Fälle die Gardinen, so, als wäre ich tatsächlich bei Ihnen. Es tut mir unsäglich leid...

Ich zerriss den Brief in kleine Fetzen. Im Spiegel sah ich meine zusammengezogenen Brauen. Ich nahm das Billett, um es gleichfalls zu zerreißen. »Sie bittet Sie, alles genauso zu machen, wie sie Ihnen schreibt...«

Meine Hände sanken kraftlos herab, das Billett fiel auf den Tisch. Sie war stärker als ich, ich musste tun, was sie befahl. Musste ich es wirklich? Nun, bis zum Abend war noch viel Zeit... Das Billett lag auf dem Tisch. Wie ärgerlich, dass ich kein ärztliches Attest für heute hatte. Ich wollte gehen, endlos lange gehen, die ganze Grüne Mauer entlang, und mich dann auf mein Bett werfen, mich fallen lassen. Aber ich musste zum Auditorium 13, musste zwei Stunden, zwei geschlagene Stunden auf einem Fleck sitzen, ohne mich zu rühren.

In der Vorlesung. Sonderbar — aus dem blinkenden Apparat klang nicht die gewohnte metallische Stimme, sondern eine andere, weich und zart wie Moos. Es war eine Frauenstimme, sie erinnerte mich an die der Alten im Alten Haus.

Das Alte Haus,.. alles schlug wie eine Woge über mir zusammen, ich musste an mich halten, um nicht laut aufzuschreien.

Ich lauschte der weichen Stimme, ohne die einzelnen Worte in mich aufzunehmen. Ich war wie eine fotografische Platte, alles zeichnete sich

Telegram:@shabarsbibliothek

seltsam scharf darauf ab: die Lichtreflexe auf dem Lautsprecher, das Kind darunter — die lebendige Illustration der Vorlesung —, der kleine Mund, der an einem Zipfel der winzigen Uniform lutschte, die geballten Fäustchen, die Falten im Handgelenk. Ich registrierte: Jetzt baumelt ein nacktes Bein über den Tischrand, die kleinen Hände greifen in die Luft, gleich wird das Kind herunterfallen. Da — ein Schrei. Eine Frau fliegt zum Podium, fängt das Kind auf, legt es auf die Mitte des Tisches und kehrt zu ihrem Platz zurück. Ich sah rosige, sanft geschwungene Lippen, feuchte blaue Augen. Es war O! Jäh erkannte ich die fast mathematische Gesetzmäßigkeit, die Notwendigkeit dieses unbedeutenden Zwischenfalls.

Sie saß eine Reihe hinter mir. Ich wandte mich um; gehorsam blickte sie von dem Kind auf dem Tisch weg und sah mich an. Sie, ich und der Tisch auf dem Podium waren drei durch eine Linie verbundene Punkte, und diese Linie bildete die Projektion unvermeidlicher, noch unsichtbarer Ereignisse.

Als ich nach Hause ging, lagen die Straßen in grünlicher Dämmerung, die Lampen glühten wie feurige Augen. In mir tickte eine Uhr. Im nächsten Augenblick würden die Zeiger eine gewisse Zahl überschreiten, und dann würde ich etwas Unerhörtes tun. Sie wollte, die Leute in ihrem Haus sollten denken, sie sei bei mir. Ich aber wollte sie, und was gingen mich ihre Wünsche an! Ich hatte keine Lust, um fremder Leute willen die Vorhänge zuzuziehen.

Tappende, schlurfende Schritte hinter mir. Ich drehte mich nicht um, weil ich wusste, dass es S war. Er folgt mir bis zur Haustür, dachte ich, dann wird er wahrscheinlich von der anderen Straßenseite aus mein Zimmer beobachten, bis ich die Vorhänge schließe, die das Verbrechen dieser Frau verbergen sollen ;.. Nein, er, mein Beschützer, mein Schutzengel, hatte die Sache entschieden — ich war fest entschlossen, die Vorhänge nicht zuzuziehen! Als ich in meinem Zimmer Licht machte, sah ich O, die an meinem Tisch stand. Sie hatte sich unheimlich verändert, die Kleider schlotterten um ihren Leib, ihre Arme hingen kraftlos herab, ihre Stimme klang matt und brüchig.

»Ich bin wegen meines Briefes gekommen. Haben Sie ihn erhalten? Ich muss eine Antwort haben — gleich.« Ich zuckte die Achseln und blickte vorwurfsvoll in ihre blauen Augen, als wäre sie an allem schuld. Nach langem Schweigen sagte ich boshaft, jedes Wort scharf betonend: »Eine Antwort? Sie haben ja recht, vollkommen recht. In allem.«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Das heißt also...« Sie versuchte ihr Zittern hinter einem krampfhaften Lächeln zu verbergen, aber ich bemerkte es dennoch. »Gut. Ich werde sofort... sofort gehen.«

Doch sie rührte sich nicht vom Fleck, sondern blieb mit niedergeschlagenen Augen und mit hängenden Schultern stehen. Auf dem Tisch lag noch das zerknüllte rosa Billett der anderen. Ich versteckte es schnell unter einer Seite meines Manuskripts (vielleicht mehr vor mir selber als vor O).

»Da sehen Sie, ich schreibe ununterbrochen. 170 Seiten sind es schon... Es wird etwas ganz anderes, als ich selber vermutet habe...« Ihre Stimme — nur der Schatten einer Stimme: »Wissen Sie noch... die siebente Seite... ich weinte, und eine Träne fiel auf diese Seite — und Sie...« Sie hielt inne. Aus ihren großen blauen Augen stürzten Tränen. Erregt sagte sie:

»Ich kann nicht mehr, ich gehe... ich werde nie wiederkommen. Aber ich möchte... ich muss ein Kind von Ihnen haben. Schenken Sie mir ein Kind, und dann gehe ich für immer.« Ich sah, wie sie unter der Uniform am ganzen Leibe zitterte, und ich fühlte, dass auch ich in diesem Augenblick... Ich legte die Hände auf den Rücken und sagte lächelnd: »Sie wollen wohl auf der Maschine des Wohltäters enden?«

»Das kümmert mich nicht! Aber ich fühle es doch schon in mir, fühle es ganz deutlich. Und wenn ich es nur einen Tag bei mir habe, nur ein einziges Mal die kleine Falte an seinem Ärmchen sehen kann, so wie dort auf dem Tisch.«

Ich musste wieder an die drei Punkte denken, sie und ich und das geballte Fäustchen auf dem Tisch im Auditorium.

Als Schuljungen wurden wir einmal auf den Akkumulatorenturm geführt. Auf der obersten Plattform beugte ich mich über das gläserne Geländer und blickte hinunter. Die Menschen drunten waren winzige Punkte. Ein leichter Schwindel überkam mich: Wie, wenn ich jetzt hinunterstürze? Damals klammerte ich mich mit aller Kraft an das Geländer, jetzt aber würde ich hinunterspringen. »Wollen Sie es wirklich? Obwohl Sie genau wissen...« Sie schlug ihre blauen Augen auf und lächelte unter Tränen: »Ja, ich will es!«

Ich zog das rosa Billett der anderen unter dem Manuskript hervor und lief zur Aufsicht hinunter. O fasste mich am Arm und schrie etwas, das ich aber

Telegram:@shabarsbibliothek

erst verstand, als ich zurückkam. Sie saß auf der Bettkante, die Hände im Schoß gefaltet.

»Beeilen Sie sich...« Ich packte sie grob am Handgelenk (morgen wird sie blaue Flecken haben, genau an der Stelle, wo die kindliche Speckfalte ist). Dann wurde der Ausschalter gedreht, die Gedanken erloschen, Finsternis, Funken — und ich stürzte über die Brüstung in die Tiefe.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 20

Übersicht: Entladung. Ideenmaterial. Die Null-Klippe.

Entladung — das ist der passendste Ausdruck. Jetzt sehe ich, dass das alles eine elektrische Entladung war. In den letzten Tagen war mein Pulsschlag immer lauter, rascher, schmerzhafter geworden — die Pole kamen einander näher und näher — ein trockenes Knacken — noch ein Millimeter. Explosion, dann tiefe Stille. In mir ist es jetzt still und leer, wie in einem Hause, wenn alle Bewohner ausgegangen sind, während man selber krank zu Bett liegt und dem metallischen Hämmern der Gedanken lauscht.

Es mag sein, dass die »Entladung« mich endlich von der mich quälenden Seele geheilt hat und dass ich nun wieder so bin wie wir alle. Wenigstens sehe ich jetzt im Geist O auf den Stufen des Würfels, sehe sie unter der Gasglocke — und empfinde dabei nicht den geringsten Schmerz. Es ist mir auch gleichgültig, ob sie im Operationssaal meinen Namen angibt, in meiner letzten Minute werde ich dankbar und ergeben die strafende Hand des Wohltäters küssen. Dem Einzigen Staat gegenüber habe ich das Recht, eine Strafe zu erleiden, und dieses Recht lasse ich mir keinesfalls nehmen. Keine von uns Nummern kann und darf es wagen, auf dieses ihr einziges und darum um so teures Recht zu verzichten... ... Leise, metallisch-klar hämmerten meine Gedanken; irgendein Flugzeug trug mich in die blauen Höhen meiner geliebten Abstraktionen empor. In der reinen Höhenluft zerplatzten meine Betrachtungen über dieses »Recht«, und ich erkannte, dass es nur Reminiszenzen an lächerliche Vorurteile unserer Ahnen, an ihre Rechtsideen waren.

Es gibt Ideen, die einem irdenen Topf gleichen, und es gibt Ideen, die für die Ewigkeit aus Gold oder aus unserem kostbaren Glas gegossen sind. Um das Material einer Idee zu bestimmen, braucht man es nur mit einer stark wirkenden Säure zu beträufeln. Eine dieser Säuren war unseren Vorfahren bereits bekannt, die reductio ad finem. Ich glaube, so nannte man das damals; doch sie fürchteten dieses Gift, sie wollten irgend etwas vor sich sehen, ganz gleich, was es war, sie zogen einen Spielzeughimmel dem blauen Nichts vor. Wir aber — dem Wohltäter sei Dank — sind erwachsen,

Telegram:@shabarsbibliothek

brauchen kein Spielzeug. Nehmen wir an, man würde die Idee Wahrheit mit Säure benetzen. Schon in alten Zeiten wussten die größten Geister, dass die Quelle der Wahrheit die Macht, die Wahrheit also eine Funktion der Macht ist. Oder stellen wir uns zwei Waagschalen vor: auf der einen liegt ein Gramm, auf der anderen eine Tonne, auf der einen das Ich, auf der anderen Wir, der Einzige Staat. Dem Ich irgendwelche Rechte dem Einzigen Staat gegenüber einzuräumen, wäre das gleiche, wie wenn man behaupten wollte, dass ein Gramm eine Tonne aufwiegen könne. Daraus ergibt sich der Schluss: Die Tonne hat Rechte, das Gramm Pflichten, und der einzige natürliche Weg von der Nichtigkeit zur Größe ist: Vergiss, dass du nur ein Gramm bist, und fühle dich als millionsten Teil einer Tonne. Ihr, üppige, rotwangige Venusbewohner, und ihr, Uranusmenschen, rußig wie Schmiede — ich höre in meiner blauen Stille euer Murren. Doch wisset: alles Erhabene ist einfach, wisset: unerschütterlich und ewig sind nur die vier Grundregeln der Arithmetik. Und nur die Moral wird erhaben, unerschütterlich und ewig bleiben, die sich auf diese vier Regeln gründet. Das ist die letzte Weisheit, die Spitze jener Pyramide, welche die Menschen rot vor Anstrengung, ächzend und stöhnend jahrhundertelang zu erklimmen versuchten. Und wenn man von diesem Gipfel in die Tiefe blickt, wo gleich nichtigen Würmern noch etwas wimmelt, das von unseren unzivilisierten Ahnen her in uns fortlebt — wenn man von diesem Gipfel hinabblickt, sind alle gleich: O, die ungesetzliche Mutter, der Mörder und jener Wahnsinnige, der sich vermaß, den Einzigen Staat mit seinen Versen zu schmähen. Sie alle erwartet das gleiche Gericht: ein vorzeitiger Tod. Das ist nichts anderes als jene göttliche Gerechtigkeit, von der die Steinhausmenschen, von dem rosigen, naiven Morgenschein der Geschichte erleuchtet, phantasierten: ihr Gott — Schmach und Schande über die Heilige Kirche — strafte, indem er mordete.

Nun, ihr Uranusbewohner, düster und schwarz wie die alten Spanier, die sich so gut darauf verstanden, Menschen auf Scheiterhaufen zu verbrennen — was schweigt ihr? Ich glaube, ihr seid auf meiner Seite. Doch ich höre die rosigen Venusbewohner etwas von Foltern, Hinrichtungen, von der Rückkehr zu barbarischen Zuständen murmeln. — Ihr tut mir leid, meine Lieben, ihr seid nicht fähig, philosophisch-mathematisch zu denken. Die Geschichte der Menschheit bewegt sich in Kreisen nach oben, genau wie ein Flugzeug. Es gibt verschiedene solcher Kreise, goldene und blutige, aber sie sind alle in 360 Grad eingeteilt. Und nun geht es vom Nullpunkt

Telegram:@shabarsbibliothek

vorwärts: 10, 20, 200, 360 Grad — und dann wieder zu ihm zurück. Ja, wir sind zum Nullpunkt zurückgekehrt! Aber für meinen mathematisch geschulten Verstand ist es völlig klar, dass dieser Nullpunkt etwas gänzlich anderes, Neues ist. Wir sind von Null nach rechts gegangen und kehren von links nach Null zurück, und deshalb haben wir statt plus null minus null. Verstehen Sie?

Ich sehe diese Null als ein riesiges, stummes, messerscharfes Felsenriff. In wilder, undurchdringlicher Finsternis stießen wir mit angehaltenem Atem in unserem Boot von der schwarzen Nachtseite der Klippe Null ab. Jahrhundertelang trieben wir, gleich Kolumbus, dahin, wir umfuhren die ganze Erde, und endlich — hurra! Salut! Vor uns lag die andere, bisher unbekannte Seite der Nullklippe im kalten Nordlicht des Einzigen Staates, ein blauer Klumpen, Funken eines Regenbogens, Sonne — Hunderte von Sonnen, Millionen Regenbogen... Was hat es schon zu bedeuten, dass nur ein messerdünner Grat uns von der anderen, der schwarzen Seite der Nullklippe trennt? Das Messer ist das Dauerhafteste, Unsterblichste und Genialste von allem, was der Mensch geschaffen hat. Das Messer war eine Guillotine, das Messer ist ein Universalmittel zur Lösung aller Knoten, und der Weg der Paradoxe führt auf des Messers Schneide entlang — der einzig würdige Weg eines furchtlosen Geistes.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 21

Übersicht: Die Pflicht des Autors. Das Eis schwillt an. Die schwierigste Form der Liebe.

Gestern war ihr Tag, aber sie kam nicht, sie schickte nur ein paar unverständliche Zeilen, die nichts erklärten. Doch ich war ruhig, völlig ruhig. Wenn ich tat, wie sie mich in ihrem Brief geheißen, wenn ich ihr Billett zum Hausmeister brachte und hinter geschlossenen Vorhängen allein in meinem Zimmer saß, so geschah das selbstverständlich nicht deshalb, weil ich zu schwach war, mich ihrem Willen zu widersetzen. Lächerlich! Es war einfach so: Die Vorhänge isolierten mich von einem gewissen Lächeln, das sich wie ein heilendes Pflaster auf meine Wunden legen wollte, und so konnte ich diese Seiten ungestört niederschreiben; das war das erste. Und das zweite: Ich fürchtete wohl, in I den Schlüssel zu allen Geheimnissen zu verlieren (die Geschichte mit dem Schrank, meine Ohnmacht usw.). Aber ich fühle mich verpflichtet, diese Rätsel zu lösen, allein schon darum, weil ich der Autor dieser Aufzeichnungen bin, ganz abgesehen davon, dass alles Unbekannte dem Menschen von Natur aus zuwider ist; der homo sapiens ist nur dann ein Mensch im vollen Sinne des Wortes, wenn es in seiner Grammatik keine Fragezeichen, sondern nur Ausrufzeichen, Punkte und Kommata gibt. Um meiner Pflicht als Autor zu genügen, nahm ich heute um 16 Uhr ein Flugzeug und flog zum Alten Haus. Ich hatte starken Gegenwind. Die Maschine kämpfte sich mühsam durch das Luftdickicht, durchsichtige Zweige schlugen mir pfeifend ins Gesicht. Die Stadt unter mir schien aus blauen Eisblöcken zu bestehen. Da — eine Wolke, ein schneller, schräger Schatten — das Eis verfärbte sich bleigrau und schwoll an wie im Frühling, wenn man am Ufer steht und darauf wartet, dass im nächsten Augenblick alles kracht, zerspringt, sich losreißt, dahintreibt. Eine Minute nach der anderen vergeht, doch das Eis bleibt starr, und in einem selbst schwillt etwas an, immer rascher, immer ungestümer pocht das Herz... (Übrigens, warum schreibe ich eigentlich von solchen Dingen, und woher kommen diese seltsamen Gefühle? Denn es gibt ja keinen Eisbrecher, der das reine, feste Kristall unseres Lebens brechen könnte...) Am Tor des Alten Hauses war kein Mensch zu sehen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Ich ging um das ganze Gebäude herum und fand die Alte bei der Grünen Mauer; sie hielt die Hand schützend über die Augen und blickte nach oben. Über der Mauer schwebten spitze, schwarze Dreiecke — Vögel. Krächzend warfen sie sich mit der Brust gegen das Schutzgitter aus elektrischen Wellen, kehrten um und kamen wieder zurück.

Über das dunkle, runzlige Gesicht der Alten huschten flüchtige Schatten, sie warf mir einen kurzen Blick zu: »Niemand da! Sie brauchen gar nicht erst hineinzugehen...«

Was sollte das? Und welch merkwürdiges Benehmen — mit mir umzugehen, als wäre ich nur ein Schatten. Vielleicht seid ihr alle nichts weiter als meine Schatten, dachte ich, denn ich habe euch das Leben gegeben, indem ich euch auf diesen Seiten ansiedelte, die noch vor kurzem rechteckige, weiße Wüsten waren. Wenn ich nicht wäre, würden alle jene, die ich durch die engen Pfade meiner Zeilen führe, euch niemals sehen!

Ich sagte ihr natürlich kein Wort davon, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es die größte Qual für einen Menschen ist, wenn man seine Realität bezweifelt, seine dreidimensionale Realität, nicht irgendeine andere. Ich bemerkte nur trocken, sie sei dazu da, die Tür zu öffnen, worauf sie mich in den Hof ließ.

Leer. Still. Hinter der Grünen Mauer heulte der Wind, fern wie jener Tag, da wir Schulter an Schulter aus den unterirdischen Gängen emporstiegen — wenn das wirklich geschehen ist. Ich ging durch steinerne Arkaden; in den hohen, feuchten Gewölben hallten meine Schritte wider, und es klang, als folgte mir jemand dicht auf den Fersen. Gelbe verwitterte Backsteinmauern blickten mir aus dunklen, quadratischen Fensterhöhlen nach, beobachteten, wie ich kreischende Scheunentüren öffnete, wie ich in verlassene Winkel, Sackgassen und Seitengänge spähte. Ich ging durch ein kleines Tor im Zaun — dahinter ein Trümmerfeld, ein Andenken an den Großen Zweihundertjährigen Krieg: Aus der Erde ragten nackte, steinerne Rippen, gelbe ausgebrannte Mauern, ein uralter Ofen mit einem langen Rohr — ein für alle Zeiten versteinertes Schiff inmitten starrer Wogen aus gelbem Stein und roten Ziegeln.

Mir war, als hätte ich diese gelben Zähne schon einmal gesehen, undeutlich, als lägen sie unter dichten Wassermassen begraben — und ich begann zu suchen. Ich stürzte in Gruben, stolperte über Steine, dornige Ranken krallten sich in meine Uniform, dicke Schweißtropfen rannen über

Telegram:@shabarsbibliothek

mein Gesicht... Umsonst! Ich konnte den Ausgang des unterirdischen Korridors nirgends entdecken, er war verschwunden. Aber vielleicht war es ganz gut so, denn damit wurde es mir wahrscheinlicher, dass ich das alles nur geträumt hatte. Erschöpft, ganz von Spinnweben und Staub bedeckt, kehrte ich in den Haupthof zurück. Plötzlich ein leises Rascheln, tappende Schritte, und ich erblickte die abstehenden rosa Ohren und das listige Lächeln von S. Er runzelte die Stirn und sah mich durchdringend an: »Gehen Sie spazieren?«

Ich antwortete nicht. Meine Arme waren mir im Wege. »Fühlen Sie sich ein wenig besser?«

»Ja, danke. Ich glaube, ich bin bald wieder ganz gesund.«

Er trat ein wenig zur Seite und blickte angestrengt nach oben. Sein Kopf war weit zurückgebogen, und ich sah zum ersten Mal seinen Adamsapfel. Über uns brummten Flugzeuge, nicht sehr hoch, etwa fünfzig Meter. An der geringen Flughöhe und an den zur Erde gerichteten Fernrohren erkannte ich, dass es Maschinen der Beschützer waren. Aber es waren nicht zwei oder drei wie gewöhnlich, sondern zehn oder zwölf.

»Warum so viele?« fragte ich.

»Warum? Hm... Ein guter Arzt beginnt bereits beim gesunden Menschen mit der Behandlung. Das nennt man Prophylaxe!«

Er nickte mir zu und lief über die steinernen Fliesen des Hofes davon. Dann wandte er sich noch einmal um und rief: »Seien Sie vorsichtig!«

Ich war allein. Stille. Leere. Über der Grünen Mauer flatterten Vögel, der Wind heulte. Was wollte er damit sagen?

Mein Flugzeug glitt rasch dahin. Die Wolken warfen schwere Schatten, die blauen Kuppeln, die Würfel aus gläsernem Eis tief unter mir wurden bleigrau, schwollen an...

Abends:

Ich schlug mein Manuskript auf, um einige Gedanken über den Tag der Einigkeit festzuhalten, den wir in Kürze begehen. (Ich glaube, dass diese Gedanken für meine Leser recht nützlich sind.) Aber ich konnte nicht schreiben. Ich lauschte die ganze Zeit, wie der Wind mit dunklen Schwingen gegen die gläsernen Mauern des Hauses schlug, ich schaute mich in einem fort um. Ich wartete... Worauf wartete ich? Ich wusste es nicht. Und ich freute mich wirklich, als ich die roten Hängebacken von U in

Telegram:@shabarsbibliothek

meinem Zimmer sah. Sie setzte sich, zog den Rock über die Knie, lächelte mir aufmunternd zu, und ihr Lächeln war ein Pflaster für meine Wunden. »Da komme ich heute früh in meine Klasse« (sie arbeitet in der Erziehungsfabrik) »und entdecke eine Karikatur an der Wand. Stellen Sie sich vor, eine Karikatur von mir, auf der ich wie ein Fisch aussehe. Nun, vielleicht habe ich wirklich etwas von einem Fisch.« »Wie können Sie so etwas sagen!« erwiderte ich rasch. (Aus der Nähe betrachtet, hat sie wirklich nichts von einem Fisch, und was ich von ihren »Kiemen« geschrieben habe, trifft durchaus nicht zu.) »Im Grunde genommen ist es ja auch gleichgültig. Nur, dass man es überhaupt gewagt hat! Ich habe es natürlich gleich den Beschützern gemeldet. Ich liebe Kinder sehr, und ich glaube, dass die schwierigste, höchste Form der Liebe die Grausamkeit ist, verstehen Sie?« Wie sollte ich das nicht verstehen? Es deckte sich genau mit meinen eigenen Gedanken. Ich konnte nicht umhin, ihr einen Abschnitt aus meinen Aufzeichnungen vorzulesen, und zwar folgende Stelle:

»Ganz leise, metallisch klar, hämmerten meine Gedanken...«

Ihre roten Wangen begannen zu zittern, sie kamen immer näher, und schon umklammerten ihre trockenen, harten Finger meine Hand.

»Geben Sie mir das! Ich lasse es auf Schallplatten aufnehmen, damit die Kinder es auswendig lernen können. Wir brauchen das ebenso nötig wie ihre Venusbewohner, vielleicht noch nötiger.« Sie schaute sich um und flüsterte:

»Haben Sie schon gehört? Es wird erzählt, am Tag der Einstimmigkeit soll...« Ich sprang auf:

»Was... soll am Tag der Einstimmigkeit?« Meine gemütlichen vier Wände existierten plötzlich nicht mehr. Mir war, als wäre ich ins Freie geschleudert worden, wo ein wilder Sturm über die Dächer fegte, wo düstere Wolken in steilem Flug zur Erde hinabstürzten. U legte mir den Arm um die Schultern und sagte mit fester Stimme:

»Setzen Sie sich, mein Lieber, und regen Sie sich nicht unnütz auf. Was wird nicht alles erzählt... Wenn Sie wollen, werde ich an dem Tag bei Ihnen sein. Ich bitte irgend jemanden, auf meine Schulkinder aufzupassen, und komme zu Ihnen. Denn Sie sind auch ein Kind, mein Lieber, und brauchen...«

»Nein, nein!« unterbrach ich sie und machte eine abwehrende Geste. »Auf keinen Fall! Sonst denken Sie wirklich, ich sei ein Kind und könne nicht

Telegram:@shabarsbibliothek

ohne Aufsicht sein. Nein, auf keinen Fall!« (Ich muss gestehen, dass ich für diesen Tag andere Pläne hatte.)

Sie lächelte, was offensichtlich bedeutete: »Ach, du eigensinniger Junge!« Dann setzte sie sich. Sie schlug die Augen nieder, zog den Rock schamhaft über die Knie und sprach von etwas anderem:

»Ich denke, ich muss mich nun doch entschließen... um Ihretwillen... Nein, bitte, drängen Sie mich nicht, ich muss mir alles genau überlegen...« Ich drängte sie ja gar nicht. Obwohl ich einsah, dass ich darüber glücklich sein musste und dass es eine große Ehre für mich war, den Lebensabend eines Menschen krönen zu dürfen.... Die ganze Nacht hörte ich das Schlagen schwerer Flügel, und ich legte die Hände vors Gesicht, um es vor diesen Flügeln zu schützen. Dann — ein Stuhl. Doch es war keiner unserer modernen Stühle, sondern ein altmodischer, aus Holz. Er trabte wie ein Pferd — rechtes Vorderbein und linkes Hinterbein, linkes Vorderbein und rechtes Hinterbein —, der Stuhl näherte sich meinem Bett, sprang auf die Bettdecke, und ich umarmte den hölzernen Stuhl. Das war sehr unbequem und tat weh. Gibt es denn wirklich kein Mittel, das dieses krankhafte Träumen beseitigt oder es vernünftig, vielleicht sogar nützlich macht?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 22

Übersicht: Erstarrte Wogen. Alles wird vollkommen. Ich bin eine Mikrobe.

Stellen Sie sich vor, Sie ständen an einem Ufer: die Wellen steigen langsam, und plötzlich verharren sie still, erkalten, erstarren. Genauso schrecklich und unnatürlich war, was bei unserem gesetzlich vorgeschriebenen Spaziergang geschah:

Die Reihen der Nummern stockten, gerieten in Verwirrung und blieben stehen.

Etwas Ähnliches hat sich zum letzten Mal vor 119 Jahren ereignet, als ein Meteor zischend und rauchend vom Himmel herabstürzte und mitten unter die Spaziergänger fiel.

Wir marschierten wie immer, gleich einer Armee, so, wie sie auf assyrischen Reliefs dargestellt ist: Tausend Köpfe, zwei Beine, zwei emporgestreckte Arme. Vom Ende des Prospekts, wo der Akkumulatorenturm drohend summte, kam uns ein Viereck entgegen: an beiden Seiten, vorn und hinten Wachen, in der Mitte drei Männer, denen man das goldene Abzeichen mit der Nummer abgenommen hatte — alles erschreckend klar zu deuten. Das riesige Zifferblatt am Turm war wie ein Gesicht, es neigte sich aus den Wolken nieder, spie die Sekunden nach unten und wartete gleichgültig. Und da, um 13 Uhr 6 Minuten, geriet das Viereck in Verwirrung. Es geschah ganz in meiner Nähe, und ich erinnere mich deutlich an einen langen, dünnen Hals und an Schläfen, die von einem Geflecht blauer Adern durchzogen waren, wie Flüsse auf der Karte einer kleinen, unbekannten Welt, und diese unbekannte Welt war ein junger Mann. Er hatte offenbar jemanden unter den Spaziergängern entdeckt, denn er reckte den Hals und blieb stehen. Eine der Wachen schlug ihn mit der elektrischen Knute so heftig, dass blaue Funken sprühten. Er wimmerte leise wie ein junger Hund. Und dann alle zwei Sekunden: Schlag — Wimmern — Schlag — Wimmern.

Wir gingen ruhig weiter, und als ich die anmutigen Zickzacklinien der Funken sah, dachte ich: Alles in der menschlichen Gesellschaft wird unendlich vollkommen werden, und so muss es auch sein. Welch hässliche

Telegram:@shabarsbibliothek

Waffe war die Knute unserer Ahnen, und wie viel Schönheit... In diesem Augenblick löste sich eine schlanke, biegsame Frauengestalt aus unserer Gruppe und warf sich mit dem Schrei: »Genug! Rührt ihn nicht an!« dem Viereck entgegen. Das wirkte wie das Meteor vor 119 Jahren: Der ganze Spaziergang stockte, und unsere Reihen wurden zu grauen Wogenkämmen, die der Frost jäh hatte erstarren lassen.

Sekundenlang blickte ich diese Frau mit dem gleichen Entsetzen an wie alle anderen: sie war keine Nummer mehr, sie war ein Mensch, sie existierte nur noch als metaphysische Substanz einer Beleidigung, drehte sich um und wiegte sich dabei leicht in den Hüften — und plötzlich wurde mir klar, dass ich diesen gertenschlanken, biegsamen Körper kannte — meine Augen, meine Lippen, meine Hände kannten ihn! In diesem Augenblick war ich jedenfalls fest davon überzeugt! Zwei Mann von der Wache traten ihr entgegen. Gleich würden sie zuschlagen, ihre erhobenen Knuten spiegelten sich im klaren Glas des Pflasters... Mir stand das Herz still, und ohne lange zu überlegen, stürzte ich hinzu...

Ich fühlte, wie Tausende von Augenpaaren erschrocken auf mir ruhten, doch gerade das gab dem Wilden mit den behaarten Händen, der sich von mir losriss, noch mehr verzweifelte Kraft, und er lief um so schneller. Noch zwei Schritte — da wandte sie sich um. Ein sommersprossiges Gesicht, rötliche Augenbrauen... Sie war es nicht! Es war nicht I!

Eine tolle Freude stieg in mir auf. Ich wollte laut schreien: »Packt sie! Haltet sie!« oder etwas Ähnliches, doch ich brachte keinen Ton heraus. Schon legte sich eine schwere Hand auf meine Schulter, und man führte mich ab. Ich versuchte, der Wache klarzumachen... »Hören Sie! Begreifen Sie doch! Ich dachte, dass...« Aber wie sollte ich ihnen erklären, was in mir vorging, meine Krankheit erklären, die ich in diesen Aufzeichnungen beschrieben habe! Ich verstummte und folgte ihnen ergeben... Ein Blatt, das ein jäher Windstoß vom Baum reißt, sinkt gehorsam zur Erde, aber im Fallen dreht es sich verzweifelt, klammert sich an jeden vertrauten Zweig, an jedes Ästchen — so klammerte ich mich hilfesuchend an jeden der schweigenden Kugelköpfe, an das durchsichtige Eis der Mauern, an die goldene Spitze des Akkumulatorenturms.

Genau in dem Augenblick, da der Vorhang des Schweigens mich für immer von dieser herrlichen Welt zu trennen drohte, tauchte in der Nähe ein

Telegram:@shabarsbibliothek

bekanntes Gesicht auf. Der Mann fuchtelte erregt mit seinen rosigen Händen, und dann sagte eine vertraute Stimme:

»Ich halte es für meine Pflicht, zu bezeugen, dass D-503 krank und nicht fähig ist, seine Gefühle zu kontrollieren. Ich bin überzeugt, dass er sich von einem ganz natürlichen Unwillen hat hinreißen lassen...«

»Ja, ja«, unterbrach ich ihn. »Ich hab' sogar geschrieen: Haltet sie!«

Hinter mir sagte jemand: »Gar nichts haben Sie geschrieen!«

»Aber ich wollte schreien — ich schwöre beim Wohltäter, dass ich schreien wollte.«

S warf mir einen kalten, durchdringenden Blick zu. Ich weiß nicht, ob er tief in meinem Inneren sah, dass ich beinahe die Wahrheit sprach, oder ob er mich nur noch für eine Weile schonen wollte, jedenfalls schrieb er ein paar Worte auf einen Zettel, gab ihn einem der Wachleute — und ich war frei, war wieder in die geordneten, endlosen assyrischen Reihen eingegliedert.

Das sommersprossige Gesicht und die blaugeäderten Schläfen verschwanden um die Straßenecke — für immer. Wir marschierten weiter, ein Körper mit Millionen Köpfen, und in jedem von uns war jene stille, demütige Freude, in der wahrscheinlich Atome, Moleküle und Phagozyten leben. In der alten Welt wussten die Christen als einzige unserer wenn auch sehr unvollkommenen Vorgänger, dass Demut eine Tugend, Stolz hingegen ein Laster ist, dass Wir von Gott stammt und Ich vom Teufel. Ich marschierte im gleichen Schritt mit den anderen und war trotzdem von ihnen getrennt. Dieser Zwischenfall hatte mich so erregt, dass ich noch am ganzen Leibe zitterte. Ich fühlte mich. Alle jene, die sich fühlen, sind sich ihrer Individualität bewusst. Doch nur das entzündete Auge, der verletzte Finger, der kranke Zahn machen sich bemerkbar, das gesunde Auge, der gesunde Finger, der gesunde Zahn scheinen nicht vorhanden zu sein. Man ist also bestimmt krank, wenn man sich der eigenen Persönlichkeit bewusst wird!

Ich bin vielleicht schon keine Phagozyte mehr, die eifrig die zerstörenden Mikroben verschlingt (solche wie der junge Mann mit den blauen Adern und die sommersprossige Frau), ich bin selber eine Mikrobe, und vielleicht gibt es bereits Tausende unter uns, die wie ich nur so tun, als wären sie Phagozyten.

Telegram:@shabarsbibliothek

Was aber, wenn dieser heutige an sich recht unbedeutende Zwischenfall nur ein Anfang ist, nur der erste Meteor eines ganzen Hagels glühender Steine, der aus der Unendlichkeit auf unser Paradies herabstürzt?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 23

Übersicht: Blumen. Die Auflösung des Kristalls. Wenn...

Man sagt, es gäbe Blumen, die nur alle hundert Jahre blühen. Warum sollte es dann nicht auch solche geben, die nur einmal in tausend Jahren oder gar in zehntausend Jahren blühen? Vielleicht haben wir nur deshalb nichts davon gewusst, weil dieses Einmal-in-tausend-Jahren gerade heute ist.

Trunken vor Glück ging ich ins Vestibül hinunter, und vor meinen Augen öffneten sich überall tausendjährige Knospen und erblühten — Sessel, Stiefel, goldene Abzeichen, elektrische Lampen, dunkle, sanfte Augen, die blitzenden Glasstäbe am Treppengeländer, ein buntes Tuch, das jemand auf der Treppe verloren hatte, der kleine Tisch in der Pförtnerloge, die zarten rotgesprenkelten Wangen von U. Alles war ungewöhnlich, neu, zart, rosig, frisch.

U nahm mein rosa Billett entgegen; über ihrem Kopf — ich blickte durch die durchsichtige Glasmauer — da schwebte der Mond an einem unsichtbaren Zweig, blau und duftend.

Ich hob die Hand und sagte zu U: »Der Mond — sehen Sie doch!«

Sie schaute zuerst auf mich, dann auf das Billett und zog mit einer bezaubernd-verschämten Geste den Rock über die Knie.

»Sie sehen heute anomal und krank aus, mein Lieber. Anomalität und Krankheit sind ein und dasselbe. Sie richten sich zugrunde, aber niemand sagt Ihnen das, niemand.«

Mit diesem »niemand« ist natürlich die Nummer auf dem Billett gemeint: I-330. Liebe, gute U! Sie haben natürlich recht, ich bin unvernünftig und krank, ich habe eine Seele, ich bin eine Mikrobe. Aber ist denn das Blühen keine Krankheit? Schmerzt es nicht, wenn die Knospen aufbrechen? Meinen Sie nicht auch, dass das Spermatozoid die entsetzlichste aller Mikroben ist?

Ich ging auf mein Zimmer. In der flachen Schale des Sessels saß I. Ich warf mich ihr zu Füßen, umschlang ihre Knie und legte meinen Kopf in ihren Schoß. Wir schwiegen. Stille. Mein Herz klopfte zum Zerspringen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Mir war, als wäre ich ein Kristall, ich löste mich in I auf. Ich fühlte, wie die geschliffenen Facetten, die mich daran hinderten mich auszudehnen, schmolzen, und ich verschwand in ihrem Schoß, ich wurde immer winziger — und zugleich immer breiter, größer, unermesslicher. Denn sie war nicht mehr I, sie war das Weltall. Eine Sekunde lang waren wir allein, ich und dieser von Freude erfüllte Sessel neben meinem Bett — und das strahlende Lächeln der Alten vom Alten Haus, das wilde Dickicht hinter der Grünen Mauer, silbrige Ruinen auf schwarzem Grund, die vor sich hin träumten wie jene Alte, und eine Tür, die in unendlicher Ferne zuschlug — all das war in mir und hörte meinen Pulsschlag...

Mit wirren, unzusammenhängenden Sätzen versuchte ich ihr zu berichten, dass ich ein Kristall sei, dass eine Tür in mir zuschlage; doch was ich sagte, war so widersinnig, dass ich beschämt innehielt und dann murmelte: »Verzeih mir Liebste. Ich weiß wirklich nicht, weshalb ich so dummes Zeug schwatze...«

»Warum hältst du dieses dumme Zeug für etwas Schlechtes? Wenn man die Dummheiten der Menschen jahrhundertelang so hegte und pflegte wie die Vernunft, dann würde man vielleicht etwas sehr Kostbares erhalten.« »Ja...« (Ich glaubte, dass sie recht hatte. Wie hätte sie in diesem Augenblick unrecht haben können?) »Und um deiner Dummheit willen, um dessentwillen, was du gestern auf dem Spaziergang getan hast, liebe ich dich noch mehr, viel mehr als zuvor.« »Aber warum hast du mich so gequält, warum bist du nicht gekommen, warum hast du mir ein Billett geschickt und mich gezwungen...«

»Vielleicht wollte ich dich auf die Probe stellen, vielleicht musste ich die Gewissheit haben, dass du alles tust, was ich will, dass du mir ganz gehörst.« »Ja, ganz!«

Sie nahm mein Gesicht in ihre Hände und zog meinen Kopf zu sich empor.

»Nun, wie steht es mit den Pflichten, die Sie wie jede anständige Nummer haben?« Die weißen, scharfen Zähne blitzten.

Ja, die Pflichten... Ich blätterte im Geist die letzten Seiten meines Manuskripts durch: tatsächlich, nichts steht darin von meinen Pflichten...

Ich schwieg. Ich lächelte triumphierend (und wahrscheinlich töricht) und blickte ihr in die Augen, in denen ich mein Spiegelbild sah: winzig klein, kaum sichtbar, für immer in dieses dunkle Gefängnis eingeschlossen. Dann

Telegram:@shabarsbibliothek

spürte ich ihre weichen, brennenden Lippen auf meinem Mund, fühlte den süßen Schmerz des Blühens. In jeder Nummer ist ein unsichtbares, leise tickendes Metronom eingebaut, so dass wir, ohne auf die Uhr zu sehen, die Zeit auf fünf Minuten genau bestimmen können. Doch an diesem Abend war das Metronom in mir stehen geblieben, ich wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, und zog erschrocken mein Abzeichen mit der Uhr unter dem Kopfkissen hervor...

Dem Wohltäter sei Dank! Noch zwanzig Minuten. Die Minuten waren lächerlich kurz, sie entflohen unaufhaltsam, und ich musste ihr doch so viel erzählen, alles, alles erzählen: von O.s Brief, von jenem schrecklichen Abend, als ich ein Kind mit ihr zeugte, von meiner Kindheit (warum, weiß ich nicht), von unserem Mathematiklehrer Plapa, von der Wurzel aus minus eins und wie ich zum ersten Mal in meinem Leben am Tag der Einstimmigkeit teilnahm und bitterlich weinte, weil ich einen Tintenklecks auf der Uniform hatte — und das an diesem Feiertag! I richtete sich auf und stützte den Kopf in die Hand. »Vielleicht werde ich an diesem Tag...« Sie brach mitten im Satz ab und runzelte die dunklen Brauen. Dann nahm sie meine Hand und drückte sie fest. »Sag, wirst du mich nie vergessen, wirst du immer an mich denken?« »Warum fragst du mich das? Was meinst du damit? I, Liebste!«

Sie antwortete nicht, und ihre Augen blickten an mir vorbei in weite Fernen. Da hörte ich plötzlich, wie der Wind mit Riesenflügeln gegen das Haus schlug (er hatte es die ganze Zeit getan, aber ich merkte es erst jetzt), und ich musste an das durchdringende Geschrei der Vögel über der Grünen Mauer denken.

I machte eine Kopfbewegung, als wollte sie etwas von sich abschütteln. Ein letztes Mal berührte sie mich eine Sekunde lang mit dem ganzen Körper, wie ein Flugzeug federnd die Erde berührt, bevor es landet. »Gib mir meine Strümpfe, schnell!«

Die Strümpfe lagen auf meinem Manuskript (Seite 193) auf dem Schreibtisch. In der Eile stieß ich dagegen, die einzelnen Blätter gerieten durcheinander, und ich konnte sie nicht ordnen, wie sehr ich mich auch bemühte. Nun, was machte es schon! Eine richtige Ordnung wäre ja doch nicht mehr zustande gekommen, denn es blieben so viele Strudel, Abgründe und unbekannte Größen zurück. »Ich kann das nicht ertragen«, sagte ich. »Du bist hier, neben mir, und scheinst doch so fern, als wärst du durch eine

Telegram:@shabarsbibliothek

undurchsichtige Mauer von mir getrennt. Ich höre Geräusche und Stimmen hinter der Mauer und kann die Worte nicht verstehen; ich weiß nicht, was dort ist. Ich halte das nicht länger aus. Du verschweigst mir die ganze Zeit etwas, du hast mir nie gesagt, wohin ich damals im Alten Haus geraten war, was das für Korridore sind, und warum der kleine Doktor... Oder ist alles gar nicht geschehen?«

I legte mir die Hand auf die Schulter und blickte mir tief in die Augen: »Möchtest du alles wissen?« »Ja, ich will es wissen, ich muss es wissen.« »Und du hast keine Angst, mir überallhin zu folgen, bis zum Ende, ganz gleich, wohin ich dich führen werde?«

»Nein, ich habe keine Angst. Ich folge dir, wohin du mich auch führst.«

»Gut. Ich verspreche dir, wenn der Feiertag vorbei ist, wenn erst... Übrigens, da fällt mir ein — wie weit bist du eigentlich mit dem Integral? Ist er bald fertig? Ich hätte fast vergessen, dich danach zu fragen.« »Was bedeutet dieses ›Wenn erst...‹?« Sie stand schon an der Tür. »Du wirst es sehen...« Ich war wieder allein. Alles, was von ihr blieb, war ein feiner Duft, der mich an den trockenen Blütenstaub aus dem Land jenseits der Mauer erinnerte. Und noch etwas blieb: quälende Fragen, die sich wie spitze Haken in mich bohrten... Warum hatte sie auf einmal vom Integral gesprochen?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 24

Übersicht: Die Grenze der Funktion. Ostern. Alles ausstreichen.

Ich bin wie eine Maschine, die auf eine zu große Umdrehungszahl eingestellt worden ist. Die Lager sind heißgelaufen, noch eine Minute, und das geschmolzene Metall wird tröpfeln, alles wird sich in Nichts auflösen. Schnell, kaltes Wasser her, Logik! Ich begieße die Maschine mit ganzen Eimern kalten Wassers, aber die Logik zischt auf den glühenden Lagern und entweicht als weißer Dampf, der sich nicht greifen lässt.

Wenn man die wirkliche Bedeutung einer Funktion bestimmen will, muss man ihren Grenzwert nehmen, das ist völlig klar. Also war meine lächerliche »Auflösung im Weltall«, von der ich gestern sprach, wenn man sie als Limes auffasst, nichts anderes als der Tod. Denn der Tod ist die totale Auflösung des Ich im Weltall. Daraus folgt: Wenn man die Liebe mit L bezeichnet, den Tod mit T, dann ist L — f (T), das bedeutet, dass Liebe eine Funktion des Todes...

Ja, so ist es, so und nicht anders! Deswegen fürchte ich I, deswegen ringe ich mit ihr und will mich ihr nicht unterwerfen.

Aber warum stehen »ich will nicht« und »ich will« in mir nebeneinander? Das Entsetzliche ist, dass ich diesen seligen Tod von gestern herbeisehne. Das Entsetzliche ist, dass mich sogar jetzt, da ich die logische Funktion integriert habe, da ich weiß, dass sie den Tod in sich trägt, mit Lippen, Händen, mit meiner Brust, mit jedem Millimeter meines Körpers nach ihr verlangt... Morgen ist der Tag der Einstimmigkeit. Sie wird dort sein, ich werde sie sehen, freilich nur von weitem — das wird mir sehr wehe tun, denn ich muss neben ihr sein, ich fühle mich unwiderstehlich zu ihr hingezogen, ich muss ihre Knie, ihre Schultern, ihr Haar spüren... Aber ich will ja diesen Schmerz, ich brauche ihn.

Großer Wohltäter! Welch absurder Gedanke — nach Schmerz verlangen! Jeder weiß, dass Schmerzen negative Größen sind und die Summe verringern, die wir Glück nennen. Daraus folgt... Nichts, gar nichts folgt daraus. Öde, Leere. Abends:

Telegram:@shabarsbibliothek

Durch die gläsernen Mauern des Hauses blicke ich in den fiebrig glühenden Sonnenuntergang. Ich stelle meinen Sessel so, dass ich diesen triumphierenden roten Schein nicht mehr sehe, und blättere in meinem Manuskript. Dabei muss ich feststellen: Ich habe wieder einmal vergessen, dass ich nicht für mich schreibe, sondern für Sie, unbekannte Leser, die ich liebe und bedaure, weil Sie sich noch irgendwo tief unten abmühen wie die Menschen vergangener Jahrhunderte. Nun will ich von dem Tag der Einstimmigkeit berichten, dem herrlichsten aller Tage. Ich habe ihn von frühester Jugend an geliebt. Ich glaube, für Sie ist dieser Tag etwas Ähnliches wie das Osterfest unserer Ahnen. Ich kann mich noch genau erinnern, dass ich mir als Kind am Tag vor dem Fest einen kleinen Kalender anlegte und feierlich eine Stunde nach der anderen ausstrich: jede Stunde, die ich ausstrich, hieß eine Stunde weniger warten. Wenn ich wüsste, dass niemand es sähe, würde ich auch heute — mein Ehrenwort — einen solchen Kalender bei mir tragen und mich jeden Augenblick vergewissern, wie viel Zeit noch bis morgen bleibt, wann ich sie endlich sehen werde, wenn auch nur von weitem... Ich wurde unterbrochen, der Schneider brachte meine neue Uniform. Nach altem Brauch erhalten sämtliche Nummern neue Uniformen für das Fest. Morgen werde ich ein Schauspiel erleben, das sich jahraus, jahrein wiederholt und uns jedes Mal von neuem begeistert: die gewaltige Schale der Einstimmigkeit, andächtig erhobene Hände. Morgen ist der Tag der alljährlich wiederkehrenden Wahl des Wohltäters. Morgen werden wir IHM die Schlüssel zu der unbezwinglichen Feste unseres Glückes für ein weiteres Jahr übergeben. Der Tag der Einstimmigkeit hat natürlich nichts mit jenen ungeordneten, unorganisierten Wahlen unserer Vorfahren zu tun, deren Ergebnis nicht im voraus bekannt war. Es gibt nichts Unsinnigeres, als einen Staat auf blinde Zufälligkeiten zu gründen. Aber es mussten ganze Jahrhunderte vergehen, bevor die Menschen das einsahen. Ich brauche Ihnen deshalb wohl nicht zu sagen, dass es bei uns keinen Raum für irgendwelche Zufälligkeiten, für unerwartete Ereignisse gibt. Unsere Wahlen haben eher eine symbolische Bedeutung: sie erinnern uns daran, dass wir einen einzigen, gewaltigen Organismus bilden, der aus Millionen Zellen besteht, dass wir — in den Worten des Evangeliums gesagt — die Einzige Kirche sind. In der Geschichte des Einzigen Staates ist es noch niemals vorgekommen, dass auch nur eine Stimme sich erdreistet hätte, das machtvolle Unisono dieses feierlichen Tages zu stören.

Telegram:@shabarsbibliothek

Es heißt, unsere Vorfahren hätten ihre »Wahlen« »geheim« durchgeführt, sich also wie Diebe versteckt. Einige Historiker behaupten sogar, sie seien maskiert zur Wahl erschienen (ich stelle mir dieses phantastisch-düstere Schauspiel ungefähr so vor: Nacht, ein freier Platz, dunkel gekleidete Gestalten, die an den Mauern entlangschleichen, im Wind flackern rote Fackeln...). Den Grund für diese Geheimnistuerei haben wir bis auf den heutigen Tag nicht eindeutig feststellen können. Wahrscheinlich hingen diese Wahlen mit irgendwelchen mystischen, abergläubischen oder sogar verbrecherischen Vorgängen zusammen. Wir aber haben nichts zu verbergen und brauchen uns für nichts zu schämen: wir halten unsere Wahlen in aller Öffentlichkeit am hellen Tag ab. Ich sehe, wie alle für den Wohltäter stimmen, alle anderen sehen, wie ich dem Wohltäter meine Stimme gebe — und es kann auch gar nicht anders sein, denn alle und ich — das ist das große Wir. Unsere Wahlmethoden erziehen die Menschen zu einer edlen Gesinnung, sie sind viel aufrichtiger und besser als die feige, verlogene Geheimniskrämerei von einst. Außerdem sind sie weit zweckmäßiger. Nehmen wir einmal an, das Unmögliche würde geschehen, und ein falscher Ton schliche sich in die Monophonie ein. Die unsichtbaren Beschützer, die mitten in unseren Reihen sitzen, würden es sofort bemerken und die auf Abwege geratenen Nummern zurückhalten und sie so vor weiteren Entgleisungen bewahren. Aber noch etwas kommt hinzu... Mein Blick fällt auf die gläserne Wand des Nachbarzimmers: eine Frau steht vor dem Spiegel und knöpft eilig ihre Uniform auf. Eine Sekunde lang sehe ich Augen, Lippen und zwei spitze rosige Punkte. Dann schließen sich die Vorhänge. Meine Erlebnisse von gestern fallen mir plötzlich wieder ein, und ich weiß nicht mehr, was »noch hinzukommt«. Ich will es auch gar nicht wissen. Ich will nur eins: I! Ich will, dass sie fortan immer bei mir ist, bei mir allein. Was ich von dem »Fest« geschrieben habe, ist lauter Unsinn. Ich möchte alles durchstreichen, zerreißen, wegwerfen. Denn ich weiß, dass es für mich nur dann ein Feiertag ist, wenn ich sie bei mir habe, wenn ihre Schulter die meine berührt. (Vielleicht ist dies ein frevelhafter Gedanke, aber es ist die Wahrheit.) Ohne I wird die Sonne von morgen nur eine Blechscheibe sein, der Himmel ein Stück blaubemaltes Blech, und ich selber...

Ich nahm den Telefonhörer ab: »I, sind Sie's?«

»Ja. Warum rufen Sie so spät an?«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Ich... ich wollte Sie bitten... ich möchte gern, dass Sie morgen neben mir sitzen. Liebste...« Liebste — ich hauchte das nur. Sie gab lange keine Antwort. Mir war, als hörte ich in I.s Zimmer jemand flüstern. Endlich sagte sie: »Nein, ich kann nicht. Sie wissen, wie gern ich es möchte, aber es geht wirklich nicht. Warum? Morgen werden Sie es sehen.« Nacht.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 25

Übersicht: Niederfahrt vom Himmel. Die größte Katastrophe der Geschichte. Alles unbestimmt.

Vor der Wahl, als sich alle erhoben und die feierlichen Klänge der Hymne über unseren Köpfen brausten, vergaß ich für eine Sekunde, was I von diesem Feiertag gesagt und was mich so sehr beunruhigt hatte. Ja, ich glaube, ich vergaß sogar sie. Ich war wieder der kleine Junge, der an diesem Tag einmal bitterlich geweint hatte, weil er einen winzigen, ihm allein sichtbaren Fleck auf seiner Uniform entdeckte. Wenn auch keiner der rings um mich Stehenden sah, wie viele schwarze Flecken jetzt auf mir waren, so wusste ich doch allzu gut, dass ein Verbrecher wie ich unter diesen Menschen mit den offenen, ehrlichen Gesichtern nichts zu suchen hatte. Ach, ich wäre am liebsten aufgesprungen, um mit tränenerstickter Stimme die ganz Wahrheit über mich herauszuschreien. Mag es auch mein Ende sein, dachte ich, was tut es? Wenn ich mich nur eine einzige Sekunde lang so rein und gedankenlos fühlen könnte wie dieser kindlich-blaue Himmel! Aller Augen blickten zum Himmel auf; in dem morgendlich keuschen Blau zitterte ein kaum erkennbarer Punkt, bald dunkel, bald im Licht blitzend. Das war Er, der von den Himmeln zu uns herniederstieg, ein neuer Jehova im Flugzeug, weise, gütig und streng wie der Gott der Alten. Mit jeder Minute kam Er näher und näher, immer höher schlugen Ihm Millionen Herzen entgegen. Jetzt musste Er uns sehen! Im Geist schaute ich mit Ihm auf die Menge herab, auf die punktierten Linien der konzentrisch angeordneten Tribünen, die wie Kreise eines Spinnennetzes waren. Im Zentrum dieses Netzes würde sich gleich eine weiße weise Spinne niederlassen, der Wohltäter in weißer Uniform, der uns in seiner Weisheit unsere Hände und Füße mit den starken Fäden des Glückes gebunden hat. Seine erhabene Niederfahrt war beendet, die brausende Hymne verstummte, alle hatten sich wieder hingesetzt. Da erkannte ich plötzlich, dies war wirklich ein hauchdünnes Spinnennetz, zum Zerreißen gespannt, ja, im nächsten Augenblick musste es reißen, und dann würde etwas Unglaubliches geschehen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Ich richtete mich ein wenig auf und schaute mich um. Mein Blick begegnete einem Augenpaar, das ein Gesicht nach dem anderen liebend und besorgt musterte. Da hob jemand die Hand und gab einem anderen ein Zeichen. Und da — das Antwortsignal. Noch einmal... Das waren sie, die Beschützer. Irgend etwas beunruhigte sie, das Spinnennetz war so straff gespannt, dass es bebte. Auf dem Podium verlas ein Dichter die Wahleröffnungsrede, doch ich nahm die einzelnen Worte nicht auf, ich hörte nur den gleichmäßigen Rhythmus der Hexameter, der mich an das Ticken einer Uhr erinnerte. Mit jedem Schwung des Pendels rückte eine bestimmte Sekunde näher, immer näher. Wie im Fieber schweiften meine Augen über die Reihen, doch ich konnte das eine Gesicht, das ich suchte, nirgends entdecken. Ich musste es so schnell wie möglich finden, ich musste sie finden, denn gleich würde die Uhr ticken, und dann...

Er — ja, das war er! Rosa Ohren, eine S-förmige Schlinge flogen an dem Podium vorüber. Er eilte durch die Gänge zwischen den Tribünen.

S, I — zwischen den beiden bestand irgendeine Verbindung. (Ich vermute das seit langer Zeit, aber ich weiß bis jetzt nicht, welcher Art diese Verbindung ist. Irgendwann werde ich es erfahren.) Ich blickte ihm nach. Plötzlich blieb er stehen... Es war wie ein elektrischer Schlag — etwas durchzuckte mich, presste mich zu einem Bündel zusammen. S stand in unserer Reihe, höchstens 40° von mir entfernt, und beugte sich zu jemand hinab. Ich sah I; neben ihr den grinsenden R-13 mit seinen widerlichen Negerlippen.

Mein erster Gedanke war, zu ihr zu stürzen und laut zu schreien: »Warum bist du heute mit ihm zusammen? Warum wolltest du mich nicht bei dir haben?« Aber eine unsichtbare Spinne fesselte mich an Händen und Füßen. Die Zähne aufeinander beißend, blieb ich sitzen, ohne sie aus den Augen zu lassen. In diesem Augenblick empfand ich einen starken physischen Schmerz im Herzen, den ich jetzt noch spüre.

Das war mein Ich. Ich weiß noch, dass ich dachte: Wenn nichtphysische Ursachen einen physischen Schmerz hervorrufen können, dann ist es klar, dass... Leider dachte ich diesen Gedanken nicht zu Ende, ich kann mich nur ganz dunkel entsinnen, dass mir jene törichte Redensart unserer Vorfahren einfiel: Es zerreißt mir die Seele. Ich erstarrte: die Hexameter waren verstummt. Jetzt würde es geschehen...

Telegram:@shabarsbibliothek

Eine Pause von fünf Minuten folgte. Doch dieses Schweigen war kein andächtiges Gebet wie sonst, es hatte etwas Bedrückendes, wie in alten Zeiten, als man noch keine Akkumulatorentürme kannte, als bisweilen ein Gewitter über den ungezähmten Himmel jagte. Die Luft — durchsichtiges Erz, man möchte mit weit aufgerissenem Mund atmen.

Mein zum Zerreißen gespanntes Ohr registrierte irgendwo hinter mir ein aufgeregtes Flüstern. Es klang wie das Nagen einer Maus. Unter gesenkten Lidern spähte ich die ganze Zeit zu I und R hinüber, und auf meinen Knien zitterten meine behaarten Hände, die nicht mir gehörten, die ich hasste... Alle hielten die Abzeichen mit der Uhr in der Hand. Eine Minute verstrich, zwei, drei, fünf Minuten... Auf dem Podium sprach eine eherne Stimme klar und langsam: »Wer dafür ist, hebe die Hand.«

Wenn ich ihm nur in die Augen sehen könnte, wie früher, aufrichtig und ergeben: »Da bin ich. Ganz! Nimm mich hin!« Mit großer Anstrengung, als wären meine Gelenke eingerostet, hob ich die Hand.

Ein Rauschen von Millionen Händen, ein gedämpftes »Ach!« Ich fühlte, dass jetzt etwas begann, dass etwas jäh umstürzte, doch ich wusste nicht, was, denn mir fehlte die Kraft, hinzublicken, ich wagte es nicht... »Wer ist dagegen?«

Das war stets der feierlichste Augenblick des ganzen Tages: Alle blieben regungslos sitzen und beugten sich freudig dem wohltätigen Joch der Nummer aller Nummern. Plötzlich hörte ich zu meinem Entsetzen wieder ein Geräusch; es war leiser als ein Windhauch und lauter als die brausenden Töne der Hymne. Es klang wie der letzte schwache Seufzer eines Sterbenden — und alle Gesichter ringsum erbleichten, allen trat kalter Schweiß auf die Stirn.

Ich blickte auf, nur eine Hundertstelsekunde... Tausende von Händen flogen empor — »dagegen« — und fielen herab. Ich sah I.s blasses, von einem Kreuz gezeichnetes Gesicht, sah ihre erhobene Hand. Mir wurde schwarz vor den Augen.

Stille, mein Puls hämmerte wild. Dann, als hätte ein wahnsinniger Dirigent das Zeichen zum Einsatz gegeben, auf allen Tribünen Lärm, laute Rufe, wie ein Sturmwind vorüberwirbelnde Uniformträger, hilflos hin und her laufende Beschützer, Stiefelabsätze in der Luft, dicht vor meinem Gesicht, neben den Absätzen ein aufgerissener, von einem unhörbaren

Telegram:@shabarsbibliothek

Schrei verzerrter Mund. Ringsum Tausende brüllender Münder — wie auf einer imaginären, riesigen Leinwand.

Sekundenlang sah ich die weißen Lippen von O, sie duckte sich in dem schmalen Durchgang dicht an die Mauer, den Leib mit beiden Händen schützend. Im Nu war sie verschwunden, weggespült, oder ich hatte sie vergessen, denn...

Aber das spielte sich nicht mehr auf einer Leinwand ab, sondern in mir selbst, in meinem zusammengepressten Herzen, in meinen hämmernden Schläfen. Links über mir sprang plötzlich R-13 auf eine Bank, rot, rasend. Auf seinen Armen I, totenbleich, die Uniform von der Schulter bis zur Brust aufgerissen, auf der weißen Haut Blut. Sie hielt sich an seinem Hals fest, und er trug sie, wie ein widerlicher Gorilla, flink von Bank zu Bank setzend, aus dem Gewühl.

Ich weiß nicht, wo ich die Kraft hernahm — ich drängte mich durch die Menge, sprang über Schultern und Bänke, und schon hatte ich sie eingeholt und packte R am Kragen. »Loslassen! Sofort loslassen!« (Zum Glück konnte das keiner hören, denn alle schrieen, alle rannten.) R wandte sich um, seine Lippen bebten, er dachte wohl, die Beschützer seien ihm auf den Fersen. »Ich dulde das nicht, ich will das nicht! Hände weg, sofort!«

Er schnalzte ärgerlich mit den dicken Lippen, schüttelte den Kopf und eilte weiter. Und da — es ist mir sehr peinlich, dass ich dies niederschreiben muss, aber ich glaube, ich darf es nicht verschweigen, damit Sie, unbekannte Leser, die Geschichte meiner Krankheit bis ins kleinste studieren können — da holte ich aus und schlug ihn nieder.

Stellen Sie sich vor — ich schlug ihn nieder! Ich kann mich noch genau daran erinnern. I glitt rasch aus seinen Armen.

»Gehen Sie!« schrie sie R zu, »gehen Sie! Sie sehen doch, er... Gehen Sie, R! Schnell!«

R fletschte die weißen Zähne, spritzte mir irgendein Wort ins Gesicht und tauchte in der Menge unter. Ich nahm I auf meine Arme, drückte sie fest an meine Brust und trug sie fort.

Mein Herz schlug wie wild, und ich hörte in mir die jubelnde Stimme der Freiheit. Mochte dort unten alles zu Scherben werden — es kümmerte mich nicht! Ich wollte nichts weiter als sie tragen, tragen, tragen...

Abends, 22 Uhr.

Telegram:@shabarsbibliothek

Die verwirrenden Ereignisse von heute morgen haben mich so erschöpft, dass ich die Feder kaum halten kann. Sind die schützenden, ewigen Mauern des Einzigen Staates wirklich zusammengestürzt? Sind wir wieder ohne Obdach, in wilder Freiheit, wie unsere Urväter? Gibt es tatsächlich keinen Wohltäter mehr? Dagegen... am Tag der Einstimmigkeit — dagegen? Ich schäme mich für diese Nummern, ich leide, ich fürchte mich für sie. Übrigens — wer ist das eigentlich — sie? Und wer bin ich selber — sie oder wir?

Ich hatte I zu der obersten Reihe der Tribüne getragen. Sie saß auf einer gläsernen Bank in der Sonne. Die rechte Schulter und der Ansatz der herrlichen, unberechenbaren Kurve weiter unten waren entblößt und eine dünne rote Schlange ringelte sich darauf — Blut. Sie hatte offenbar nicht bemerkt, dass ihre Brust entblößt war, dass sie blutete... nein, sie sah es, sie wusste, dass es so sein musste, und wäre ihre Uniform geschlossen gewesen, sie hätte sie jetzt aufgerissen...

»Morgen«, sie atmete gierig durch die zusammengepressten weißen Zähne, »was morgen geschieht, weiß keiner. Hörst du — weder ich weiß es noch sonst jemand — keiner! Alle Gewissheit ist zu Ende. Jetzt kommt etwas Neues, Unglaubliches, Unerhörtes!«

Drunten herrschte noch immer ein wildes Gewühl. Doch das alles war so fern, ich hörte es nicht mehr, denn sie schaute mich an und saugte mich langsam durch die schmalen goldenen Fenster ihrer Augen in sich hinein. Da fiel mir ein, dass ich einmal durch die Grüne Mauer in die geheimnisvollen gelben Augen eines seltsamen Wesens geblickt hatte.

»Höre, wenn morgen nichts Besonderes geschieht, werde ich dich dorthin führen — du weißt doch, was ich meine.« Nein, ich wusste es nicht, doch ich nickte stumm. Ich hatte mich aufgelöst, ich war unendlich klein, ein Punkt... Aber in dieser Vorstellung lag ja eine gewisse Logik des heutigen Tages, denn der Punkt ist eine völlig unbekannte Größe — er braucht sich nur zu regen, sich fortzubewegen — und er kann sich in tausend verschiedene Kurven, in Hunderte von Körpern verwandeln. Ich habe Angst, mich zu bewegen — in was werde ich mich verwandeln? Mir scheint, dass alle gleich mir die leiseste Bewegung fürchten. Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, sitzen sie in ihren gläsernen Käfigen und warten auf irgend etwas. Kein summender Lift, kein Lachen, keine Schritte sind im Korridor zu hören wie sonst um diese Stunde. Hin und wieder kommen

Telegram:@shabarsbibliothek

Nummern an meinem Zimmer vorbei; sie gehen auf Zehenspitzen, blicken sich verstohlen um und flüstern miteinander: Was wird morgen sein? In was werde ich mich morgen verwandeln?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 26

Übersicht: Die Welt existiert. Aussatz. 41°.

Morgen. Durch die Zimmerdecke blickt der Himmel zu mir herein, fest wie immer, rund, rotwangig. Ich glaube, ich würde mich weniger wundern, wenn ich statt dessen eine viereckige Sonne, Menschen in bunten Kleidern aus Tierwolle und undurchsichtige Steinwände erblicken würde. Sie existiert also noch, die Welt, unsere Welt. Vielleicht ist es aber nur die Trägheit der Materie — der Generator ist schon abgestellt, doch die Getriebe knirschen und drehen sich noch — zwei Umdrehungen, drei, und nach der vierten stehen sie still...

Kennen Sie dieses seltsame Gefühl: Man wacht mitten in der Nacht auf, öffnet die Augen, blickt in die Finsternis, glaubt, man habe sich verirrt. Hastig tastet die Hand ins Dunkel, sucht die Wand, die Lampe, den Stuhl. So suchte ich in der Staatszeitung nach etwas — da, da war es: Gestern fand die von allen Nummern ungeduldig erwartete Feier der Einstimmigkeit statt. Der Wohltäter, der schon so oft seine unfehlbare Weisheit bewiesen hat, wurde zum achtundvierzigsten Male einstimmig wieder gewählt. Einige Feinde des Glückes versuchten die Feier zu stören. Durch ihr staatsfeindliches Verhalten haben sie das Recht verwirkt, Bausteine des gestern erneuerten Fundaments des Einzigen Staates zu sein. Ihren Stimmen Bedeutung beizumessen, wäre genauso töricht, wie wenn man glauben würde, ein Husten im Konzertsaal gehöre zu einer heroischen Sinfonie. Jeder von uns weiß das. Oh, Allerweisester! Sind wir wirklich gerettet, trotz allem, was geschehen? In der Tat, was könnte man auf diesen kristallklaren Syllogismus erwidern?

Dann folgten noch drei Zeilen:

Heute um 12 Uhr wird die Staatsverwaltung gemeinsam mit dem Gesundheitsamt und den Beschützern über einen wichtigen Staatsakt beraten.

Nein, noch standen die Mauern, ich fühlte sie. Das seltsame Empfinden, ich hätte mich verirrt, war mit einemmal verschwunden, es kam mir nicht

Telegram:@shabarsbibliothek

mehr sonderbar vor, dass ich einen blauen Himmel und eine kreisrunde Sonne sah. Alle gingen wie sonst zur Arbeit.

Festen Schrittes eilte ich über den Prospekt. Ich kam zur Kreuzung und bog in eine Seitenstraße ein. Merkwürdig, dachte ich, die Leute machen einen Bogen um das Eckgebäude, als wäre dort ein Rohr gebrochen, als schösse kaltes Wasser auf den Gehsteig.

Noch zehn, fünf Schritte — und ich war gleichfalls mit kaltem Wasser übergossen, ich taumelte und sprang auf den Fahrdamm... etwa zwei Meter über mir klebte ein viereckiges Stück Papier an der Mauer, und darauf las ich in giftgrünen Lettern das unverständliche Wort MEPHI. Vor dem Plakat ein krummer Rücken, durchsichtige, flügelähnliche Ohren, die vor Zorn oder vor Erregung bebten. Den rechten Arm erhoben, den linken wie einen zerbrochenen Flügel hilflos nach hinten streckend, sprang er in die Höhe, um das Plakat abzureißen, doch er konnte es nicht erreichen.

Wahrscheinlich dachte jeder der Vorübergehenden: Wenn ich zu ihm hingehe und ihm helfe, dann denkt er bestimmt, ich fühlte mich irgendwie schuldig, und deswegen... Ich gestehe, auch ich hatte diesen Gedanken. Doch ich erinnerte mich daran, wie oft er mein Schutzengel gewesen, wie oft er mich gerettet hatte, und so trat ich entschlossen auf ihn zu, streckte die Hand aus und riss das Plakat herunter.

S wandte sich um, seine Augen bohrten sich in mich hinein, bis auf den tiefsten Grund, suchten und fanden dort etwas. Dann deutete er mit einer leichten Bewegung der linken Augenbraue auf die Mauer, wo das viereckige Papier mit dem Wort MEPHI gehangen hatte, und über sein Gesicht huschte ein Lächeln, das zu meiner Verwunderung fast heiter wirkte. Doch wieso wunderte ich mich eigentlich darüber? Die beängstigend langsam ansteigende Temperatur der Inkubationszeit ist dem Arzt stets unangenehmer als ein Ausschlag und 40° Fieber — denn in diesem Fall sieht man wenigstens sofort, um welche Krankheit es sich handelt. Das Wort MEPHI, das heute auf allen Mauern stand, war wie ein Ausschlag. Ich verstand das Lächeln von S...

In der Untergrundbahn sah ich überall diesen weißen, entsetzlichen Ausschlag — auf Wänden, Bänken und Spiegeln klebten Zettel mit der Aufschrift MEPHI. Die Nummern saßen stumm auf ihren Plätzen. In der Stille konnte ich das Geräusch der Räder deutlich hören; es klang wie das Rauschen entzündeten Blutes. Einer stieß seinen Nachbarn mit der Schulter

Telegram:@shabarsbibliothek

an, der darauf zusammenfuhr und ein Paket mit Papieren fallen ließ. Die Nummer links neben mir las in einer Zeitung, immer die gleiche Zeile, und die Zeitung zitterte leise in seinen Händen. Überall, in Rädern, Händen, Zeitungen, Augenwimpern schlug ein Puls, schneller, immer schneller, und wenn ich heute mit I dorthin ginge, würde das Thermometer vielleicht auf 39, 40, 41 Grad steigen.

Auf der Werft herrschte eine drückende, von dem Summen eines fernen, unsichtbaren Propellers kaum unterbrochene Stille. Die Maschinen standen schweigend und finster da. Nur die Kräne bewegten sich langsam, lautlos, wie auf Zehenspitzen. Sie senkten sich, packten mit ihren Greifern blaue Klumpen gefrorener Luft und luden sie in die Zisternen des Integral. Wir trafen Vorbereitungen zum Probeflug.

»Ob wir wohl noch diese Woche fertig werden?« fragte ich den zweiten Konstrukteur. Er hat ein Gesicht wie aus Porzellan, auf das Augen und Lippen wie blaue und rosa Blümchen gemalt sind; aber heute waren die Blumen verblichen, wie ausgewaschen.

Wir rechneten. Plötzlich verstummte ich und riss vor Entsetzen den Mund auf. Ganz oben unter der Kuppel, auf dem blauen Klumpen Luft in den Greifern des Krans, schimmerte ein winziges weißes Quadrat, ein Plakat. Ich zitterte am ganzen Leibe — wahrscheinlich vor Lachen. Ja, ich hörte, wie ich lachte. (Wissen Sie, wie das ist, wenn man sein eigenes Lachen hört?)

»Stellen Sie sich vor«, sagte ich zu dem zweiten Konstrukteur, »Sie säßen in einem altmodischen Flugzeug, der Höhenmesser zeigt auf 5000, der eine Flügel ist gebrochen, Sie stürzen wie ein Stein in die Tiefe, und unterwegs rechnen Sie aus: morgen von 12 bis 2, von 2 bis 6, um 6 Abendessen... Lächerlich, nicht wahr? Genauso unsinnig wie unsere ganze Rechnerei.« Die blauen Blümchen öffneten sich weit. Wenn ich aus Glas wäre, könnte er sehen, dass ich in drei, vier Stunden... Was würde er wohl dazu sagen?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 27

Übersicht: Keine Übersicht — ich kann nicht.

Ich bin allein in den endlosen unterirdischen Gängen. Über mir ein stummer Betonhimmel. Irgendwo tröpfelt Wasser von den Steinen herab. Da ist die schwere, undurchsichtige Tür, dahinter ein dumpfes Geräusch. Sie hat gesagt, sie werde pünktlich um 16 Uhr zu mir kommen. Doch es ist schon fünf, zehn, fünfzehn Minuten nach 16 Uhr, und niemand ist zu sehen. Ich will noch fünf Minuten warten. Wenn sie dann nicht kommt...

Irgendwo tröpfelt Wasser von den Steinen herab. Traurig, glücklich denke ich: Gerettet! Ich kehre um und gehe langsam durch den Korridor zurück. Das zitternde Licht der Deckenlampen verblasst...

Plötzlich wird hinter mir eine Tür aufgerissen, schnelle Schritte, die dumpf und weich von den Wänden widerhallen, nähern sich — und sie steht vor mir, ein wenig außer Atem vom schnellen Laufen.

»Ich wusste, dass du kommen würdest, ich wusste es!« Sie blickte auf und... Wie soll ich beschreiben, wie es ist, wenn ihre Lippen die meinen berühren? Durch welche Formel soll ich den Sturm in meiner Seele ausdrücken, der alles, alles außer ihr, hinwegfegt? Ja, in meiner Seele — lacht darüber, wenn ihr wollt. Sie schlug langsam die Augen auf und sagte leise: »Genug... später. Wir müssen gehen.« Sie öffnete eine Tür. Alte, ausgetretene Stufen, ein unerträglicher Lärm, Pfeifen, Licht...

Inzwischen sind fast vierundzwanzig Stunden vergangen. Ich habe mich zwar ein wenig beruhigt, aber immer noch fällt es mir schwer, meine Erlebnisse einigermaßen genau zu schildern. In meinem Kopf sieht es aus, als wäre eine Bombe explodiert — geöffnete Münder, Flügel, Schreie, Blätter, Worte, Steine, ein wüstes Durcheinander. Ich entsinne mich, dass mein erster Gedanke war: Zurück! Schnell zurück! Denn ich wusste: Während ich in den unterirdischen Gängen wartete, zerstörten die Bewohner des unbekannten Landes die Grüne Mauer und brachen in unsere Stadt ein, die wir mit großer Mühe von der niedrigen Welt gesäubert hatten. Etwas Ähnliches hatte ich wohl zu I gesagt; sie lächelte:

Telegram:@shabarsbibliothek

»Aber nein! Wir sind nur hinter der Grünen Mauer.« Da öffnete ich die Augen und erblickte ein Reich, das bisher jeder nur durch das trübe Glas der Grünen Mauer gesehen hatte.

Die Sonne schien... doch es war nicht unsere gleichmäßig über die spiegelnde Fläche der Straße verteilte Sonne, es waren lebendige Splitter, tanzende Flecke, die die Augen blendeten und mich schwindlig machten. Kerzengerade Bäume, hoch wie der Himmel, stumme grüne Fontänen, knorrige Äste... und all das bewegte sich, flüsterte und rauschte. Dicht vor mir sprang ein struppiges Knäuel auf und stürzte in wilder Flucht davon. Ich blieb wie angewurzelt stehen, ich konnte nicht mehr weiter, denn unter meinen Füßen war keine glatte, ebene Fläche, sondern etwas widerlich Weiches, Lebendiges, Grünes. Ich war wie betäubt, ich glaubte, ich müsse ersticken — ja, ersticken, das ist das richtige Wort. Unbeweglich stand ich da und hielt mich mit beiden Händen an einem schwankenden Ast fest.

»Fürchte dich nicht! Das ist nur am Anfang so, das geht vorüber! Nur Mut!« sagte I. Auf dem wie toll hüpfenden grünen Netz entdeckte ich neben I ein scharfes, wie aus Papier geschnittenes Profil... Der Doktor! Ich erkannte ihn sofort. Die beiden nahmen mich an den Händen und zogen mich lachend mit sich fort. Ich stolperte weiter, glitt alle Augenblicke aus. Um mich Gekrächze, Moos, Erdhaufen, Adlerschreie, Äste, Baumstämme, Flügel, Blätter, schrille Pfiffe... Der Wald lichtete sich, ich sah eine große Wiese und viele Menschen, oder, besser gesagt, Lebewesen.

Jetzt komme ich zu dem, was am schwersten zu beschreiben ist. Denn was ich auf dieser Lichtung erblickte, ging über alle Grenzen des Wahrscheinlichen hinaus. Jäh wurde mir klar, warum I stets so hartnäckig geschwiegen hatte, denn ich hätte ihr niemals geglaubt, nein, selbst ihr nicht. Es ist durchaus möglich, dass ich morgen auch mir selbst und meinen Aufzeichnungen nicht mehr glaube. Um einen kahlen Felsblock inmitten der Wiese drängten sich drei- oder viertausend ... Menschen. Nun, nennen wir sie Menschen, anders kann man diese Geschöpfe wohl nicht bezeichnen. Anfangs erkannte ich nur unsere blaugrauen Uniformen unter der Menge, und in der nächsten Sekunde entdeckte ich neben ihnen schwarze, rote, gelbe, braune, graue und weiße Menschen — ja, es konnten nur Menschen sein. Sie waren alle ohne Kleider und hatten ein kurzes, glänzendes Fell wie das ausgestopfte Pferd im Prähistorischen Museum. Aber die Weibchen hatten die gleichen Gesichter wie unsere Frauen, zart und rosig, und ihre Brüste, groß, fest, von schöner geometrischer Form,

Telegram:@shabarsbibliothek

waren nicht behaart. Bei den Männchen war nur ein Teil des Gesichts nicht mit Haaren bedeckt, wie bei unseren Ahnen.

Dieser Anblick war so verblüffend, dass ich stehen blieb und sie anstarrte. Plötzlich war ich allein, I stand nicht mehr neben mir; ich konnte mir nicht erklären, wie und wohin sie verschwunden war. Rings um mich nur diese Geschöpfe, deren Fell in der Sonne wie Atlas glänzte. Ich fasste einen von ihnen an der warmen, dunkelbraunen Schulter: »Hören Sie, um des Wohltäters willen, haben Sie gesehen, wohin sie gegangen ist? Sie war eben noch hier...« Er warf mir einen finsteren Blick zu: »Pst! Leise!« und deutete auf den Felsblock in der Mitte der Lichtung. Dort oben stand sie, hoch über den Köpfen der Menge. Die Sonne schien mir genau ins Gesicht, so dass ich I als kohlschwarze, eckige Silhouette auf der blauen Leinwand des Himmels sah. Niedrige Wolken flogen vorbei, und mir war, als glitten nicht die Wolken über den Himmel, sondern der Felsblock, und darauf sie selbst, und mit ihr die Menschenmenge und die ganze Lichtung, als glitte alles lautlos dahin wie ein Schiff. Die Erde wurde leicht, ganz leicht und schwamm mir unter den Füßen weg ... »Brüder...«, sprach I, »Brüder! Ihr alle wisst, dass sie in der Stadt hinter der Mauer den Integral bauen. Ihr wisst, dass der Tag naht, da wir diese Mauer — und alle Mauern — niederreißen werden, auf dass der frische, grüne Wind die ganze Erde erfasse. Aber der Integral wird diese Mauern dort hinauftragen, zu tausend anderen Welten, die euch in der Nacht als helle Feuer durch die schwarzen Blätter zublinken...«

Um den Felsblock wogte, schäumte, heulte es: »Nieder mit dem Integral! Nieder!«

»Nein, Brüder, nein! Der Integral muss unser werden. Wenn er zum ersten Mal in den Himmelsraum emporjagt, werden wir an Bord sein. Denn der Erbauer des Integral ist einer der Unseren. Er hat den Mauern den Rücken gekehrt, er ist mit mir hierher gekommen, um bei euch zu sein. Es lebe der Erbauer des Integral!«

Eine Sekunde — und ich stand irgendwo hoch oben, unter mir Köpfe, schreiende Münder, erhobene Arme. Ein seltsames, berauschendes Gefühl: Ich war über alle anderen erhoben, ich war ein Einzelwesen, eine Welt, ich hatte aufgehört, eine Nummer zu sein...

Müde und glücklich wie nach einer Umarmung sprang ich von dem Felsen herunter. Sonne, Stimmen von oben und I.s Lächeln. Eine

Telegram:@shabarsbibliothek

goldhaarige, nach Kräutern duftende Frau mit atlasglänzendem Körper trat auf mich zu. Sie hielt eine hölzerne Schale in den Händen, setzte sie an die roten Lippen, und dann reichte sie sie mir. Ich trank gierig, mit geschlossenen Augen, um das Feuer in mir auszulöschen, ich trank süße, kalte Funken. Und das Blut in meinen Adern, die ganze Welt, kreiste tausendmal schneller, die leichte Erde flog wie eine Daunenfeder. Und alles wurde schwerelos, einfach und klar.

Plötzlich erkannte ich auf dem Felsblock die riesigen Buchstaben MEPHI. Ich wunderte mich nicht darüber, denn das war ja der starke Faden, der alles verband. Dann sah ich eine Zeichnung, ich glaube, ebenfalls auf diesem Stein: ein geflügelter Jüngling mit durchsichtigem Körper, und an der Stelle des Herzens saß eine rotglühende Kohle. Ich begriff, was diese Kohle bedeutete, nein, ich fühlte es, so, wie ich jedes Wort von I (sie stand wieder auf dem Felsblock und sprach) fühlte, ohne zuzuhören. Ich fühlte, dass alle im gleichen Takt atmeten, dass alle irgendwohin flogen, wie damals die Vögel über der Grünen Mauer... In dem atmenden Dickicht der Leiber rief eine tiefe Stimme:

»Aber das ist ja Wahnsinn!«

Ich glaube, ich — ja, ich bin ganz sicher, ich war es — sprang auf den Felsblock und schrie: »Ja, es ist Wahnsinn! Alle müssen den Verstand verlieren, alle, alle — so schnell wie möglich! Es muss sein, ich weiß es!«

I stand lächelnd an meiner Seite. In mir glühte eine rote Kohle... Von dem, was dann geschah, blieben nur kleine Splitter in meinem Gedächtnis haften. Langsam glitt ein Vogel vorbei. Ich sah, dass er lebendig war wie ich: er wandte den Kopf nach rechts und nach links und starrte mich mit seinen schwarzen, runden Augen an...

Ein Rücken, mit glänzendem, elfenbeinfarbenem Fell bedeckt. Ein dunkles Insekt mit winzigen durchsichtigen Flügeln kroch über diesen Rücken. Der Rücken zuckte, um den Käfer abzuschütteln, zuckte ein zweites Mal... Verschlungenes grünes Gitterwerk — Blätter. In ihrem Schatten lagen Menschen und kauten etwas, das mich an die legendäre Nahrung unserer fernen Ahnen erinnerte — eine lange, gelbe Frucht und etwas, das dunkel aussah. Eine Frau gab mir davon, und das belustigte mich, denn ich wusste nicht, ob dieses Zeug überhaupt genießbar war. Dann wieder eine Menschenmenge, Köpfe, Beine, Arme, Münder. Eine Sekunde lang erkannte ich die Gesichter ganz deutlich — aber im nächsten

Telegram:@shabarsbibliothek

Augenblick waren sie verschwunden, zerplatzt wie Seifenblasen. Durchsichtige, flügelähnliche Ohren huschten vorüber — oder kam mir das nur so vor? Ich zupfte I am Ärmel. Sie wandte sich um: »Was ist?« »Er ist hier...« »Wer?«

»S .. Er war eben hier .. in der Menge...« Die kohlschwarzen feinen Brauen hoben sich, sie lächelte. Ich konnte nicht verstehen, warum sie lachte. »Begreifst du denn nicht, was es bedeutet, wenn er oder irgendeiner von ihnen hier ist?" flüsterte ich erregt.

»Was willst du? Keinem von ihnen würde es je in den Sinn kommen, uns hier zu suchen. Denke doch einmal nach! Hättest du dir vorstellen können, dass wir hier sind, dass so etwas überhaupt möglich ist? In der Stadt können sie uns vielleicht festnehmen, aber nicht hier. Du träumst.«

Sie lächelte übermütig, und ich lachte gleichfalls. Die Erde unter meinen Füßen schwamm, trunken, heiter und leicht...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 28

Übersicht: Beide. Entropie und Energie. Ein undurchsichtiger Körperteil.

Liebe Leser, wenn Ihre Welt der Welt unserer fernen Ahnen gleicht, dann stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten irgendwo im Ozean den sechsten, siebten Weltteil, irgendein Atlantis, entdeckt und erblickten dort seltsame Städtelabyrinthe, Menschen, die ohne Flügel und ohne Flugzeug in der Luft schweben, Steine, die von der bloßen Kraft des Blickes emporgehoben werden... Nicht einmal mit der glühendsten Phantasie hätten Sie sich dergleichen ausmalen können. So etwa war mir gestern zumute, denn seit dem 200jährigen Krieg war noch nie einer von uns hinter der Grünen Mauer, wie ich Ihnen bereits sagte. Ich weiß, es ist meine Pflicht, Ihnen ausführlich von dieser sonderbaren Welt zu berichten, die sich mir gestern auftat. Aber ich bin heute einfach nicht fähig, darauf zurückzukommen. Neues, immer wieder Neues stürmt auf mich ein, eine wahre Flut von Ereignissen, und ich vermag nichts davon festzuhalten...

Als erstes hörte ich Stimmengewirr vor meiner Tür und erkannte die Stimme von I, geschmeidig, und eine andere, monoton, starr wie ein hölzernes Lineal — die von U. Dann sprang die Tür krachend auf, und beide stürzten zugleich in mein Zimmer.

I stützte die Hand auf die Lehne meines Sessels und sah die andere mit bösem Lächeln an:

»Hören Sie«, sagte sie zu mir, »diese Frau will Sie offenbar vor mir beschützen. Sie tut, als wären Sie ein kleines Kind.«

Darauf entgegnete die andere mit zitternden Kiemen: »Er ist ja auch ein Kind! Darum sieht er nicht, was Sie von ihm wollen und dass Sie nur Komödie spielen. Jawohl! Und ich fühle mich verpflichtet...«

Einen Augenblick lang sah ich im Spiegel die gekrümmte Linie meiner Brauen. Ich sprang auf, schüttelte meine behaarten Fäuste und schrie: »Hinaus! Sofort hinaus!«

Die Kiemen schwollen an, verfärbten sich ziegelrot, fielen sofort wieder zusammen und wurden aschfahl. Sie öffnete den Mund, wollte etwas sagen, brachte aber kein Wort hervor; sie schluckte nur und ging hinaus. Ich

Telegram:@shabarsbibliothek

stürzte auf I zu: »Das kann ich mir nie verzeihen, nie! Sie hat es gewagt, dich zu kränken... Aber konntest du dir denn nicht denken, dass ich glaubte, sie wolle... Sie hat das nur getan, weil sie sich auf mich einschreiben möchte, aber ich...«

»Sie wird keine Zeit mehr dazu haben. Und wenn es tausend solcher Frauen wie sie gäbe. Ich weiß, dass du nicht diesen tausend glaubst, sondern mir allein. Denn nach dem, was gestern geschehen ist, bin ich ganz dein, wie du es gewollt hast. Ich habe mich in deine Hände gegeben, du kannst in jedem beliebigen Augenblick...«

»Was kann ich in jedem beliebigen Augenblick?« plötzlich begriff ich, was sie meinte. Das Blut schoss mir in Wangen und Ohren, und ich schrie: »Hör auf! Nie mehr ein Wort davon! Du weißt doch, dass mein früheres Ich nicht mehr existiert!« »Ach, der Mensch ist wie ein Roman; bevor man nicht die letzten Seiten gelesen hat, kennt man das Ende nicht. Wäre es anders, dann lohnte es das Lesen gar nicht...«

I strich mir übers Haar. Ich konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber ich spürte an ihrer Stimme, dass sie in weite Fernen blickte, dass sie mit den Augen einer Wolke folgte, die langsam und lautlos über den Himmel zog, ohne dass man wusste, wohin.

Nach einer Weile schob sie mich mit einer zärtlichen Handbewegung von sich fort:

»Höre, ich bin gekommen, um dir etwas zu sagen. Weißt du, dass seit heute Abend in allen Auditorien Veränderungen vor sich gehen?« »Veränderungen?«

»Ja. Ich kam vorhin vorbei und sah drinnen lange Tische stehen und Ärzte in weißen Kitteln.« »Was mag das bedeuten?«

»Ich weiß es nicht, keiner weiß es bis jetzt, und das ist das Schlimmste dabei... Aber sie kommen vielleicht zu spät...«

Ich kann schon längst nicht mehr unterscheiden, wer sie und wer wir sind, und so konnte ich nicht sagen, was mir lieber war: ob sie zu spät oder nicht zu spät kommen sollten. Nur eines war mir klar: I stand jetzt dicht am Rande des Abgrunds.

»Aber das ist ja Wahnsinn«, sagte ich. »Ihr gegen den Einzigen Staat. Es ist genauso, als wollte man die Hand gegen die Gewehrmündung pressen, um die Kugel zurückzuhalten. Das ist heller Wahnsinn!«

Telegram:@shabarsbibliothek

Sie lächelte: »Alle müssen den Verstand verlieren, so schnell wie möglich! Erst neulich hat das jemand gesagt. Erinnerst du dich noch?«

Ja, so stand es in meinen Notizen. Also war es wirklich so gewesen. Ich blickte sie schweigend an; das dunkle Kreuz auf ihrem Gesicht trat heute besonders deutlich hervor.

»I, Liebste, lass uns handeln, ehe es zu spät ist... Wenn du willst, werde ich alles aufgeben, alles vergessen und mit dir in das Land hinter der Grünen Mauer fliehen, zu diesen... ich weiß nicht, wer sie sind.« Sie schüttelte den Kopf. Daran erkannte ich, dass es schon zu spät war. Sie erhob sich und wollte gehen. Ich nahm ihre Hand:

»Nein! Bleib noch ein wenig, nur noch ein wenig, um des Wohl...«

Sie hob meine Hand langsam zum Licht, meine behaarte Hand, die ich so sehr hasste. Ich wollte sie ihr entwinden, doch sie hielt sie fest.

»Deine Hand... Du weißt ja nicht — nur wenige wissen es —, dass Frauen von hier, aus unserer Stadt, jene Menschen liebten. Auch in dir ist wahrscheinlich ein Tropfen Sonnen- und Waldblut. Vielleicht habe ich dich deswegen...«

Pause. Seltsam; diese Pause, diese Leere, dieses Nichts ließ mein Herz so wild pochen, dass es fast zersprang. Ich schrie: »Nein, ich lasse dich nicht gehen, nicht bevor du mir von ihnen erzählt und mir gesagt hast, warum du sie so liebst. Ich weiß nicht einmal, wer sie sind und woher sie kommen. Wer sind sie? Die Hälfte, die wir verloren haben... H und O — aber wenn h3O entstehen soll, Bäche, Meere, Wasserfälle, Wogen, Strudel, dann müssen sich die beiden Hälften vereinigen...« Ich kann mich noch deutlich an jede ihrer Bewegungen erinnern. Ich erinnere mich, dass sie mein gläsernes Dreieck vom Tisch nahm und es gegen ihr Gesicht presste, während sie sprach. Auf ihrer Wange blieb eine weiße Spur zurück, die sich rötete und dann verschwand. Doch ich kann mich nicht ihrer Worte entsinnen, nur einzelner Bilder und Farben. Ich glaube, sie erzählte etwas vom 200jährigen Krieg. Zuerst sah ich rote Flecke auf grünem Gras, auf der dunklen Erde, auf dem bläulich-weißen Schnee, rote Lachen, die nicht trocknen wollten. Dann gelbes, von der Sonne versengtes Gras, nackte, gelbe, zerzauste Menschen und gelbe, struppige Hunde — und schließlich aufgedunsene Kadaver, vielleicht waren es Hunde, vielleicht auch Menschen... Das alles spielte sich natürlich jenseits der Grünen Mauer ab,

Telegram:@shabarsbibliothek

denn die Stadt hatte bereits gesiegt, in der Stadt gab es damals schon unsere künstliche Nahrung.

Ich hörte das Rauschen schwerer, schwarzer Falten, die von der Erde bis zum Himmel reichten — Rauchsäulen über brennenden Wäldern und Dörfern. Dumpfes Getöse: endlose Scharen von Menschen werden in die Stadt getrieben, um mit Gewalt gerettet zu werden und das Glück zu lernen.

»Hast du das alles gewusst?« fragte sie mich. »Ja, fast alles.«

»Aber du wusstest nicht, dass eine kleine Gruppe von ihnen trotzdem unversehrt geblieben ist und jenseits der Mauern weiterlebte. Nackt flohen sie in die Wälder. Dort gingen sie bei Bäumen, Tieren, Vögeln, Blumen und bei der Sonne in die Schule. Im Lauf der Zeit bedeckte sich ihr Körper mit Haaren, aber unter diesem Fell bewahrten sie ihr heißes, rotes Blut. Ihr seid viel schlimmer als sie, ihr seid mit Zahlen bewachsen, ihr wimmelt von Zahlen wie von Läusen. Man muss alles von euch herunterreißen und euch nackt in die Wälder jagen. Ihr müsst lernen, vor Angst, vor Freude, vor Hass und vor Wut, vor Kälte zu zittern, ihr müsst das Feuer anbeten. Und wir, die Mephi, wir wollen...« »Mephi, was ist das?«

»Mephi? Das ist ein uralter Name, das ist jener, der... Auf dem Felsblock dort ist ein Jüngling dargestellt, erinnerst du dich noch? Nein, ich will es dir lieber in deiner Sprache erklären, damit du es besser verstehst. Es gibt zwei Kräfte in der Welt, Entropie und Energie. Die eine schafft selige Ruhe und glückliches Gleichgewicht, die andere führt zur Zerstörung des Gleichgewichts, zu qualvoll-unendlicher Bewegung. Unsere oder, richtig gesagt, eure Vorfahren, die Christen, haben die Entropie als Gott verehrt. Wir aber, die Antichristen, wir...« In diesem Augenblick klopfte jemand leise an die Tür, und jener Mensch mit der gewölbten Stirn, der mir einmal Nachricht von I gebracht hatte, trat ein. Er eilte auf uns zu, blieb stehen, rang nach Luft und brachte lange kein Wort heraus. Er musste aus Leibeskräften gerannt sein. »Nun, was gibt's? Was ist geschehen?« fragte I und nahm ihn am Arm.

»Sie kommen... hierher...«, stieß er endlich hervor. »Beschützer... mit ihnen jener — jener Bucklige.« »S?«

»Ja! Sie sind schon im Nachbarhaus. Gleich werden sie hier sein! Schnell, schnell!«

»Unsinn! Wir haben noch Zeit...« Sie lachte, in ihren Augen tanzten lustige kleine Flammen. Es war entweder tollkühner Mut oder etwas

Telegram:@shabarsbibliothek

anderes, das ich nicht begriff.

»I, ich bitte dich«, sagte ich flehend, »um des Wohltäters willen! Verstehst du denn nicht...«

»Um des Wohltäters willen?« Ein spöttisches Lächeln. »Nun, dann um meinetwillen ... ich bitte dich, geh.« »Ich habe eigentlich noch etwas mit dir zu besprechen ... aber gut, verschieben wir's auf morgen...« Sie nickte mir vergnügt (ja, vergnügt!) zu und ging mit dem Mann hinaus. Ich war allein.

Schnell an den Schreibtisch. Ich schlug mein Manuskript auf und nahm die Feder in die Hand, damit sie mich bei dieser Arbeit fänden, die dem Nutzen des Einzigen Staates diente. Plötzlich bewegte sich jedes einzelne Haar auf meinem Kopf, als wäre es lebendig: »Wenn sie das Manuskript in die Hand nehmen und eine Seite lesen, eine von den letzten? Was dann?«

Ohne mich zu rühren, saß ich am Schreibtisch. Die Wände bebten, die Feder zitterte in meiner Hand, die Buchstaben verschwammen vor meinen Augen... Verstecken? Aber wo? — alles war ja aus Glas! Verbrennen? Man hätte es vom Korridor und von den anderen Zimmern aus gesehen. Außerdem hatte ich nicht die Kraft, dieses Stück meiner selbst, das mir vielleicht teurer ist als alles übrige, zu vernichten. Nein, ich konnte es nicht. Stimmen, Schritte im Korridor. Da waren sie. Ich konnte gerade noch einen Stoß Blätter ergreifen und mich draufsetzen. Jetzt war ich an den Sessel geschmiedet, der mit jedem einzelnen Atom bebte. Der Boden meines Zimmers war wie das Deck eines Schiffes, er hob und senkte sich... Zusammengekauert blickte ich verstohlen auf. Sie gingen von Zimmer zu Zimmer, sie kamen näher, immer näher. Einige Nummern saßen wie ich erstarrt da, andere eilten ihnen entgegen und rissen die Tür weit auf. Die Glücklichen! Wenn ich doch auch...

»Der Wohltäter ist eine für die ganze Menschheit unumgänglich notwendige, totale Desinfektion, und infolgedessen gibt es in dem Einzigen Staat keine Peristaltik...« Diesen völlig sinnlosen Satz schrieb ich mit tanzender Feder nieder und beugte mich dabei noch tiefer über den Tisch. In meinem Kopf hämmerte eine Grille wie rasend, mit dem Rücken zur Tür lauschte ich angestrengt. Da klirrte die Klinke, ich fühlte einen Luftzug, der Sessel begann sich zu drehen...

Mit unsäglicher Mühe riss ich mich von meinem Manuskript los und wandte mich zu den Eintretenden (wie schwer ist es, Komödie zu spielen... ach, wer hatte mir denn heute etwas von einer Komödie gesagt?). S kam als

Telegram:@shabarsbibliothek

erster herein, schweigend, finster. Seine Augen bohrten sich in mich, in meinen Sessel, in das Blatt Papier unter meinen zitternden Händen. Dann sah ich bekannte Gesichter im Türrahmen, eines von ihnen löste sich aus der Gruppe — aufgeblähte dunkelrote Kiemen... Mir fiel alles wieder ein, was sich vor einer halben Stunde in meinem Zimmer abgespielt hatte, und mir war völlig klar, dass sie sogleich... Mein Herz, mein ganzes Wesen pochte und hüpfte in jenem (zum Glück undurchsichtigen) Teil meines Körpers, unter dem ich mein Manuskript verborgen hatte.

U trat von hinten an S heran und flüsterte: »Das ist D-503, der Konstrukteur des Integral. Sie haben doch sicherlich schon von seiner Erfindung gehört? Er sitzt immer am Schreibtisch... Er gönnt sich niemals Ruhe.« Was sollte ich dazu sagen? Welch wunderbare Frau. S kam leise auf mich zu, beugte sich über meine Schulter und blickte auf den Tisch. Ich stemmte die Ellbogen auf mein Manuskript, doch er sagte in strengem Ton: »Zeigen Sie, was Sie da haben!«

Glühend rot vor Scham reichte ich ihm das Blatt. Er überflog es, und ich sah, wie in seinen Augen ein Lächeln aufschimmerte, über sein Gesicht huschte und im rechten Mundwinkel haften blieb.

»Etwas doppeldeutig, aber immerhin... Nun, machen Sie weiter, wir wollen Sie nicht länger stören.« Er schlurfte zur Tür, und mit jedem seiner Schritte kehrte allmählich Leben in meine Füße, Hände und Finger zurück. Meine Seele verteilte sich gleichmäßig durch den ganzen Körper, ich atmete befreit auf... Aber U stand immer noch neben mir. Sie beugte sich zu mir herab und flüsterte mir ins Ohr: »Ihr Glück, dass ich...« Ich weiß nicht, was sie damit sagen wollte. Am Abend erfuhr ich, dass sie drei verhaftet hatten. Natürlich wagte keiner von uns, laut von diesem Vorfall zu sprechen (der erzieherische Einfluss der unsichtbar in unserer Mitte weilenden Beschützer). Unsere Gespräche drehten sich vor allem um das rasche Fallen des Barometers und den bevorstehenden Witterungsumschlag.

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 29

Übersicht: Fäden im Gesicht. Keime. Eine widernatürliche Kompression.

Merkwürdig — das Barometer fällt, aber noch immer haben wir keinen Wind, es herrscht tiefe Stille. Dort oben hat es schon begonnen, das für uns unhörbare Gewitter. Die Wolken stürmen über den Himmel. Bis jetzt sind es nur einzelne gezackte Fetzen. Es hat den Anschein, als wäre man dort oben schon dabei, irgendeine Stadt zu zerstören, als flögen dicke Brocken von Mauern und Türmen zu uns herab. Diese Brocken wachsen mit erschreckender Schnelligkeit vor meinen Augen, sie kommen immer näher, doch sie müssen noch tagelang durch die blaue Unendlichkeit fliegen, bevor sie auf die Erde aufschlagen.

Hier unten ist alles grabesstill. In der Luft schweben hauchfeine, fast unsichtbare Fäden. Jedes Jahr trägt sie der Herbst aus dem Land hinter der Mauer in die Stadt herüber, und auf einmal spürt man etwas Fremdes, Unsichtbares im Gesicht, man möchte es wegwischen, doch man kann sich nicht davon befreien... An der Grünen Mauer, wo ich heute morgen spazierenging, gibt es besonders viele dieser Fäden. I hatte mir gesagt, ich solle sie in »unserer Wohnung« im Alten Haus treffen.

Unweit von dem dunklen Alten Haus hörte ich kurze, eilige Schritte und einen keuchenden Atem hinter mir. Ich wandte mich um — es war O!

Sie sah ganz anders aus als sonst, rund und straff. Die Uniform spannte sich über ihrem Körper, der mir so vertraut war. Bald würde dieser Körper den dünnen Stoff zerreißen und nach außen drängen, an die Sonne, ans Licht. Ich musste an die grünen Schluchten jenseits der Mauer denken, wo im Frühling die Keime die Erde durchstoßen, um Zweige, Blätter und Blüten zu treiben. O schaute mich schweigend an, ihre blauen Augen strahlten. Dann sagte sie:

»Ich habe Sie gesehen — damals, am Tag der Einstimmigkeit.«

»Ich habe Sie auch gesehen...« Ich erinnerte mich sogleich, dass sie in dem engen Durchgang gestanden hatte, dicht an die Mauer geduckt, den Leib mit den Händen schützend. Unwillkürlich blickte ich auf diesen Leib, der sich unter der Uniform wölbte. Sie schien es bemerkt zu haben, denn sie

Telegram:@shabarsbibliothek

wurde rot und lächelte verlegen: »Ich bin so glücklich, so glücklich... Ich sehe und höre nichts von dem, was um mich ist, ich lausche nur in mich hinein...«

Ich entgegnete kein Wort. Auf meinem Gesicht haftete etwas Fremdes, Störendes, und ich konnte mich nicht davon befreien. Plötzlich nahm sie meine Hand und führte sie an ihre Lippen... Diese altmodische Liebkosung, die ich zum ersten Mal in meinem Leben spürte, beschämte und schmerzte mich so sehr, dass ich ihr meine Hand heftig entriss.

»Sind Sie wahnsinnig?... Worüber freuen Sie sich eigentlich? Haben Sie denn vergessen, was Sie erwartet? Nicht sofort natürlich, aber in ein, zwei Monaten ...« Sie erbleichte, alle Rundungen ihres Körpers fielen zusammen. Ich fühlte in meinem Herzen eine unangenehme, krankhafte Kompression, die von dem so genannten Mitleid herrührte. (Das Herz ist nichts anders als eine ideale Pumpe. Eine Pumpe kann niemals eine Kompression bewirken, sie kann niemals eine Flüssigkeit aufsaugen — das wäre technisch unmöglich, geradezu absurd. Daraus folgt, wie unsinnig, widernatürlich und krankhaft Liebe, Mitleid und Ähnliches ist, das eine solche Kompression hervorruft.)

Stille. Neben mir das trübe grüne Glas der Mauer, vor mir ein dunkelroter Steinhaufen... Die Resultante dieser beiden Kräfte war eine glänzende Idee: »Halt! Ich weiß, wie Sie gerettet werden können. Ihr Kind gebären und dann sterben — vor diesem Schicksal will ich Sie bewahren. Sie sollen Ihr Kind großziehen und sehen, wie es auf Ihren Armen heranwächst.«

Am ganzen Leibe zitternd, klammerte sie sich an mich.

»Sie erinnern sich wohl noch an jene Frau«, sagte ich, »damals auf dem Spaziergang. Sie ist jetzt im Alten Haus. Wir gehen gleich zu ihr, und ich werde alles Nötige veranlassen.«

Im Geist sah ich uns zu dritt durch die unterirdischen Gänge gehen, und schon war O in jenem Land, inmitten von Blumen und Gräsern und Blättern... Aber sie wich betroffen zurück, ihre Mundwinkel zuckten und neigten sich nach unten.

»Das ist doch dieselbe...«, sagte sie.

»Hm, sie ist...«, stotterte ich verlegen, »ja, sie ist dieselbe.«

»Und Sie verlangen von mir, dass ich zu ihr gehe, dass ich sie bitte... dass ich...? Unterstehen Sie sich, noch ein Wort davon zu sagen!«

Telegram:@shabarsbibliothek

Gesenkten Hauptes eilte sie davon. Plötzlich wandte sie sich noch einmal um, als hätte sie etwas vergessen, und rief:

»Was ist schon dabei, dass ich sterben muss? Und Ihnen ist ja sowieso alles gleich!«

Stille. Von oben fallen Brocken von zerstörten Mauern und Türmen herab und wachsen mit erschreckender Schnelligkeit vor meinen Augen; doch sie müssen noch Stunden oder gar Tage durch die Unendlichkeit fliegen.

Langsam gleiten unsichtbare Fäden durch die Luft, sie haften an meinem Gesicht, aber ich kann mich nicht von ihnen befreien.

Ich ging zum Alten Haus. In meinem Herzen eine absurde, quälende Kompression ...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 30

Übersicht: Die letzte Zahl. Galileis Irrtum. Ist es nicht besser...

Gestern traf ich mich mit I im Alten Haus. Unter dem verwirrenden Lärm roter, grüner, bronzegelber und weißlicher Farbtöne, der mich am logischen Denken hinderte, und unter dem marmornen Lächeln des krummnasigen alten Dichters hatten wir ein langes Gespräch. Ich will es hier Wort für Wort wiedergeben, da es, wie mir scheint, von entscheidender Bedeutung nicht nur für den Einzigen Staat, sondern für das Weltall ist. Unvermittelt sagte I:

»Ich weiß, dass der Integral übermorgen zum ersten Probeflug startet. Wir werden ihn in die Hand bekommen.« »Wie? Übermorgen?«

»Ja. Setz dich, reg dich nicht auf. Wir dürfen keine Minute verlieren. Unter den hundert, die gestern auf bloßen Verdacht hin verhaftet wurden, sind zwölf Mephi. Wenn wir noch zwei, drei Tage warten, sind sie verloren.« Ich schwieg.

»Ihr müsst Elektrotechniker, Mechaniker, Ärzte und Meteorologen als Beobachter an Bord nehmen. Um zwölf, wenn es zur Mittagspause läutet und alle zum Essen gehen, bleiben wir im Korridor und schließen sie in der Kantine ein. Dann ist der Integral unser... Es muss sein, um jeden Preis, hörst du? Der Integral ist unsere Waffe, mit deren Hilfe wir allem mit einem Schlag ein Ende machen können. Ihre Flugzeuge... ha! Ein elender Mückenschwarm gegen einen Geier! Und sollte es wirklich nicht ohne Gewalt gehen, dann brauchen wir nur den Auspuff des Integral nach unten zu richten. Das genügt.«

Ich sprang auf:

»Das ist ja Wahnsinn! Ist dir nicht klar, dass das, was du da planst, eine Revolution ist?«

»Ja, es ist eine Revolution! Und warum soll es Wahnsinn sein?«

»Weil unsere Revolution die letzte war. Es kann keine neue Revolution mehr geben. Das wissen alle.« Sie zog spöttisch die Augenbrauen hoch: »Mein Lieber, du bist doch Mathematiker, mehr noch, du bist ein Philosoph. Bitte nenn mir die letzte Zahl.« »Was meinst du damit? Ich... ich verstehe nicht, welche letzte Zahl?«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Nun, die letzte, höchste, die allergrößte Zahl.« »Aber I, das ist ja alles dummes Zeug. Die Anzahl der Zahlen ist doch unendlich. Was für eine letzte Zahl willst du also?«

»Und was für eine letzte Revolution willst du? Es gibt keine letzte Revolution, die Anzahl der Revolutionen ist unendlich. Die letzte — das ist etwas für kleine Kinder. Die Kinder fürchten sich vor der Unendlichkeit, doch sie müssen unter allen Umständen ruhig schlafen, und deshalb...«

»Aber was für einen Sinn hat das alles, um des Wohltäters willen? Was für einen Sinn hat das alles, da doch alle glücklich sind?«

»Schön, nehmen wir an, wir seien tatsächlich glücklich. Aber wie geht es weiter?«

»Lächerlich! Eine ganz kindische Frage! Erzähle Kindern eine Geschichte, erzähle sie zu Ende — sie werden trotzdem fragen: Und wie geht es weiter?« »Kinder sind eben die einzig kühnen Philosophen. Und kühne Philosophen sind Kinder. Wie die Kinder muss man immer fragen: Und wie geht es weiter?«

»Es gibt kein Weiter! Punkt, aus! Überall, im ganzen Weltall muss Gleichheit und Gleichmaß herrschen...« »Aha! Gleichmäßigkeit, überall! Da haben wir sie, die Entropie, die psychologische Entropie. Ist dir als Naturwissenschaftler denn nicht klar, dass nur in der Verschiedenartigkeit... in Temperaturunterschieden, in Wärmekontrasten — Leben ist? Wenn aber überall, im ganzen Weltall, gleichartig-warme oder gleichartig-kalte Körper sind... nun, dann muss man sie zusammenstoßen, damit Feuer, eine Explosion, die Hölle entsteht. Und wir werden sie zusammenstoßen.«

»Aber I, begreife doch — gerade das haben ja unsere Vorfahren im 200jährigen Krieg getan...« »Oh, sie hatten recht, tausendmal recht. Sie haben nur einen Fehler gemacht: Sie glaubten später, sie seien die letzte Zahl, etwas, das es in der Natur niemals gibt, niemals. Ihr Irrtum war der Irrtum Galileis — er hatte recht mit seiner Behauptung, dass sich die Erde um die Sonne dreht, doch er wusste nicht, dass sich das ganze Sonnenzentrum um ein anderes Zentrum bewegt, er wusste nicht, dass die wirkliche, nicht die relative Bahn der Erde durchaus kein naiver Kreis ist...« »Und ihr?«

»Wir? Bis jetzt wissen wir, dass es keine letzte Zahl gibt. Vielleicht werden wir es einmal vergessen. Ja, wir werden es ganz gewiss vergessen, wenn wir alt werden. Und dann fallen auch wir unaufhaltsam hinab, wie im

Telegram:@shabarsbibliothek

Herbst die Blätter von den Bäumen fallen, wie ihr übermorgen fallen werdet... Nein, nein, Liebster, du nicht, du bist ja einer der Unseren!«

Stürmisch, mit funkelnden Augen, von Leidenschaft glühend — noch nie hatte ich sie so gesehen — umarmte sie mich. Dann sah sie mir fest in die Augen und sagte:

»Also denk daran — Punkt zwölf!« »Ja, ich vergesse es nicht«, antwortete ich. Sie ging hinaus, und ich war allein mit dem vielstimmigen Lärm von Blau, Rot, Grün, Bronze und Orange. Ja, um zwölf... Plötzlich spürte ich etwas Fremdes in meinem Gesicht, von dem ich mich nicht befreien konnte. Der gestrige Morgen fiel mir ein. U, die Worte, die sie I zugeschrien hatte... Wie kam sie dazu? Verrückt! Ich machte mich eilig auf den Heimweg. Hinter mir ein gellender Vogelschrei über der Grünen Mauer. Vor mir die Stadt im Schein der untergehenden Sonne, ganz aus himbeerrotem, kristallisiertem Feuer — die runden Kuppeln, die riesigen Häuserwürfel, die Spitzen der Akkumulatorentürme, die am Himmel erstarrten Blitzen glichen. All das, diese ganze makellose geometrische Schönheit, sollte ich mit meinen eigenen Händen vernichten... Gab es wirklich keinen Ausweg?

Ich kam an einem Auditorium vorbei (die Nummer habe ich vergessen). Drinnen ein Haufen aufgestapelter Bänke, in der Mitte Tische, mit Tüchern aus schneeweißem Glas bedeckt, auf dem Weiß ein Fleck rötlichen Sonnenblutes. In all dem war ein unbekanntes und deshalb beängstigendes Morgen verborgen. Es ist doch höchst widernatürlich, dachte ich, wenn ein denkendes, sehendes Wesen unter Regellosigkeiten, Unbekannten und allerlei x leben muss. Das ist genauso, als ob man einem Menschen die Augen verbinden und ihn zwingen würde, zu gehen, zu tasten, zu stolpern. Er weiß, dass irgendwo in der Nähe ein Abgrund ist; noch ein Schritt — und nur ein plattgedrücktes, unförmiges Stück Fleisch bleibt von ihm übrig. Was aber, wenn man einfach kopfüber hinunterspringt? Wäre das nicht das einzig Richtige, würde es nicht alles mit einem Male lösen?

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 31

Übersicht: Die große Operation. Ich habe alles verziehen. Zusammenstoß.

Gerettet! Im allerletzten Augenblick, da es schon so aussah, als gäbe es nirgends einen Halt, als wäre alles aus... So, als wäre man schon die Stufen zur Maschine des Wohltäters hinaufgestiegen, als hätte sich der gläserne Schirm mit dumpfem Klirren über einem geschlossen, als sähe man sich zum letzten Mal mit weitgeöffneten Augen an dem blauen Himmel satt...

Und plötzlich entdeckt man, dass alles nur ein Traum war. Die Sonne strahlt rosig und heiter, und die Mauern — wie wohl tut es, mit der Hand die kalte Mauer zu streicheln — und das Kopfkissen — wie berauscht man sich an der kleinen Vertiefung, die der Kopf in das Kissen gedrückt hat... Das alles empfand ich, als ich heute morgen die Staatszeitung las. Ja, was ich gestern erlebt habe, war nur ein entsetzlicher Traum, und nun ist er vorbei. Dabei hatte ich in meiner Verzagtheit, in meinem kläglichen Kleinmut schon an Selbstmord gedacht! Ich schäme mich, jetzt die letzten Seiten zu lesen, die ich gestern geschrieben habe. Nun, mögen sie stehen bleiben als Erinnerung an jenes Unglaubliche, das wohl hätte sein können, das aber nie sein wird, nie!

Auf der ersten Seite der Staatszeitung stand in großen Lettern: Freut euch, denn von nun an seid ihr vollkommen! Bis zum heutigen Tage waren eure Kinder, die Mechanismen, vollkommener als ihr. Wodurch?

Jeder Funke des Dynamos ist ein Funke der reinsten Vernunft, jeder Stoß des Kolbens ist ein reiner Syllogismus. Ist diese unfehlbare Vernunft nicht auch in euch? Die Philosophie von Kranen, Pressen und Pumpen ist geschlossen und klar wie der Kreis eines Zirkels. Bewegt sich eure Philosophie nicht auch in Kreisen? Die Schönheit des Mechanismus liegt in seinem Rhythmus, der unveränderlich und genau ist wie der eines Pendels. Seid ihr, die ihr von Kindesbeinen an nach dem System Taylors erzogen wurdet, nicht auch so exakt wie ein Pendel?

Aber entscheidender als dies alles ist: Mechanismen haben keine Phantasie. Habt ihr je gesehen, dass bei der Arbeit auf dem Gesicht eines Pumpenzylinders ein entrücktes, töricht-verträumtes Lächeln spielt? Habt

Telegram:@shabarsbibliothek

ihr je gehört, dass die Krane nachts, in Stunden, die der Ruhe dienen sollen, sich unruhig hin-und herwerfen und seufzen? Nein!

An euch aber — schämt euch! — entdecken die Beschützer dieses Lächeln und Seufzen immer öfter. Und — schlagt schuldbewusst die Augen nieder — die Historiker des Einzigen Staates bitten um Entlassung, weil sie diese schmachvollen Ereignisse nicht beschreiben wollen. Doch das alles ist nicht eure Schuld — ihr seid krank. Eure Krankheit heißt Phantasie.

Die Phantasie ist ein Wurm, der schwarze Furchen in eure Stirnen frisst, ein Fieber, das euch treibt, immer weiterzueilen — wenn auch dieses »weiter« dort beginnt, wo das Glück endet. Die Phantasie ist das letzte Hindernis auf dem Weg zum Glück. Freut euch, dieses Hindernis ist beseitigt. Der Weg ist frei.

nie staatliche Wissenschaft hat vor kurzem eine wichtige Entdeckung gemacht: das Zentrum der Phantasie ist ein winziger Knoten an der Gehirnbasis. Eine dreimalige Bestrahlung dieses Knotens — und ihr seid von der Phantasie geheilt. Für immer.

Ihr seid vollkommen, ihr seid wie Maschinen, der Weg zum vollkommenen Glück ist frei. Kommt in die Auditorien und lasst euch operieren. Es lebe die Große Operation, es lebe der Einzige Staat! Es lebe der Wohltäter! Liebe Leser, wenn Sie dies in meinen Aufzeichnungen lesen würden, die einem sonderbaren, altmodischen Roman gleichen, wenn Sie die nach frischer Druckerschwärze riechende Staatszeitung in Ihren zitternden Händen hielten, wenn Sie wüssten, dass es die wirklichste Wirklichkeit ist — wenn nicht heute, so doch morgen —, dann würden Sie gewiss das gleiche empfinden wie ich jetzt. Der Kopf würde Ihnen schwindeln, bange, süße, eisige Schauer würden Ihnen über Arme und Rücken laufen. Sie würden glauben, Sie seien ein Gigant, ein Atlas, der unfehlbar an die gläserne Decke stößt, wenn er sich aufrichtet. Ich nahm den Telefonhörer ab:

»I-330, ja, 330.« Gleich darauf stammelte ich: »Sind Sie zu Hause? Haben Sie's schon gelesen? Ist das nicht wunderbar?"

»Ja...« Ein langes, dunkles Schweigen. »Ich muss Sie heute unbedingt sehen. Kommen Sie nach 16 Uhr zu mir.« Liebste! Liebste! »Unbedingt!...« Ich lächelte — ich konnte nicht länger an mich halten. Lächelnd ging ich durch die Straßen. Der Wind sprang mich an. Er brauste, wirbelte, pfiff, peitschte mein Gesicht. Aber das stimmte mich nur noch froher. Tobe nur,

Telegram:@shabarsbibliothek

heule nur, jetzt wirst du unsere Mauern nicht mehr umwerfen! Über meinem Kopf jagten bleigraue Wolken dahin; nun — sie werden die Sonne nicht verdunkeln — wir haben sie an den Zenit geschmiedet, wir, die Nachfolger von Nazareth. An der Ecke drängten sich die Nummern. Sie pressten die Stirnen an die gläsernen Mauern des Auditoriums. Drinnen lag einer auf dem blendendweißen Tisch. Unter einem weißen Tuch sahen die nackten gelblichen Fußsohlen hervor, Ärzte in weißen Kitteln beugten sich über das Kopfende des Tisches, eine weiße Hand hielt eine Spritze mit irgendeiner Flüssigkeit.

»Warum gehen Sie nicht auch hinein?« fragte ich einen oder, richtiger, alle.

»Und Sie?« Einer drehte sich zu mir um. »Ich gehe später. Ich muss vorher noch ...« Ein wenig verwirrt ging ich weiter. Ich musste tatsächlich I noch vorher sehen. Aber warum denn »vorher« — darauf fand ich keine Antwort...

Auf der Werft. Der Integral leuchtete wie bläuliches Eis. Im Maschinenraum heulte der Dynamo, zärtlich ein und dasselbe Wort wiederholend, mein Wort. Ich bückte mich und streichelte den langen, kalten Auspuff des Motors. Morgen wirst du leben, morgen wird ein Funkenregen in deinem Leibe sprühen und dich erheben lassen... Mit welchen Augen würde ich dieses gläserne Untier sehen, wenn alles noch so geblieben wäre wie gestern? Wenn ich gewusst hätte, dass ich es morgen um zwölf Uhr verraten würde? Ja, verraten...

Jemand zupfte mich am Ellbogen. Ich wandte mich um: das flache Tellergesicht des zweiten Konstrukteurs. »Wissen Sie schon?« fragte er. »Was? Die Operation? Ja, eine großartige Sache.« »Nein, das meine ich nicht. Der Probeflug ist auf übermorgen verschoben worden. Alles wegen dieser Operation... Wir haben uns umsonst abgehetzt.«

Alles wegen der Operation! Lächerlicher, beschränkter Mensch! Wenn es keine Operation gäbe, säße er morgen im gläsernen Käfig, würde wie wahnsinnig hin und her rennen...

In meinem Zimmer. 12.30 Uhr. Als ich hereinkam, saß U an meinem Schreibtisch, knochig, kerzengerade, die rechte Wange auf die Hand gestützt. Sie musste lange gewartet haben, denn als sie aufsprang und mir entgegeneilte, sah ich auf ihrer Wange fünf Vertiefungen, die von den Fingern herrührten.

Telegram:@shabarsbibliothek

Eine Sekunde lang dachte ich an jenen unglücklichen Morgen — sie hatte neben I am Schreibtisch gestanden, voller Wut... Aber das dauerte nur einen Augenblick, dann hatte die heutige Sonne schon alles weggewischt. Es war, wie wenn man an einem klaren Tag ins Zimmer kommt und zerstreut das Licht einschaltet — die Lampe brennt, doch sie scheint nicht dazusein, so lächerlich, armselig und überflüssig ist sie.

Ohne Zögern streckte ich ihr die Hand hin; ich verzieh ihr alles... Sie nahm meine Hände und drückte sie fest. Ihre Backen, die wie ein altmodischer Zierat über die Kinnladen herabhingen, begannen zu zittern. Sie sagte: »Ich habe auf Sie gewartet... Ich wollte nur eine Minute... Ich wollte Ihnen nur sagen, wie glücklich ich bin, wie sehr ich mich für Sie freue! Morgen oder übermorgen sind Sie genesen, wie neugeboren...« Auf dem Schreibtisch sah ich die beiden letzten Seiten meiner gestrigen Aufzeichnungen; sie lagen noch genauso da, wie ich sie gestern Abend hatte liegenlassen. Wenn sie gesehen hätte, was ich da geschrieben habe... Nun, das wäre jetzt auch gleich. Das alles gehört bereits der Geschichte an, es ist schon so weit weg, als sähe ich es durch ein umgekehrtes Fernglas...

»Ja«, erwiderte ich. »Übrigens, auf dem Prospekt habe ich eben etwas Seltsames beobachtet: ein paar Menschen gingen vor mir her, und denken Sie, ihr Schatten leuchtete! Ich glaube ganz gewiss, dass es morgen überhaupt keine Schatten mehr geben wird, weder von einem Menschen noch von einem Gegenstand; die Sonne wird alles durchdringen...«

»Sie sind ein Träumer! Meinen Kindern würde ich nicht erlauben, so zu reden ...«, sagte sie mit zärtlicher Strenge und erzählte mir, dass sie ihre ganze Schulklasse zur Operation geführt habe und dass man die Kinder an den Tischen hatte festbinden müssen. Doch man müsse ja »erbarmungslos« lieben, und sie habe sich nun endlich entschlossen... Sie lächelte mir ermunternd zu und ging. Zum Glück war die Sonne heute noch nicht stehen geblieben; es war 16 Uhr. Mit pochendem Herzen klopfte ich an die Tür von I.s Zimmer. »Herein!«

Ich kniete vor ihrem Sessel nieder, umschlang ihre Beine, warf den Kopf zurück und blickte ihr in die Augen... Jenseits der Mauer stieg ein Gewitter auf, die Wolken wurden immer dunkler. Ich stammelte wirres Zeug: Ich fliege mit der Sonne irgendwohin... nein, nicht irgendwohin, jetzt kennen wir unsere Flugrichtung. Hinter mir flammensprühende Planeten, in denen feurige, laut tönende Blumen wachsen, dann stumme blaue Planeten, wo

Telegram:@shabarsbibliothek

vernünftige Steine zu einer organisierten Gesellschaft vereinigt sind, Planeten, die gleich unserer Erde den Gipfel des höchsten, des vollkommenen Glücks erreicht haben...

Plötzlich sprach eine Stimme von oben: »Du glaubst doch nicht, dass diese vernünftigen Steine der Gipfel sind?«

Immer spitzer, immer dunkler wurde das Dreieck in ihrem Gesicht:

»Und das Glück? Wünsche sind etwas Qualvolles, findest du nicht auch? Man ist nur dann glücklich, wenn man keinen Wunsch mehr hat... Welch ein Irrtum, welch ein lächerliches Vorurteil, dass wir bis heute ein Pluszeichen vor das Glück gesetzt haben, vor das absolute Glück hingegen ein Minuszeichen, das göttliche Minus.« Ich erinnere mich, dass ich zerstreut murmelte: »Das absolute Minus — 273 Grad...«

»Stimmt, minus 273. Ein wenig kühl, aber beweist das nicht, dass wir auf dem Gipfel stehen?« Sie sprach gleichsam meine eigenen Gedanken aus, wie sie es schon einmal getan hatte. Doch das hatte etwas Beängstigendes für mich, ich konnte es nicht ertragen, und mit großer Mühe zwang ich mir ein Nein ab. »Nein«, sagte ich, »du... du scherzest.« Sie lachte laut, zu laut. Sie stand auf, legte die Hände auf meine Schultern und blickte mich lange an. Dann zog sie mich an sich, und ich vergaß alles, fühlte nur noch ihre heißen Lippen. »Leb wohl!«

Das kam aus weiter Ferne, ganz von oben, und erreichte mich vielleicht erst nach zwei, drei Minuten. »Wieso, leb wohl?«

»Du bist doch krank, du hast um meinetwillen ein Verbrechen begangen. Hat dich das nie gequält? Jetzt gehst du zur Operation — und dann bist du von mir geheilt. Das bedeutet: Leb wohl.« »Nein!« schrie ich. »Wie, du verschmähst das Glück?«

Mein Kopf zersprang in zwei Hälften, zwei logische Züge stießen zusammen und entgleisten...

»Wähle: die Operation und das vollkommene Glück oder...«

»Ich kann ohne dich nicht leben«, murmelte ich, oder vielleicht dachte ich es auch nur, aber sie hatte es gehört. »Ich weiß«, antwortete sie, und während ihre Hände immer noch auf meinen Schultern ruhten und sie mir tief in die Augen blickte, fuhr sie fort: »Dann bis morgen. Morgen um zwölf.« »Nein, es ist um einen Tag aufgeschoben... übermorgen.«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Um so besser für uns. Also übermorgen...« Ich ging allein durch die dämmrige Straße. Der Wind packte mich, trug mich fort wie einen Papierfetzen, von dem gusseisernen Himmel stürzten dicke Brocken herab — sie müssen noch ein, zwei Tage durch die Unendlichkeit fliegen... Die Uniformen, die mir begegneten, hielten mich an, aber ich ging allein weiter. Mir war klar: Alle waren gerettet, doch für mich gab es keine Rettung mehr; ich wollte nicht gerettet werden.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 32

Übersicht: Ich glaube es nicht. Traktoren. Ein armseliges Bündel Mensch.

Können Sie sich vorstellen, dass Sie sterben werden? Nun, der Mensch ist sterblich, und da ich ein Mensch bin... Aber das wissen Sie ja. Dennoch: haben Sie es sich je vorstellen können, nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem ganzen Körper und so deutlich, dass Sie es geradezu fühlten: diese Finger, die jetzt dieses Blatt Papier halten, werden dereinst gelb und eiskalt sein...

Nein, Sie können es sich natürlich nicht vorstellen, und deshalb sind Sie auch bis jetzt noch nicht vom zehnten Stockwerk auf die Straße gesprungen, deshalb essen Sie noch, blättern eine Seite in einem Buch um, rasieren sich, lächeln, schreiben.

So war mir heute zumute, genau so. Ich weiß, dass der kleine schwarze Zeiger der Uhr nach Mitternacht hinabschleicht, wieder langsam emporklettert, irgendeinen letzten Strich überschreitet — und dann beginnt es, das unvorstellbare Morgen. Ja, ich weiß es, und trotzdem glaube ich es nicht, oder vielleicht kommen mir vierundzwanzig Stunden wie vierundzwanzig Jahre vor. Deshalb kann ich noch etwas tun, Fragen beantworten, die Treppe zum Integral hinaufsteigen. Er schaukelt auf dem Wasser, das fühle ich noch, und ich weiß, dass man sich am Geländer festhalten muss. Ich spüre das kalte Glas unter meiner Hand. Ich sehe, wie die durchsichtigen, lebendigen Krane ihre Kranichhälse biegen, die Schnäbel vorstrecken und die Motoren des Integral mit grauenhaft explosiver Nahrung füttern. Und drunten auf dem Fluss erkenne ich deutlich blaue, im Winde anschwellende Wasseradern und Wasserknoten. All das ist sehr weit weg von mir, fremd, flach, wie eine Zeichnung auf einem Blatt Papier. Mir kommt es ganz merkwürdig vor, dass das flache Gesicht des zweiten Konstrukteurs plötzlich sagt: »Wie viel Treibstoff nehmen wir mit? Rechnen wir drei oder dreieinhalb Stunden...«

»Fünfzehn Tonnen genügen. Nein, nehmen Sie besser hundert mit...«

Ich wusste ja, was morgen geschehen würde! »Hundert? Warum so viel? Das reicht ja für eine ganze Woche! Für viel länger sogar!« »Unterwegs

Telegram:@shabarsbibliothek

kann allerlei passieren.«

»Ja, ich weiß.«

Der Wind pfiff, die Luft war von etwas Unsichtbarem erfüllt. Es machte mir große Mühe, zu atmen, zu gehen. Schwerfällig, langsam, ohne eine Sekunde stehenzubleiben, bewegte sich der Uhrzeiger am Akkumulatorenturm vorwärts. Die in den Wolken verborgene Turmspitze sog mit dumpfem Getöse Elektrizität ein. Die Schornsteine der Musikfabrik heulten. Die Nummern marschierten wie immer zu vieren, doch die Reihen waren nicht geschlossen, sie schienen im Wind zu schwanken. Da, an der Ecke stießen sie mit etwas zusammen, wichen zurück und wurden zu einem starren, atemlosen Haufen. Mit einemmal hatten sie alle lange Gänsehälse.

»Sehen Sie! Sehen Sie nur! Dort, schnell!« »Sie! Das sind sie!«

»Ich gehe um keinen Preis hin! Nein, lieber den Kopf auf die Maschine des Wohltäters...« »Still! Wahnsinniger...«

Die Tür des Auditoriums an der Ecke war weit geöffnet, langsam kam eine Kolonne von etwa fünfzig Menschen herausgestampft. Menschen ist nicht das richtige Wort — nein, es waren keine Füße, sondern schwere, von einem unsichtbaren Triebwerk bewegte Räder, es waren keine Menschen, sondern Traktoren in Menschengestalt. Über ihren Köpfen knatterte eine weiße Fahne, auf die eine goldene Sonne gestickt war, und in den Sonnenstrahlen las ich:

Wir sind die ersten! Wir sind operiert! Alle nach uns! Unaufhaltsam pflügten sie durch die Menge, und wenn statt unserer blaugrauen Reihen ihnen eine Mauer, ein Baum, ein Haus im Weg gestanden hätte, hätten sie alles niedergewalzt. Inzwischen waren sie zur Mitte des Prospekts gelangt und bildeten eine Kette, wobei sie die Gesichter uns zuwandten. Wie Gänse die Hälse reckend, warteten wir beklommen, dunkle Wolken glitten über den Himmel, der Wind pfiff.

plötzlich schwenkten beide Flügel der Kette ein, sie kamen schneller, immer schneller auf uns zu, und schon hatten sie uns eingekreist. Sie drängten uns zu der weit geöffneten Tür des Auditoriums, hinein in den Saal... Da, ein markerschütternder Schrei: »Rettet euch! Lauft!«

Und alle stürmten davon. Dicht an der Mauer war noch ein schmaler Durchgang frei; alle rannten zu dieser Stelle, mit den Köpfen voraus — die Köpfe wurden im Nu zu spitzen Keilen. Stampfende Füße, fuchtelnde Hände, Uniformen sprühten wie ein Wasserstrahl aus einem

Telegram:@shabarsbibliothek

Feuerlöschschlauch auseinander und zerstreuten sich. Ein S-förmiger Körper tauchte vor mir auf und war im nächsten Augenblick verschwunden, als hätte ihn der Erdboden verschluckt. Ich war allein unter Armen und Beinen. Ich lief, so schnell ich konnte... Wenig später, als ich in einem Hauseingang stand, um Atem zu holen, flog, vom Wind gleich einem Span hergeweht, eine Gestalt auf mich zu.

»Ich bin die ganze Zeit... hinter Ihnen hergelaufen... Ich will nicht... Ich will nicht operiert werden... Helfen Sie mir.«

Kleine, runde Hände legten sich auf meinen Arm, blaue, runde Augen blickten mich flehend an. O! Sie setzte sich auf die kalten Treppenstufen und kauerte sich zu einem Bündel zusammen. Ich beugte mich über sie, streichelte ihr Haar, ihre Wangen — meine Hände waren nass. Sie schlug die Hände vors Gesicht und sagte kaum vernehmlich:

»Jede Nacht, wenn ich allein bin, denke ich an das Kind, wie es aussehen wird, wie ich es... Und wenn sie mich heilen, wozu soll ich dann noch leben? Ich kann nicht mehr, Sie müssen, Sie müssen mir helfen.« Ein dummes Gefühl, aber ich war tatsächlich davon überzeugt, dass ich es musste. Dumm, weil diese meine Pflicht ein neues Verbrechen war, dumm, weil Weiß nicht zugleich Schwarz sein kann, weil Pflicht und Verbrechen sich niemals decken können. Vielleicht gibt es aber im Leben weder Schwarz noch Weiß vielleicht hängt die Farbe nur von dem logischen Grundsatz ab, von dem man ausgeht. Und wenn das der Grundsatz war, dass ich gegen das Gesetz ein Kind mit ihr gezeugt hatte... »Gut«, sagte ich. »Hören Sie auf zu weinen! Ich werde Sie zu I bringen, wie ich Ihnen damals vorschlug.« »Ja«, antwortete sie leise, immer noch die Hände vorm Gesicht.

Ich half ihr aufstehen. Schweigend, jeder mit seinen eigenen oder beide vielleicht mit den gleichen Gedanken beschäftigt, gingen wir durch die dunkle Straße, an stummen, bleifarbenen Häusern vorbei. Plötzlich hörte ich schlurfende Schritte hinter mir. An einer Straßenecke drehte ich mich um — und inmitten der jagenden Wolken, die sich in dem trüben, gläsernen Pflaster spiegelten, erblickte ich S. Meine Arme kamen sofort aus dem Takt und vollführten unsichere Bewegungen, als gehörten sie nicht mir. Ich berichtete O mit lauter Stimme, dass morgen der Integral zum ersten Mal starten werde und dass das etwas Gewaltiges und Wunderbares sei. O schaute mich verwundert mit ihren runden blauen Augen an und sah auf

Telegram:@shabarsbibliothek

meine sinnlos gestikulierenden Hände. Ich ließ sie nicht zu Wort kommen, ich redete, redete. Aber in mir — das konnte nur ich hören —

summte und hämmerte der Gedanke: »Unmöglich... ich kann sie unmöglich jetzt zu I bringen.« Statt links einzubiegen, ging ich nach rechts. Die Brücke bot uns dreien, mir, O und S, der uns folgte, ihren sklavisch gekrümmten Rücken dar. Aus den hellerleuchteten Häusern am jenseitigen Ufer fiel Lichtschein auf das Wasser und zersprühte in tausend tanzende Funken. Der Wind dröhnte wie eine Basssaite, die aus einem dicken Tau besteht. Und im Dröhnen des Basses vernahmen wir die ganze Zeit schlurfende Schritte hinter uns. Wir kamen zu dem Haus, in dem ich wohne. O sagte: »Sie haben doch versprochen...«

Aber ich ließ sie nicht ausreden und schob sie hastig durch die Tür. Über dem Tisch im Vestibül sah ich die zitternden Hängebacken von U; ein Haufen Nummern drängte sich zeternd und streitend um sie. Ich zog O in die entgegengesetzte Ecke, setzte sie mit dem Rücken zur Wand auf einen Stuhl (ich hatte bemerkt, dass draußen ein dunkler Schatten mit einem großen Kopf über das Pflaster huschte) und nahm mein Notizbuch aus der Tasche. O saß da, als wäre ihr Körper unter der Uniform verdampft, als wäre sie nur noch eine leere Hülle mit Augen, aus denen einen eine blaue Leere anblickte. Müde sagte sie: »Warum haben Sie mich hierher geführt? Wollen Sie mich betrügen?«

»Nein! Still! Sehen Sie, draußen vor dem Haus...« »Ja, ein Schatten.«

»Er ist schon die ganze Zeit hinter mir her. Ich kann Sie nicht zu I bringen. Verstehen Sie es doch! Ich schreibe rasch ein paar Zeilen, die nehmen Sie mit und gehen allein. Ich weiß, dass er hier bleiben wird.« Unter ihrer Uniform regte sich wieder ein Körper, ihr Leib rundete sich allmählich, ihr Gesicht hellte sich auf.

Ich gab ihr den Zettel und drückte ihre kalte Hand. Meine Augen ruhten zum letzten Mal in ihren blauen Augen.

»Leben Sie wohl! Vielleicht werden wir uns wieder sehen...«

Sie zog ihre Hand zurück. Mit hängendem Kopf machte sie zwei Schritte, drehte sich rasch um und stand wieder neben mir. Ihre Lippen zuckten, ihre Augen, ihr Mund, ihr ganzer Körper sagten mir ein Wort, immer das gleiche Wort — welch unerträgliches Lächeln in ihrem Gesicht, welcher Schmerz...

Dann sah ich das zusammengeduckte Bündel Mensch in der Tür und gleich darauf einen winzigen Schatten vor dem Haus. Sie entfernte sich,

Telegram:@shabarsbibliothek

ohne sich noch einmal umzusehen.

Ich trat zu U an den Tisch. Sie blies erregt die Kiemen auf und sagte:

»Der da behauptet, er habe beim Alten Haus einen nackten Menschen gesehen, der ganz mit Haaren bedeckt war. Verstehen Sie das? Die sind ja alle verrückt geworden.«

Aus der Gruppe rief eine Stimme: »Jawohl! Ich habe ihn auch gesehen!«

»Was sagen Sie dazu? Ist das nicht Irrsinn?« sagte U zu mir. Sie sprach das Wort »Irrsinn« so überzeugt aus, dass ich mich fragte:

»Ist alles, was in letzter Zeit mit mir und um mich herum geschehen ist, vielleicht nichts weiter als Irrsinn?« Ich blickte auf meine behaarten Hände, und da fiel mir ein: »In dir ist gewiss noch ein Tropfen Waldblut... Vielleicht habe ich dich deswegen...« Nein, zum Glück ist es kein Irrsinn. Nein, zum Unglück ist es keiner.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 33

Übersicht: Ohne Übersicht. In aller Eile ein letztes Wort.

Der bewusste Tag war angebrochen. — Rasch ein Blick in die Zeitung, vielleicht war dort... Ich las die Zeitung nur mit den Augen (meine Augen sind wie eine Feder, wie ein Rechenschieber, den man in den Händen hält, etwas Fremdes, ein Instrument). Eine riesige Schlagzeile zog sich über die erste Seite: Die Feinde des Glückes schlafen nicht. Haltet das Glück mit beiden Händen fest! Morgen ruht jegliche Arbeit — sämtliche Nummern werden zur Operation antreten. Wer nicht erscheint, endet durch die Maschine des Wohltäters. Morgen! Kann es überhaupt noch ein Morgen geben? Die Macht der Gewohnheit ließ mich die Hand nach dem Bücherbrett ausstrecken und die heutige Zeitung zu den übrigen in eine Mappe mit Goldprägung legen. Dabei dachte ich: Wozu? Ich werde nie wieder in dieses Zimmer zurückkehren!

Die Zeitung fiel auf den Boden. Ich stand da und blickte mich im Zimmer um; hastig raffte ich alles zusammen, was ich mitnehmen wollte, und warf es in einen imaginären Koffer. Den Tisch, die Bücher, den Sessel. Auf diesem Sessel hatte I damals gesessen... und ich hatte vor ihr auf der Erde gekniet. Das Bett... Dann wartete ich eine, zwei Minuten lang töricht auf irgendein Wunder; vielleicht würde das Telefon rasseln, vielleicht würde sie mir sagen, dass... Nein, es geschah kein Wunder...

Ich gehe jetzt hinaus, ins Unbekannte. Dies sind meine letzten Worte. Leben Sie wohl, liebe unbekannte Leser, mit denen ich so vieles durchlebt, denen ich, der an dem unheilbaren Leiden Seele Erkrankte, mich ganz enthüllt habe, bis zum letzten abgebrochenen Schräubchen, bis zur letzten geplatzten Sprungfeder... Ich gehe.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 34

Übersicht: Die Freigelassenen. Sonnennacht. Die Radio-Walküre.

Ach, hätte ich nur mich selbst und alle anderen in tausend Stücke zerspringen lassen, wäre ich nur mit ihr irgendwo jenseits der Grünen Mauer, unter Tieren, die ihre gelben Hauer fletschen, wäre ich nur nie wieder hierher gekommen! Dann wäre mir tausendmal, Millionen Mal leichter. Aber jetzt — was nun? Soll ich sie erwürgen, diese — Doch würde das noch irgend jemandem helfen? Nein, nein, nein! Nimm dich fest in die Hand, D-503. Ergreife den Hebel der Logik mit aller Kraft und drehe gleich einem Sklaven der Alten die Mühlsteine des Syllogismus, bis du alles niederschreibst, was geschehen ist.

Als ich an Bord des Integral ging, waren schon alle auf ihren Plätzen. Durch das gläserne Deck sah ich tief unten neben Telegrafen, Dynamos, Transformatoren, Höhenmessern, Ventilen, Zeigern, Motoren, Pumpen und Röhren winzige Menschen wimmeln. Im Kommandoraum beugten sich die Leute vom Amt für Wissenschaft über Tabellen und Instrumente, neben ihnen stand der zweite Konstrukteur mit seinen beiden Assistenten.

Die drei hatten ihre Köpfe wie Schildkröten eingezogen, ihre Gesichter waren herbstlich-fahl und stumpf.

»Was ist?« fragte ich.

»Ach, nichts weiter...«, antwortete einer von ihnen mit einem grauen, matten Lächeln. »Vielleicht müssen wir irgendwo landen. Wer weiß, was alles passiert. Überhaupt weiß niemand...«

Ihr Anblick war mir unerträglich; ich konnte sie nicht länger ansehen, sie, die ich in einer Stunde mit meinen Händen für immer von der mütterlichen Brust des Einzigen Staates losreißen sollte. Sie erinnerten mich an die tragischen Gestalten der Freigelassenen, deren Geschichte jedes Schulkind kennt. Dieses Epos erzählt davon, wie drei Nummern versuchsweise einen Monat lang von der Arbeit befreit wurden: Tut, was ihr wollt, geht, wohin ihr wollt. (Das war im dritten Jahrhundert nach der Schaffung der Gesetzestafel.)

Telegram:@shabarsbibliothek

Die Unglücklichen lungerten in der Nähe ihrer früheren Arbeitsstätte herum und starrten mit gierigen Blicken auf die anderen; sie blieben mitten auf der Straße stehen und vollführten stundenlang jene Bewegungen, die zu bestimmten Tageszeiten bereits ein Bedürfnis für ihren Organismus geworden waren: sie sägten und hobelten Luft, sie bearbeiteten mit unsichtbaren Hämmern unsichtbare Eisenstangen. Am zehnten Tag hielten sie es nicht mehr aus: sie fassten einander bei den Händen und gingen ins Wasser. Unter den Klängen unseres Marsches sanken sie immer tiefer, bis die Wellen ihren Qualen ein Ende machten.

Ich wiederhole: Es war bedrückend für mich, sie anzusehen, und ich ging eilig hinaus. »Ich will nur rasch zum Maschinenraum«, sagte ich und machte mich auf den Weg.

Man fragte mich etwas, ich glaube, wie viel Volt man für die Startexplosion nehmen solle, wie viel Wasserballast wir für die Heckzisterne brauchten. In mir war ein Grammofon, das schnell und genau alle Fragen beantwortete, während ich selber meinen eigenen Gedanken nachhing. Aber plötzlich begegnete mir etwas in dem engen Korridor, und damit fing alles erst richtig an. Graue Uniformen, graue Gesichter huschten vorbei, und eine Sekunde lang sah ich unter ihnen tief in die Stirn hängende Haare und tiefliegende Augen — es war der Mann von damals. Ich wusste, dass sie hier waren und dass es für mich kein Entrinnen gab, mir blieben nur noch zehn Minuten... Ich spürte ein leichtes Zittern im ganzen Körper (es hörte bis zuletzt nicht mehr auf); es war, als hätte man einen riesigen Motor in mich einmontiert, doch mein Körper war zu leicht gebaut, so dass sämtliche Wände, Schotten, Kabel, Balken und Lichter zitterten... Ich wusste nicht, ob sie schon da war. Aber ich hatte keine Zeit, mich zu vergewissern, ich musste zum Kommandoraum zurück; Zeit zum Start — wohin? Graue, glanzlose Gesichter. Drunten auf dem Wasser geschwollene blaue Adern. Ein bleischwerer Himmel, so schwer wie meine Hand, die den Telefonhörer abnahm: »Start — fünfundvierzig Grad!«

Eine dumpfe Explosion — ein schwacher Stoß — ein zischender weißlich-grüner Wasserberg im Heck — das Deck schwankte unter meinen Füßen, und alles stürzte in die Tiefe, das ganze Leben, für immer... Eine Sekunde lang sah ich die eisblauen Umrisse der Stadt, die runden Blasen der Kuppeln, den einsamen Finger des Akkumulatorenturms. Dann ein Wolkenvorhang aus grauer Watte — wir stießen hindurch — und Sonne,

Telegram:@shabarsbibliothek

blauer Himmel. Sekunden, Minuten, Meilen — das Blau wurde härter und dunkler, die Sterne glichen silbernen Schweißtropfen...

plötzlich war es Nacht, eine unheimlich beklemmende, glühende Sternennacht, Sonnennacht. Wir hatten die Erdatmosphäre verlassen. Aber die Verwandlung war so jäh, dass alle betroffen schwiegen. Mir allein wurde es leichter ums Herz unter dieser gespenstisch stummen Sonne, als hätte ich die unvermeidliche Schwelle überschritten, als wäre mein Körper irgendwo dort unten geblieben, während ich durch eine neue Welt jagte, wo alles sich in sein Gegenteil verkehrte...

»Gleichen Kurs halten!« rief ich in den Maschinenraum; nein, nicht ich rief es, sondern das Grammofon in mir, das mit seinem Scharnierarm dem zweiten Konstrukteur den Hörer reichte. Ich selber war ganz in ein leises Zittern gehüllt, das nur ich fühlen konnte: ich lief nach unten, um sie zu suchen.

Die Tür zur Messe — in einer Stunde würde sie sich klirrend schließen... Neben der Tür stand ein Unbekannter mit einem Dutzendgesicht, das in der Menge nicht auffällt; nur seine Arme waren ungewöhnlich lang, sie reichten bis zu den Knien, als wären sie aus Versehen von einer anderen Menschenart genommen. Er streckte abwehrend die langen Arme aus: »Wohin?« Offensichtlich hatte er keine Ahnung, dass ich alles wusste...

Ich sagte in ziemlich scharfem Ton:

»Ich bin der Konstrukteur des Integral und überwache alle Versuche. Verstanden?« Die Arme sanken herab.

In der Messe. Über Karten und Instrumenten gelbliche Glatzen. Ich musterte sie mit einem kurzen Blick, machte kehrt und eilte in den Maschinenraum. Glühende Röhren verbreiteten eine unerträgliche Hitze, blitzende Hebel drehten sich in trunkenem Tanz, leise bebend bewegten sich die Zeiger auf den Uhren, ohne eine Sekunde stillzustehen.

Endlich sah ich jenen Mann mit den dichten, überhängenden Brauen; er saß mit einem Notizbuch in der Hand am Tachometer.

»Hören Sie, ist sie hier? Wo ist sie?« Er lachte: »Sie? In der Funkkabine.« Ich eilte dorthin.

In der Funkkabine saßen drei Menschen, alle mit Kopfhörern, die mich an geflügelte Helme erinnerten. Sie schien um einen Kopf größer als sonst, strahlend, wie eine Walküre aus alter Zeit.

Telegram:@shabarsbibliothek

»Irgend jemand... nein, würden Sie vielleicht...«, sagte ich zu ihr, vom schnellen Laufen noch ganz außer Atem, »ich muss einen Funkspruch durchgeben ... Kommen Sie, ich diktiere ihn.«

Neben dem Armaturenraum befand sich eine kleine Kajüte. Wir setzten uns an den Tisch. Ich ergriff ihre Hand und drückte sie fest: »Was wird nun geschehen?«

»Ich weiß es nicht. Herrlich, so zu fliegen, ohne zu wissen, wohin... Bald ist es zwölf Uhr... Wo werden wir beide heute Nacht sein? Vielleicht auf einer Wiese, auf welken Blättern...« Ich zitterte immer stärker:

»Schreiben Sie«, sagte ich, immer noch ein wenig atemlos (natürlich vom schnellen Laufen). »Zeit: 11.30. Geschwindigkeit: 6800...« Ohne aufzublicken, sagte sie leise:

»Gestern Abend kam sie mit deinem Zettel... Ich weiß alles, du brauchst mir nichts zu erklären. Es ist doch dein Kind, nicht wahr? Ich habe sie fortgebracht, sie ist schon hinter der Mauer. Sie wird leben...«

Im Kommandoraum. Das dunkle Gewölbe der Nacht mit unzähligen, funkelnden Sternen und einer die Augen blendenden Sonne; der Zeiger der Wanduhr hinkte schwerfällig von einer Minute zur nächsten, alles war in einen leichten Nebel getaucht, alles bebte. »Gut, dass der Aufstand nicht hier, sondern irgendwo weiter unten, in der Nähe der Erde, ausbrechen wird«, schoss es mir durch den Kopf. »Stopp!« rief ich in den Maschinenraum. Unsere Geschwindigkeit nahm allmählich ab. Plötzlich hing der Integral einen Augenblick unbeweglich in der Luft, und dann stürzte er wie ein Stein hinunter, schneller, immer schneller. Ohne ein Wort zu sagen, flogen wir zehn Minuten lang — ich hörte meinen Pulsschlag — der Zeiger der Uhr näherte sich der Zwölf. Ich war ein Stein, I die Erde, und ich, der Stein, den jemand hochwarf, musste fallen und die Erde erreichen...

Unter mir sah ich schon den dichten blauen Rauch der Wolken... Was aber sollte werden, wenn unser Plan scheiterte?

Das Grammofon in mir nahm den Hörer und kommandierte: »Halbe Kraft voraus!« Der Stein stand still. Vier niedrige Klötze, zwei am Heck und zwei am Bug, wurden hinausgelassen, um den Flug des Integral zu stoppen, und wir schwebten etwa einen Kilometer über der Erde in der Luft.

Alle kamen an Deck (es war gleich zwölf). Sie beugten sich über die gläserne Reling und betrachteten die unbekannte Welt jenseits der Mauer, die unter uns lag. Bernsteingelb, grün, blau — ein Herbstwald, eine Wiese,

Telegram:@shabarsbibliothek

ein See. Am Rande der kleinen blauen Schale standen gelbe Ruinen, und daneben drohte ein grauer, verdorrter Finger — das musste der Turm einer alten Kirche sein, der wie durch ein Wunder unversehrt geblieben war.

»Sehen Sie! Schnell! Dort, rechts!«

Über die grüne Fläche unter uns flog ein brauner Schatten. Mechanisch hob ich mein Fernglas: eine Herde brauner Pferde galoppierte mit wehenden Schweifen über die Wiese, und auf ihrem Rücken saßen braune, weiße und schwarze Menschen.

Hinter mir sagte eine Stimme: »Sie können es mir glauben, ich habe ein Gesicht gesehen!« »Erzählen Sie das einem anderen!« »Dann sehen Sie doch einmal durch das Glas...« Doch sie waren schon verschwunden. Endlos dehnte sich die grüne Einöde... Ein schrilles Läuten: Mittagessen, eine Minute vor zwölf.

Ich ging zur Messe. Auf der Treppe lag ein goldenes Abzeichen; es krachte unter meinem Fuß. Jemand sagte: »Und es war doch ein Gesicht!« Ein dunkles Quadrat — die offene Tür zur Messe. Neben mir zusammengepresste weiße Zähne... Unendlich langsam begann die Uhr zu schlagen, die vordersten Reihen setzten sich in Bewegung. Plötzlich versperrten zwei überlange Arme den Eingang: »Halt!«

Harte Finger gruben sich in meine Handfläche — es war 1 Sie flüsterte: »Was soll das? Kennst du ihn?« »Nein. Ist das... ist das denn nicht...« Der Mann mit dem Dutzendgesicht sagte: »Alles herhören! Im Namen des Wohltäters! Wir wissen Bescheid. Wir kennen zwar noch nicht eure Nummern, aber wir wissen alles. Ihr sollt den Integral nicht haben! Untersteht euch, auch nur eine Bewegung zu machen. Der Probeflug wird zu Ende geführt. Und dann... Das ist alles, was ich euch zu sagen habe.«

Schweigen. Die gläsernen Platten unter meinen Füßen waren weich wie Watte, wie meine Beine. I sprühte wilde, blaue Funken. Sie zischte mir ins Ohr: »Sie waren's also! Sie haben Ihre ›Pflicht‹ erfüllt!« Sie riss ihre Hand aus der meinen und ließ mich stehen. Ich ging allein in die Messe, schweigend wie die anderen... »Aber ich habe es doch gar nicht getan! Ich habe keinem ein Wort davon gesagt, außer diesen stummen weißen Seiten...«, schrie ich ihr in Gedanken verzweifelt zu. Sie saß mir gegenüber am Tisch und würdigte mich keines Blickes. Ich hörte, wie sie zu der gelblichen Glatze neben ihr sagte:

Telegram:@shabarsbibliothek

»Edelmut? Aber, lieber Professor, eine philologische Analyse dieses Wortes zeigt ja schon, dass es sich hier nur um ein Vorurteil handelt, um ein Überbleibsel aus feudalen Zeiten. Wir aber...«

Ich fühlte, wie ich erbleichte; gleich mussten es alle merken... Doch das Grammofon in mir vollführte automatisch die für jeden Bissen vorgeschriebenen fünfzig Kaubewegungen, und ich zog mich in mich selbst zurück wie in ein undurchsichtiges Haus, ich wälzte Steine vor die Tür und verhängte die Fenster ...

Dann hielt ich den Telefonhörer in der Hand, und der Flug durch die Wolken in die eisige, sternhelle Sonnennacht begann. Wahrscheinlich lief die ganze Zeit in meinem Inneren ein logischer Motor auf vollen Touren, denn nirgendwo im blauen Raum sah ich mit einem Male dieses Bild: mein Schreibtisch, darauf ein Blatt meiner Aufzeichnungen und darüber die kiemenähnlichen Backen von U. Sie allein konnte uns verraten haben. Schnell in die Funkkabine... Ich erinnere mich, dass ich irgend etwas zu ihr sagte und dass sie durch mich hindurchsah, als wäre ich aus Glas:

»Ich bin beschäftigt. Ich nehme gerade einen Funkspruch von unten auf. Diktieren Sie meiner Kollegin.« Ich überlegte eine Minute und sagte mit fester Stimme: »Zeit: 14.40. Landen! Motoren abstellen. Alles zu Ende.« Wieder im Kommandoraum. Das Maschinenherz des Integral stand still, wir fielen, und mein Herz, das keine Zeit hatte zu fallen, blieb stehen und stieg plötzlich immer höher, bis zur Kehle. Wolken, in der Ferne ein grüner Fleck, er jagte wie ein Sturmwind auf uns zu — gleich ist alles vorüber. —

Das porzellanweiße, verzerrte Gesicht des zweiten Konstrukteurs. Ich glaube, er versetzte mir mit aller Kraft einen Stoß. Ich schlug irgendwo mit dem Kopf auf und hörte gerade noch wie durch einen dichten Nebel: »Heckmotoren — äußerste Kraft voraus!« Ein jäher Sprung nach oben — was dann geschah, weiß ich nicht.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 35

Übersicht: Ein Reif um meinen Kopf. Eine Möhre. Ein Mord.

Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich dachte unablässig an ein und dasselbe.

Mein Kopf ist seit meinem gestrigen Unfall fest mit Binden umwickelt. Aber mir ist, als wären es keine Binden, sondern ein Reif, ein schmerzender Reif aus gläsernem Stahl, und ich bewegte mich immerzu in dem gleichen magischen Kreis: Töten! Töten! Töten — und dann zu ihr gehen und sagen: »Glaubst du mir jetzt?« Widerwärtig, dass das Töten ein schmutziges Handwerk ist.

Dieser Gedanke erzeugt in meinem Mund einen abscheulich süßen Geschmack, und ich kann den Speichel nicht herunterschlucken, ich spucke ihn in ein Taschentuch. Mein Mund ist trocken.

In meinem Schrank lag eine schwere Kolbenstange, die beim Gießen geplatzt war (ich wollte die Bruchstelle unter dem Mikroskop betrachten). Ich steckte meine Aufzeichnungen in eine Rolle, schob die Kolbenstange hinein und ging hinunter ins Vestibül. Die Treppe nahm kein Ende, die Stufen waren schlüpfrig und weich, die ganze Zeit musste ich mir mit dem Taschentuch den Mund abwischen.

U war nicht da, ihr Platz war leer. Da fiel mir ein, dass heute jegliche Arbeit ruhte. Alle mussten ja zur Operation. Was sollte sie also hier?

Ich verließ das Haus. Wind. Graue Eisenklumpen wirbelten über den Himmel. Die ganze Welt war in spitze Späne gespalten; sie stürzten herab, hingen eine Sekunde lang vor mir in der Luft und verdampften spurlos. Auf der Straße ein wildes Gewühl. Die Menschen marschierten nicht in Reih und Glied wie sonst, sondern rannten kopflos hin und her. Ich lief, so schnell ich konnte. Plötzlich blieb ich wie angewurzelt stehen: im zweiten Stock eines Hauses, in einem Glaskäfig, der in der Luft zu schweben schien, sah ich einen Mann und eine Frau in enger Umarmung. Ein letzter Kuss, ein Abschied für immer...

An irgendeiner Straßenecke ein schwankender, stachliger Strauch von vielen Köpfen. Darüber knatterte eine Fahne: Nieder mit der Maschine!

Telegram:@shabarsbibliothek

Nieder mit der Operation! Kann denn auch sie ein Schmerz quälen, von dem man sie nur zu befreien vermag, indem man ihnen das Herz herausreißt? Und müssen sie alle noch etwas tun, bevor man sie heilt? durchzuckte es mich. Einen Augenblick lang existierte nichts mehr auf der ganzen Welt außer meiner behaarten Hand mit der bleischweren Rolle. Da kam mir ein Schuljunge laut heulend entgegengerannt. Ich hielt ihn an und fragte ihn nach U. »Sie ist bestimmt noch in der Schule«, antwortete er, »aber beeilen Sie sich.«

Schnell zur nächsten U-Bahn-Station. Am Eingang rief mir jemand zu: »Heute fährt kein Zug! Dort unten...« Und schon hastete er weiter.

Ich ging die Treppe hinunter. Ein leerer, kalter Zug. Auf dem Bahnsteig eine dichte Menschenmenge. Schweigen. In der Stille eine Stimme. Ich konnte sie nicht sehen, aber das war ihre Stimme, ich kannte sie, ich kannte sie nur allzu gut! Ich schrie: »Lasst mich durch! Platz! Ich muss...« Jemand packte mich an den Armen und hielt mich fest. Die Stimme sagte in schneidendem Ton: »Nein, geht nur hinauf! Dort werdet ihr geheilt, dort werdet ihr mit Glück gefüttert. Ihr werdet satt und zufrieden sein, ihr werdet friedlich schlafen und im Takt schnarchen — hört ihr sie, die große Schnarchsymphonie? Narren, man will euch von allen Fragezeichen befreien, die an euch nagen wie Würmer. Doch ihr steht hier und hört mir zu. Schnell hinauf, zur großen Operation! Was kümmert es euch, dass ich allein hier bleibe? Was geht es euch an, dass ich das Unmögliche will...« Eine andere Stimme sagte:

»Das Unmögliche! Jag du nur deinen törichten Phantasien nach, solange du magst, sie zeigen dir doch bloß den Schwanz. Nein, wir werden ihn packen, diesen Schwanz, und dann...« »Und dann fresst ihr euch voll und schnarcht und braucht bald einen neuen Schwanz vor eurer Nase. In alten Zeiten gab es ein Tier, das unsere Vorfahren Esel nannten. Um ihn zu zwingen, immer vorwärts zu gehen, immer weiter, banden sie ihm dicht vor den Nüstern ein Bündel Möhren an die Deichsel, und zwar so, dass er es nicht erreichen konnte. Aber wenn er es erwischte, fraß er es mit einemmal auf...«

Plötzlich war ich frei; ich stürzte zur Mitte, wo sie sprach — und im gleichen Augenblick stoben alle auseinander. Von oben ein Schrei:

»Sie kommen, sie kommen!« Das Licht erlosch — offenbar hatte jemand die Leitung durchgeschnitten. Eine Lawine, Schreie, Röcheln, Köpfe,

Telegram:@shabarsbibliothek

Finger... Ich weiß nicht, wie lange wir durch den stockfinsteren Tunnel gingen. Endlich Stufen, Licht, Helle — wir standen auf der Straße. Die Menge zerstreute sich, ich war allein. Wind, graue Wolken, dicht über meinem Kopf, Dämmerung. Auf dem nassen Straßenpflaster spiegelten sich Lichter, Mauern, Gestalten. Die bleischwere Rolle in meiner Hand zog mich fast zu Boden. U saß immer noch nicht an ihrem Tisch im Vestibül; ihr Zimmer war dunkel.

Ich ging in mein Zimmer und machte Licht. Der Reif um meine hämmernden Schläfen zog sich fester zusammen; ich ging vom Tisch, auf den ich die schwere Rolle gelegt hatte, zum Bett, zur Tür, zurück zum Tisch, als wäre ich in einen magischen Kreis gebannt. Im Zimmer links waren die Vorhänge geschlossen. Rechts — eine höckrige Glatze, die sich über ein Buch beugte: die Stirn — eine riesige gelbe Parabel, die Runzeln darauf — undeutliche gelbe Zeilen. Jedes Mal, wenn sich unsere Blicke begegneten, spürte ich, dass diese Zeilen mir galten... Punkt 21 Uhr. U kam zu mir. Ich atmete so laut, dass ich meinen eigenen Atem hörte; ich versuchte, mich zu beherrschen — es gelang mir nicht. U setzte sich und zog den Rock über die Knie. Die rosa Kiemen zitterten:

»Ach, mein Lieber, Sie sind wirklich verletzt? Ich habe es eben erfahren...«

Die Rolle lag vor mir auf dem Tisch. Keuchend sprang ich auf. Sie hielt mitten im Satz inne und erhob sich gleichfalls. Ich starrte auf jene Stelle an ihrem Kopf und hatte einen widerlich süßen Geschmack im Mund... Das Tuch... Ich fand es nicht und spuckte auf den Boden. Mein Zimmernachbar durfte es nicht sehen. Das würde alles noch verschlimmern... Ich drückte auf den Knopf, obwohl ich kein Recht dazu hatte, aber jetzt war alles gleich. Die Vorhänge schlossen sich.

Sie begriff offenbar, was ich vorhatte, und eilte zur Tür. Ich kam ihr zuvor; schwer atmend und die Stelle an ihrem Kopf keine Sekunde aus den Augen lassend, stand ich vor ihr.

»Sie... Sie sind wahnsinnig! Unterstehen Sie sich...« Sie wich zurück und setzte sich, vielmehr, sie fiel auf das Bett. Zitternd, die Hände im Schoß gefaltet, hockte sie dort. Sie immer noch fest anblickend und alle Kraft zusammennehmend, streckte ich die Hand nach dem Tisch aus und ergriff die Rolle.

Telegram:@shabarsbibliothek

»Ich bitte Sie! Ein Tag — nur noch ein Tag! Morgen will ich kommen und alles tun, was Sie wollen...« Was meinte sie damit? Ich holte aus... Ja, ich habe sie getötet. Sie, unbekannte Leser, können mich einen Mörder nennen. Ich weiß, ich hätte die Rolle auf ihren Kopf niedersausen lassen, wenn sie nicht geschrieen hätte: »Um des Wohltäters willen... ich bin bereit...«

Und mit zitternden Händen riss sie sich die Uniform vom Leib. Ihr fetter, gelber schlaffer Körper lag auf dem Bett. Sie hatte gedacht, darum hätte ich die Vorhänge geschlossen! Das war so grotesk, dass ich in lautes Gelächter ausbrach. Im selben Augenblick riss eine zu straff gespannte Feder in mir, meine Hand sank kraftlos herab, und die Rolle glitt über den Boden. Lachen ist die tödlichste Waffe. Mit Lachen kann man alles töten, sogar den Mord selbst, erkannte ich plötzlich.

Ich saß am Tisch und schüttelte mich vor Lachen. Es war ein Lachen der Verzweiflung. Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn alles seinen natürlichen Lauf genommen hätte. Doch da rasselte unvermutet das Telefon. Ich nahm hastig den Hörer ab — vielleicht war es I. Eine bekannte Stimme sagte: »Einen Augenblick!« Endloses, qualvolles Summen. Dann hörte ich schwere Schritte; sie kamen näher, wurden lauter, dröhnten wie Erz:

»D-503? Hier spricht der Wohltäter. Kommen Sie sofort zu mir!«

U lag immer noch auf dem Bett, die Augen geschlossen, die Kiemen zu einem breiten Grinsen verzogen. Ich raffte ihre Kleider vom Fußboden auf, warf sie ihr zu und fuhr sie an:

»Machen Sie, dass Sie hier wegkommen!« Sie richtete sich auf und glotzte mich verdutzt an. »Wie?«

»Ziehen Sie sich an! Los, los!«

Sie nahm ihr Kleid und duckte sich. Mit gepresster Stimme sagte sie:

»Drehen Sie sich um.«

Ich wandte mich ab und drückte die Stirn an die gläserne Mauer. Auf dem schwarzen, nassen Spiegel zitterten Lichter, Gestalten, Funken. Nein, das war ja ich, das war in mir... Warum hatte er mich gerufen? Wusste er bereits alles?

U ging fertig angekleidet zur Tür. Zwei Schritte, und ich presste ihre Hände so fest zusammen, als wollte ich Tropfen um Tropfen herauspressen, was ich erfahren musste:

Telegram:@shabarsbibliothek

»Hören Sie... Haben Sie ihren Namen — Sie wissen, wen ich meine — haben Sie ihren Namen angegeben? Sagen Sie mir die Wahrheit, ich muss es unbedingt wissen. Alles andere spielt keine Rolle...« »Nein.«

»Nein? Warum denn nicht — da Sie doch Anzeige erstattet haben...«

Sie schob die Unterlippe vor, und über ihre Wangen rannen dicke Tränen. »Weil... weil ich fürchtete... wenn sie verhaftet würde... dann würden Sie mich vielleicht... nicht mehr... lieben... Ach, ich kann nicht mehr...«

Ja, das war die Wahrheit, die dumme, lächerliche, menschliche Wahrheit! Ich öffnete die Tür.

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 36

Übersicht: Leere Seiten. Der Gott der Christen. Meine Mutter.

Sonderbar, mein Gedächtnis ist wie eine leere weiße Seite: ich weiß nicht mehr, wie es war, als ich zu Ihm ging und auf Ihn wartete (ich erinnere mich nur noch, dass ich warten musste). Auf keinen Laut, auf kein Gesicht, auf keine einzige Geste kann ich mich besinnen. Als wären sämtliche Verbindungen zwischen mir und der Umwelt abgeschnitten.

Ich kam erst wieder zu mir, als ich vor Ihm stand; ich hatte entsetzliche Angst, aufzublicken. Ich sah nur die riesigen Hände auf seinen Knien. Diese Hände schienen Ihn zu erdrücken, die Knie gaben nach unter ihrem Gewicht. Er bewegte langsam die Finger. Sein Antlitz war irgendwo hoch oben in einem Nebel, und wohl nur deshalb, weil seine Stimme aus einer solchen Höhe zu mir drang, grollte sie nicht wie Donner und betäubte mich nicht, sondern klang wie eine gewöhnliche, menschliche Stimme:

»Also auch Sie? Sie, der Konstrukteur des Integral? Sie, der berufen war, ein großer Konquistador zu werden, Sie, dessen Name einen neuen glanzvollen Abschnitt in der Geschichte des Einzigen Staates einleiten sollte... Sie?« Mir schoss das Blut in die Wangen — und wieder eine leere Seite. Ich spürte nur meinen Pulsschlag in den Schläfen und hörte die donnernde Stimme aus der Höhe, nahm aber keines der Worte auf. Als er verstummt war, kam ich wieder zum Bewusstsein und sah, dass die Hand vor mir sich bewegte. Zentnerschwer kroch sie langsam näher, und ein Finger deutete auf mich: »Nun? Warum schweigen Sie? Bin ich ein Henker? Ja oder nein?«

»Ja«, antwortete ich demütig. Ich verstand alles, was er sagte:

»Denken Sie etwa, ich fürchte dieses Wort? Haben Sie schon einmal versucht, die Hülle zu zerreißen und nachzusehen, was sich dahinter verbirgt? Ich werde es Ihnen zeigen. Ein blauer Hügel, ein Kreuz, und davor eine Menschenmenge. Erinnern Sie sich? Die einen, blutbespritzt, schlagen einen Körper ans Kreuz, die anderen, tränenüberströmt, sehen zu. Glauben Sie nicht auch, dass die Rolle der ersten oben die schwierigste und wichtigste ist? Denn wie hätte sich ohne sie die erhabene Tragödie

Telegram:@shabarsbibliothek

vollenden können? Sie wurden von der dunklen Menge ausgepfiffen, und darum musste der Autor der Tragödie, Gott, sie um so reichlicher belohnen. Und der barmherzige Christengott, der alle Abtrünnigen im Höllenfeuer schmoren lässt, ist er vielleicht kein Henker? Und ist die Zahl derer, die von den Christen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, kleiner als die Zahl der Christen, die in der Hölle schmoren? Dennoch — hören Sie — dennoch hat man diesen Gott, die Liebe dieses Gottes, jahrhundertelang gepriesen. Absurd? Nein, im Gegenteil — es ist das mit Blut geschriebene Patent auf die unausrottbare Vernunft des Menschen. Selbst damals, als er noch wild und ungesittet war, begriff der Mensch: Die wahre Liebe zur Menschheit ist unmenschlich, und das Kennzeichen der Wahrheit ist ihre Grausamkeit! So, wie es das Kennzeichen des Feuers ist, dass es brennt. Können Sie mir ein Feuer nennen, das nicht brennt? Nun, nennen Sie es mir doch, widersprechen Sie mir doch!« Wie sollte ich Ihm widersprechen — das, was Er sagte, waren ja meine eigenen Gedanken, nur hatte ich nie verstanden, sie in einen so festen, glänzenden Panzer zu kleiden. Ich schwieg...

»Wenn Ihr Schweigen bedeutet, dass Sie mir recht geben, dann lassen Sie uns miteinander reden wie erwachsene Menschen, wenn die Kinder im Bett sind. Ich frage Sie: Worum haben die Menschen von Kindesbeinen an gebetet, wovon haben sie geträumt, womit haben sie sich gequält? Dass irgendeiner ihnen ein für allemal sage, was das Glück ist und sie mit einer Kette an dieses Glück schmiede. Und ist dies nicht gerade das, was wir tun? Der uralte Traum vom Paradies... Kennen Sie ihn? Im Paradies haben die Menschen keine Wünsche mehr, sie kennen kein Mitleid, keine Liebe, dort gibt es nur Selige, denen man die Phantasie herausoperiert hat (sonst wären sie nicht glücklich), Engel, Knechte Gottes... Und in dem Augenblick, da wir diesen Traum verwirklichen konnten« — er ballte die Faust, als wollte er Saft aus einem Stein pressen —, »als wir die Beute nur noch auszuweiden und zu verteilen brauchten, da kamen Sie...« Das eherne Dröhnen verstummte plötzlich. Ich war wie eine glühende Eisenstange unter den Schlägen des Hammers... Plötzlich fragte Er: »Wie alt sind Sie?« »Zweiunddreißig.«

»Aha, zweiunddreißig, und doppelt so naiv wie ein Junge von sechzehn! Ist es Ihnen denn noch nie in den Sinn gekommen, dass diese Leute — ihre Namen kennen wir noch nicht, aber ich bin sicher, dass wir sie von Ihnen

Telegram:@shabarsbibliothek

erfahren —, dass diese Leute Sie nur brauchten, weil sie der Konstrukteur des Integral sind, nur weil man durch Sie...«

»Nein, nein!« schrie ich.... Es war genauso, als wollte man sich mit bloßen Händen gegen eine Kugel schützen und ihr diese Worte zurufen; man hört noch sein lächerliches »Nein, nein!«, aber die Kugel hat einen schon getroffen, und man wälzt sich auf der Erde.

Ja, den Konstrukteur des Integral, den brauchten sie... Ich sah das wütende Gesicht von U vor mir, als sie an jenem Morgen mit ziegelroten, bebenden Kiemen in mein Zimmer zusammen mit I... Ich lachte schallend und blickte auf. Vor mir saß ein Mensch mit einer Glatze wie Sokrates, und auf der Glatze standen kleine Schweißtropfen.

Wie einfach alles war, wie banal und lächerlich einfach! Vor Lachen fast berstend, hielt ich die Hand vor den Mund und rannte hinaus.

Stufen, Wind, feuchte, wirbelnde Splitter von Lichtern und Gesichtern. »Ich muss sie sehen, noch ein einziges Mal!« dachte ich. Nun folgt wieder eine leere Seite. Ich kann mich nur noch an eines entsinnen: Füße, keine Menschen, sondern Füße. Tausende von Füßen auf dem Pflaster, ein schwerer Regen von Füßen. Ein keckes, wildes Lied und ein Ruf, der wahrscheinlich mir galt: »He, he! Hierher, zu uns!«

Ein öder Platz, in der Mitte eine dunkle, drohende Masse: die Maschine des Wohltäters. Sie rief mir ein schreckliches Bild ins Gedächtnis: ein blendendweißes Kissen, ein nach hinten geneigter Kopf darauf mit geschlossenen Augen, ein Streifen weißer Zähne... All das war auf unheimliche Weise mit der Maschine verbunden — ich wusste, wie, aber ich wollte es nicht sehen, ich wollte es nicht laut aussprechen, ich konnte es nicht. Ich schloss die Augen und setzte mich auf die Stufen, die zu der Maschine hinaufführten. Ich glaube, es regnete, denn mein Gesicht war mit einemmal ganz nass. In der Ferne dumpfe Schreie. Aber niemand, niemand hörte, wie ich schrie: »Rettet mich, rettet mich!« Wenn ich eine Mutter hätte, wie unsere Vorfahren, eine Mutter... Für sie wäre ich nicht der Konstrukteur des Integral, nicht die Nummer D-503, nicht ein Molekül des Einzigen Staates, sondern nur ein Mensch, ein Teil von ihr selbst — zertreten, erdrückt, verstoßen... Sie würde mich hören und mich trösten...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 37

Übersicht: Infusorien. Weltuntergang. Ihr Zimmer.

Morgens beim Frühstück. Mein linker Nachbar flüsterte mir erschrocken zu: »Essen Sie doch, man beobachtet Sie!«

Ich lächelte mit großer Anstrengung, und dabei hatte ich ein Gefühl, als wäre mein Gesicht in zwei Hälften gespalten. Die Spalte öffnete sich immer weiter: es war ein unerträglicher Schmerz.

Ich versuchte zu essen. Doch kaum führte ich einen Bissen zum Mund, da zitterte die Gabel in meiner Hand und fiel klirrend auf den Teller. Eine ungeheure Detonation erschütterte das ganze Haus, die Tische, die Wände, die Teller, die Luft bebten und klirrten. Bleiche, verzerrte Gesichter, offene Münder, in der Luft erstarrte Gabeln. Dann sprang alles aus den jahrhundertealten Geleisen; alle fuhren von ihren Plätzen auf (ohne die Hymne zu Ende zu singen!), kauend, einander drängend und stoßend: »Was war das? Was ist geschehen?« Und wie Splitter einer jäh zerstörten Maschine, die eben noch vorzüglich funktioniert hatte, flogen alle in wildem Durcheinander zum Lift und zu den Treppen. Auf den Stufen eilige Schritte, Stampfen, abgerissene Worte. In allen Nachbarhäusern das gleiche. Eine Minute später glich der Prospekt einem Wassertropfen unter dem Mikroskop: unzählige Infusorien schossen bald hierhin, bald dorthin.

»Aha!« rief eine triumphierende Stimme. Vor mir ein Nacken und ein zum Himmel erhobener Finger — ich sehe den gelblich-rosa Fingernagel mit dem weißen Halbmond noch deutlich vor mir. Dieser Finger war wie ein Kompass — aller Augen blickten zum Himmel. Dort oben jagten Wolken, sprangen eine über die andere, daneben die Flugzeuge der Beschützer mit ihren langen, nach unten gerichteten Fernrohren, und im Westen so etwas wie...

Zuerst begriff keiner, was es war, selbst ich nicht, der (zum Unglück) mehr wusste als die anderen. Es sah aus wie ein ungeheurer Schwarm schwarzer Flugzeuge. Sie kamen rasch näher; Vögel schwebten mit heiserem Geschrei über unseren Köpfen. Der Sturm packte sie und stieß sie hinab, und sie ließen sich auf Kuppeln, Dächern und Baikonen nieder.

Telegram:@shabarsbibliothek

»Aha!« Der Mann vor mir wandte sich um — und ich erkannte jenen Menschen mit den buschigen Brauen. Doch er sah völlig verändert aus, er war unter seiner gewölbten Stirn hervorgekrochen, und um seine Augen und Lippen schimmerten helle Strahlen: er lächelte. »Die Mauer ist niedergerissen! Die Mauer ist niedergerissen!« schrie er mir durch das Pfeifen des Windes und der Vogelschwingen zu.

Am Ende des Prospekts fliehende Gestalten, die mit vorgestreckten Köpfen in die Häuser rannten. In der Mitte der Straße die schwere Lawine der Operierten; sie wälzte sich nach Westen, zur Grünen Mauer. Ich fasste den Mann am Arm:

»Sagen Sie, wo ist sie, wo ist I? Hinter der Mauer, oder hier? Ich muss sie sehen! Verstehen Sie! Sofort!« »Sie ist hier in der Stadt, sie arbeitet!« rief er mir strahlend zu. »Ja, wir arbeiten, und wie!« Um ihn scharrten sich etwa fünfzig solcher Leute wie er — sie waren unter ihren finsteren Stirnen hervorgekrochen, ihre weißen Zähne blitzten. Gierig den Wind einatmend und mit elektrisch geladenen Knuten winkend (wo hatten sie sie nur her?), marschierten sie hinter den Operierten nach Westen, aber auf einem Umweg... Ich eilte zu ihrem Haus. Wozu? Ich wusste es nicht. Leere Straßen, eine fremde, wilde Stadt, unaufhörliches, triumphierendes Vogelgekrächze, Weltuntergang. In einigen Häusern umarmten sich männliche und weibliche Nummern, ohne die Vorhänge zu schließen, ohne rosa Billett, am helllichten Tage...

Ein Haus — ihr Haus. Die Tür stand offen. Am Kontrolltisch im Vestibül kein Mensch. Der Lift hing in der Mitte des Schachtes. Keuchend lief ich die endlosen Stufen hinauf. Ein Korridor. Nummer 320, 326, 330... I-330. In ihrem Zimmer herrschte eine wüste Unordnung. Der Stuhl lag auf dem Boden und streckte seine Beine wie ein verendetes Tier in die Luft. Das Bett war von der Wand weggerückt und stand schief im Raum. Der Fußboden war mit zerknitterten rosa Billetts übersät. Ich bückte mich und hob eine Handvoll auf. Auf allen stand mein Name, D-503... Nein, sie durften nicht auf dem Boden liegen bleiben, niemand sollte darauf treten. Ich raffte sie zusammen, legte sie auf den Tisch, glättete sie sorgfältig, betrachtete sie und — lachte laut. Jetzt weiß ich etwas, das ich früher nicht wusste: Das Lachen kann verschiedene Gründe haben. Es ist nichts anderes als ein fernes Echo einer inneren Explosion: vielleicht sind rote, blaue und goldene Raketen mit lustigem Geknatter zerplatzt, vielleicht sind die Fetzen eines menschlichen Körpers in die Luft geflogen... Auf einem Billett las ich

Telegram:@shabarsbibliothek

einen mir gänzlich unbekannten Namen. An die Zahl erinnere ich mich nicht mehr, nur noch an den Buchstaben: F. Ich fegte die rosa Fetzen vom Tisch, trampelte wütend auf ihnen herum und ging hinaus.

Im Korridor setzte ich mich auf die Fensterbank und wartete lange. Links von mir näherten sich schlurfende Schritte. Ein alter Mann; sein Gesicht war eine aufgestochene, leere, runzlige Blase, und aus dem Einstichloch tropfte etwas über seine Wangen. Langsam und dunkel begriff ich: Tränen. Erst als der Alte schon weit weg war, kam ich wieder zu mir und rief ihm nach: »Hören Sie mal, kennen Sie I-330?«

Er drehte sich um, winkte verzweifelt ab und hinkte weiter... Gegen Abend kehrte ich nach Hause zurück. Im Westen zuckte der Himmel in blassblauem Krampf, und auf jedes Zucken folgte ein dumpfes Grollen. Die Dächer waren von schwarzem, erloschenem Feuerbrand bedeckt: Vögel.

Ich legte mich zu Bett — und sogleich fiel mich der Schlaf an wie ein wildes Tier...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 38

Übersicht: (Ich weiß nicht, welche. Vielleicht ist das die ganze Übersicht: Die weggeworfene Zigarette.)

Ich wachte auf — grelles Licht im Zimmer. Ich kniff die Augen zusammen; in meinem Kopf beißender blauer Rauch, alles wie Nebel. Durch den Nebel drang der Gedanke: »Ich habe ja kein Licht gemacht, wieso...« Ich fuhr auf. Am Tisch saß I, das Kinn in die Hand gestützt, und sah mich spöttisch an... An diesem Tisch sitze ich jetzt und schreibe. Die zehn oder fünfzehn Minuten, die sie hier war, sind längst vorbei, doch mir ist, als hätte sich erst eben die Tür hinter ihr geschlossen, als könnte ich sie noch einholen, ihre Hand nehmen und... vielleicht würde sie lachen und sagen...

I saß am Tisch. Ich sprang aus dem Bett: »Du, du! Ich war... ich habe dein Zimmer gesehen... ich dachte, du seiest...«

Auf halbem Wege stieß ich gegen ihre spitzen, unbeweglichen Wimpern und blieb stehen. Mir fiel ein, dass sie mich im Integral genauso angesehen hatte. Deshalb musste ich ihr sofort alles erzählen, so, dass sie es glaubte. »Höre, I, ich will dir alles sagen. Ich will nur vorher einen Schluck Wasser trinken.«

Mein Mund war so trocken, als wäre er mit Löschpapier ausgelegt. Ich goss mir Wasser ein und konnte nicht trinken. Ich stellte das Glas auf den Tisch und umklammerte die Karaffe mit beiden Händen.

Jetzt sah ich, dass der blaue Rauch von einer Zigarette kam. Sie tat einen tiefen Zug und sagte: »Lass doch. Schweig. Es ist alles gleich. Du siehst, ich bin trotzdem gekommen. Drunten warten sie auf mich, wir haben nur zehn Minuten ...«

Sie warf die Zigarette auf den Boden und beugte sich über die Sessellehne nach hinten (dort an der Wand ist der Knopf, man kann ihn schwer erreichen), so dass der Sessel kippte und nur auf zwei Beinen stand. Dann schlossen sich die Vorhänge.

Sie trat auf mich zu und presste mich fest an sich. Die Berührung ihrer Knie war ein süßes Gift, über dem ich alles vergaß... Und plötzlich... Sie

Telegram:@shabarsbibliothek

haben das gewiss schon einmal erlebt: Man liegt in tiefem Schlaf, und plötzlich zuckt man zusammen, richtet sich auf und ist wieder hellwach. So war es jetzt mit mir; ich dachte an den Buchstaben F und an irgendeine Zahl... Das alles ballte sich zum Klumpen in mir zusammen.

Nicht einmal jetzt kann ich sagen, was für ein Gefühl ich dabei empfand, jedenfalls drückte ich sie so fest an mich, dass sie vor Schmerz aufschrie.

Eine Minute später lag ihr Kopf mit geschlossenen Augen auf dem blendend weißen Kissen. Dies erinnerte mich die ganze Zeit an etwas, an das ich um keinen Preis denken durfte. Ich presste sie immer zärtlicher, immer leidenschaftlicher an mich und immer stärker zeichneten sich die blauen Flecken unter meinen Fingern ab... Ohne die Augen zu öffnen, sagte sie:

»Ich habe gehört, du seiest beim Wohltäter gewesen. Stimmt das?« »Ja, es stimmt.«

Da schlug sie die Augen auf, und ich beobachtete entzückt, wie ihr Gesicht erblasste, erlosch, verschwand; nur die Augen blieben. Ich erzählte ihr alles. Nur eines verschwieg ich ihr — ich weiß nicht, warum, nein, das ist nicht wahr, ich weiß es — ich verschwieg ihr, was Er zuallerletzt gesagt hatte, dass sie mich nur brauchten, weil ich der Konstrukteur des Integral bin. Langsam, wie eine fotografische Platte im Entwickler, nahm ihr Gesicht wieder Gestalt an — die Wangen, der weiße Streifen der Zähne, die Lippen. Sie stand auf und ging zum Spiegelschrank. Mein Mund war trocken. Ich goss mir Wasser ein, mochte aber nicht trinken. Ich stellte das Glas auf den Tisch und fragte:

»Bist du nur gekommen, weil du alles erfahren wolltest?« Im Spiegel sah ich ihre spöttisch hochgezogenen Brauen. Sie wandte sich um, als wollte sie etwas sagen, doch sie sagte kein Wort. Ich wusste auch so alles. Sollte ich von ihr Abschied nehmen? Ich machte eine Bewegung; meine Beine, die nicht mir gehörten, wankten. Ich stieß gegen den Stuhl — er fiel um und blieb wie tot liegen. Ihre Lippen waren kalt — so kalt war einmal der Boden meines Zimmers gewesen, hier neben dem Bett.

Als sie gegangen war, hockte ich auf dem Boden und beugte mich über die Zigarette, die sie weggeworfen hatte.

Ich kann nicht mehr schreiben, ich will nicht mehr schreiben!

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 39

Übersicht: Das Ende

Es war wie das letzte Salzkörnchen, das man in eine gesättigte Lösung wirft: die Kristalle schließen sich zu Nadeln zusammen, werden fest und erkalten. Ja, alles war entschieden, morgen früh würde ich es tun. Es kam zwar einem Selbstmord gleich, aber vielleicht würde ich danach auferstehen. Weil ja nur auferstehen kann, wer tot ist.

Im Westen zuckte der Himmel unaufhörlich in blauem Krampf. Mein Kopf glühte und pochte. So saß ich die ganze Nacht und schlief erst gegen sieben Uhr ein, als das Dunkel sich grün verfärbte und man die mit schwarzen Vögeln übersäten Dächer schon erkennen konnte. Ich wachte um zehn Uhr auf (heute hatte es offenbar nicht geläutet). Auf dem Tisch stand noch das Glas Wasser von gestern. Ich leerte es in einem Zug und eilte fort: ich musste alles so schnell wie möglich erledigen. Der Himmel war blau, leer, bis auf den Grund vom Gewitter ausgelaugt. Man fürchtete sich, die scharfen Kanten der Schatten anzufassen, die aus der blauen Herbstluft herausgeschnitten schienen, denn sie mussten bei der leisesten Berührung zerbrechen und in gläsernen Staub zerfallen. In mir die gleichen zerbrechlichen Schatten. Nein, ich durfte nicht denken, ich durfte nicht denken, sonst...

Ich dachte nichts, vielleicht sah ich nicht einmal richtig, sondern registrierte nur. Auf dem Pflaster lagen Zweige mit grünen, roten und braunen Blättern. Am Himmel schossen Vögel und Flugzeuge hin und her. Da — Köpfe, weit geöffnete Münder, Hände, die mit Zweigen winkten. Ich glaube, das alles brüllte, krächzte und summte... Dann öde, wie von der Pest leergefegte Straßen. Ich erinnerte mich, dass ich über etwas unangenehm Weiches und dennoch Starres, Festes stolperte. Ich bückte mich: eine Leiche. Der Tote lag auf dem Rücken, die Beine waren gespreizt. Sein Gesicht — ich erkannte ihn an seinen dicken, wulstigen Lippen. Mit zwinkernden Augen lachte er mich an. Ich schritt über ihn hinweg und hastete weiter, ich konnte nicht mehr, ich musste alles so schnell wie möglich hinter mich bringen, sonst würde ich zugrunde gehen. Zum Glück hatte ich nur noch zwanzig Meter zu gehen — da leuchtete schon das Schild

Telegram:@shabarsbibliothek

mit der goldenen Aufschrift: Schutzamt. Bevor ich eintrat, blieb ich eine Weile auf der Schwelle stehen und sog so viel Luft in mich ein, wie ich konnte.

Im Korridor eine endlose Schlange von Nummern mit Blättern und dicken Heften unter dem Arm. Sie bewegten sich einen Schritt vorwärts und blieben dann wieder stehen.

Ich eilte an der Schlange vorüber. Köpfe wandten sich mir zornig zu. Ich sank in die Knie und flehte sie wie ein Todkranker um ein Mittel an, das allem mit einem sekundenlangen, furchtbaren Schmerz ein Ende macht. Aus einer Tür kam eine Frau, die den Gürtel eng um die Uniform geschnallt hatte; die beiden Halbkugeln ihres Gesäßes traten deutlich hervor, und sie wand sich hin und her, als ob dort ihre Augen säßen. Als sie mich sah, rief sie: »Er hat Bauchweh! Führt ihn zur Toilette, dort, zweite Tür rechts!«

Alle lachten. Dieses Gelächter würgte mich in der Kehle, ich musste schreien oder... Da fasste mich jemand von hinten am Ellbogen. Ich drehte mich um — durchsichtige Flügelohren. Aber sie waren nicht rosa, wie sonst, sondern dunkelrot; der Adamsapfel hüpfte, gleich musste die dünne Haut zerreißen.

»Warum sind Sie hier?« fragte er mich mit durchbohrendem Blick. Ich klammerte mich verzweifelt an ihn. »Schnell in Ihr Zimmer! Ich muss Ihnen sofort alles erzählen. Gut, dass ich Sie getroffen habe... Vielleicht ist es entsetzlich, dass gerade Sie es sind... Nein, es ist doch gut so.«

Er kannte sie ebenfalls, und das machte alles noch qualvoller für mich, aber vielleicht würde es ihn schaudern, wenn er meinen Bericht hörte, und dann würden wir zu zweien töten, dann wäre ich in meiner letzten Sekunde nicht allein...

Die Tür fiel zu; eine eigenartige, luftleere Stille trat ein, wie unter einer Glasglocke. Hätte er nur ein Wort gesagt, und wäre es das unsinnigste gewesen, dann hätte ich ihm sofort alles erzählt. Doch er schwieg. Ohne aufzublicken, begann ich endlich: »Ich glaube, ich habe sie stets gehasst, von Anfang an. Ich habe erbittert mit mir selbst gerungen... Nein, das ist nicht wahr, ich konnte und wollte nicht gerettet werden, ich wollte zugrunde gehen, das war mir mehr wert als alles andere... das heißt, ich wollte nur sie... So empfinde ich auch jetzt noch, da ich alles weiß... Haben Sie gehört, dass der Wohltäter mich zu sich gerufen hat?«

»Ja.«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Aber, was der Wohltäter zu mir sagte, das wissen Sie wohl nicht... Es war, als würde einem der Boden unter den Füßen weggezogen... So, als ob Sie plötzlich mit diesem Schreibtisch, mit dem Papier und der Tinte darauf versänken... Die Tinte spritzt, und alles ist ein einziger Klecks...«

»Weiter, weiter! Beeilen Sie sich, draußen warten noch andere.«

Stockend und verwirrt schilderte ich ihm alles, was gewesen ist und was ich auf diesen Seiten festgehalten habe. Von meinem wahren und von dem anderen Ich, und das, was sie auf dem Spaziergang von meinen Händen gesagt hatte — ja, damit hatte es angefangen —, und wie ich meine Pflicht versäumte, wie ich mich selbst betrog, wie sie mir Atteste besorgte, wie ich mich immer mehr verstrickte, wie ich in die unterirdischen Gänge und in das Land hinter der Grünen Mauer kam. Die spöttischen, S-förmig geschwungenen Lippen schoben mir lächelnd die Stichworte zu — ich nickte dankbar. Aber — was war das? Plötzlich sprach er statt meiner, und ich hörte zu! Es überlief mich eiskalt. Ich fragte: »Wieso wissen Sie das? Sie können es doch von niemandem erfahren haben...«

Er lächelte noch spöttischer. Nach einer Weile sagte er: »Sie wollten mir etwas verheimlichen. Sie haben mir alle genannt, die Sie hinter der Mauer entdeckt haben, aber Sie haben einen vergessen. Erinnern Sie sich nicht mehr, dass Sie mich dort gesehen haben? Ja, mich!« Pause.

Plötzlich durchfuhr mich ein schamloser Gedanke: Er gehört auch zu ihnen! Alle Pein, die ich erlitten, alles, was ich mit letzter Kraft tapfer hierher geschleppt hatte, war nur noch lächerlich wie die alte Geschichte von Abraham und Isaak. Abraham, in kalten Schweiß gebadet, hatte schon das Messer gegen seinen Sohn, gegen sich selbst gezückt — da sprach eine Stimme in der Höhe: »Lass! Ich habe nur gescherzt.«

Ohne den Blick von diesem spöttischen Lächeln zu wenden, stemmte ich mich mit beiden Beinen gegen die Tischkante und schob mich langsam mit meinem Sessel zurück. Dann sprang ich mit einem Satz auf und stürzte an schreienden Menschen vorbei zum Ausgang. Ich weiß nicht, wie ich in den Waschraum der U-Bahn-Station kam. Oben war alles zerstört, die höchste und vernünftigste Zivilisation der Geschichte vernichtet, doch hier unten war durch irgendeine Ironie des Schicksals alles noch so schön wie früher. Aber auch dies würde zerfallen, würden von dichtem Gras überwuchert werden, und über uns würden die Mephi herrschen. Ein entsetzlicher Gedanke! Ich stöhnte laut. Da streichelte mich jemand zärtlich am Arm. Es

Telegram:@shabarsbibliothek

war mein Zimmernachbar, der auf dem Sitz links neben mir saß. Seine Stirn — eine riesige gelbe Parabel, mit wirren Zeilen darauf, die mir galten. »Ich verstehe Sie, ich verstehe Sie vollkommen«, sagte er. »Aber beruhigen Sie sich, jede Erregung ist überflüssig. Es wird alles wiederkehren. Nur müssen zuvor alle von meiner Entdeckung erfahren. Sie sind der erste, dem ich davon berichte. Ich habe festgestellt, dass es keine Unendlichkeit gibt!« Ich sah ihn verstört an.

»Ja, es gibt keine Unendlichkeit! Wenn die Welt unendlich wäre, dann müsste die mittlere Dichte ihrer Materie Null sein. Da sie jedoch nicht Null ist — wie wir wissen —, muss das Weltall endlich sein, es hat sphärische Form und das Quadrat des Weltradius, y2 = mittlere Dichte, multipliziert mit... Jetzt muss ich nur noch den Koeffizienten berechnen, und dann... nun, dann ist alles ganz einfach. Dann werden wir philosophisch siegen, verstehen Sie? Aber, Verehrtester, Sie stören mich bei meinen Berechnungen, Sie schreien...«

Ich weiß nicht, was mich mehr erschütterte, seine Entdeckung oder seine Ruhe in dieser apokalyptischen Stunde. Er hielt sein Notizbuch und eine Logarithmentafel in der Hand (das bemerkte ich erst jetzt). Da dachte ich: Bevor alles vernichtet wird, muss ich meine Aufzeichnungen abschließen, das bin ich meinen Lesern schuldig. Ich bat meinen Nachbar um Papier und schrieb diese Zeilen nieder. Ich wollte schon einen Punkt machen, so, wie unsere Vorfahren über den Gruben, in die sie ihre Toten warfen, ein Kreuz errichteten, aber plötzlich zitterte der Bleistift in meiner Hand und rollte auf den Boden. »Hören Sie«, ich packte meinen Nachbarn am Arm, »beantworten Sie mir diese Frage. Sie müssen sie mir beantworten. Was ist dort, wo Ihr endliches Weltall aufhört, was ist dort?«

Er hatte keine Zeit mehr, zu antworten; stampfende Schritte kamen die Treppe herunter...

Telegram:@shabarsbibliothek

EINTRAGUNG NR. 40

Übersicht: Fakten. Die Glocke. Ich bin überzeugt.

Tag. Hell. Barometerstand 760.

Habe ich, D-503, tatsächlich all diese Seiten geschrieben? Habe ich das wirklich jemals empfunden, was ich hier aufgezeichnet habe, habe ich es mir nur eingebildet?

Ja, es ist meine Handschrift. Auch auf dieser Seite ist es meine Handschrift... Aber hier ist nicht mehr von Phantasien und Gefühlen die Rede, sondern nur noch von Fakten. Ich bin nämlich wieder gesund, völlig gesund. Unwillkürlich muss ich lächeln, ich kann nicht anders: man hat mir einen Splitter aus dem Kopf gezogen, und ich spüre eine große Leere und Erleichterung. Nein, keine Leere, es ist nur nichts mehr da, was mich am Lächeln hindert (das Lächeln ist der Normalzustand eines normalen Menschen).

Nun zu den Fakten: Gestern Abend wurden mein Nachbar, der die Endlichkeit des Weltalls entdeckt hatte, ich und sämtliche Nummern, die keine Bescheinigung über die Operation besaßen, verhaftet und ins nächste Auditorium geführt. Man band uns fest und operierte uns. Heute morgen ging ich, D-503, zum Wohltäter und berichtete ihm alles, was ich von den Feinden des Glückes wusste. Ich kann jetzt einfach nicht begreifen, weshalb mir das früher so schwierig vorkam. Es gibt nur eine Erklärung dafür: meine Krankheit, die Seele. Am Abend saß ich an einem Tisch mit dem Wohltäter in der Gaskammer. Die Nummer I-330 wurde hereingeführt. Sie sollte in meiner Gegenwart ein umfassendes Geständnis ablegen. Sie schwieg hartnäckig und lächelte nur. Ich bemerkte, dass sie scharfe, sehr schöne weiße Zähne hatte. Man setzte sie unter die Gasglocke. Ihr Gesicht wurde bleich, aber ihre großen dunklen Augen leuchteten dadurch nur noch mehr. Als die Luft aus der Glocke gepumpt wurde, warf sie den Kopf zurück, senkte die Lider und presste die Lippen zusammen — das erinnerte mich an irgend etwas. Sie hielt sich krampfhaft an den Sessellehnen fest und blickte mich an, bis ihr die Augen zufielen. Dann wurde sie aus der Gasglocke herausgeholt, durch einen Stromstoß wieder zu sich gebracht

Telegram:@shabarsbibliothek

und von neuem unter die Glocke gesetzt. Dreimal wiederholte sich dies, doch sie sagte kein Wort. Die anderen, die zusammen mit ihr hereingeführt wurden, benahmen sich weniger widerspenstig: die meisten sprachen schon beim ersten Male. Morgen werden sie alle die Stufen zur Maschine des Wohltäters hinaufsteigen.

Wir müssen handeln, die Sache duldet keinen Aufschub, denn in den westlichen Vierteln gibt es immer noch Chaos, Gebrüll, Leichen, Tiere und leider auch eine bedeutende Zahl von Nummern, die die Vernunft verraten haben. Aber es ist uns gelungen, auf dem 40. Prospekt eine provisorische Mauer aus Starkstrom zu errichten. Ich hoffe, dass wir siegen. Ich bin sogar fest von unserem Sieg überzeugt. Die Vernunft muss siegen!

Ende

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek



© 2014 humming books.

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek